

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Plauderflüßchen“ und „Allgemeinen Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
 (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
 Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich und Eltville.
 Fernsprecher No. 5.

No 149.

Samstag, den 12. Dezember 1914

65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Blätter (16 Seiten).

Hierzu illustriertes „Plauderflüßchen“ Nr. 50.

Amtlicher Teil.

Niedesheim a. Rh., im Dezember 1914.

Veranlagungsbezirk: Kreis Rheingau.
 3. Nr. St. 3199.

Deffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1915.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark besessene Steuerpflichtige im Rheingau aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formulare in der Zeit vom 4. Januar bis einschl. 20. Januar 1915 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Auforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten an den Werktagen während der Geschäftsstunden im Kreisbureau entgegengenommen. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Nachverfahren endgültig festgesetzten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder bewusste Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorchrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Steuererklärung gemäß § 71 a a. O. erwarten, diesen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die bessere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
 Wagner.

Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt und sonstigen Unrat auf dem Gemeindeplatz am Rhein vor dem Gartenfeld, sowie in der Johannisbrennenstraße an dem Grundstück des Landwirtes Heim ist bei Strafe verboten.

Schutt kann hinter dem Fabrikgebäude des Herrn Rauths auf dem Eigentum der Rheinrombaberwaltung abgeladen werden.

Niederwalluf, den 8. Dezember 1914.
 Der Bürgermeister: Jansen.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestand der Fürstl. von Metternich'schen Domäne auf Schloß Johannisberg ist die Maul- und Klauenpest ausgebrochen und wird deshalb die Schöffsperr verhängt.

Johannisberg, den 8. Dezember 1914.
 Die Polizeiverwaltung.
 J. B.: Schamari, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

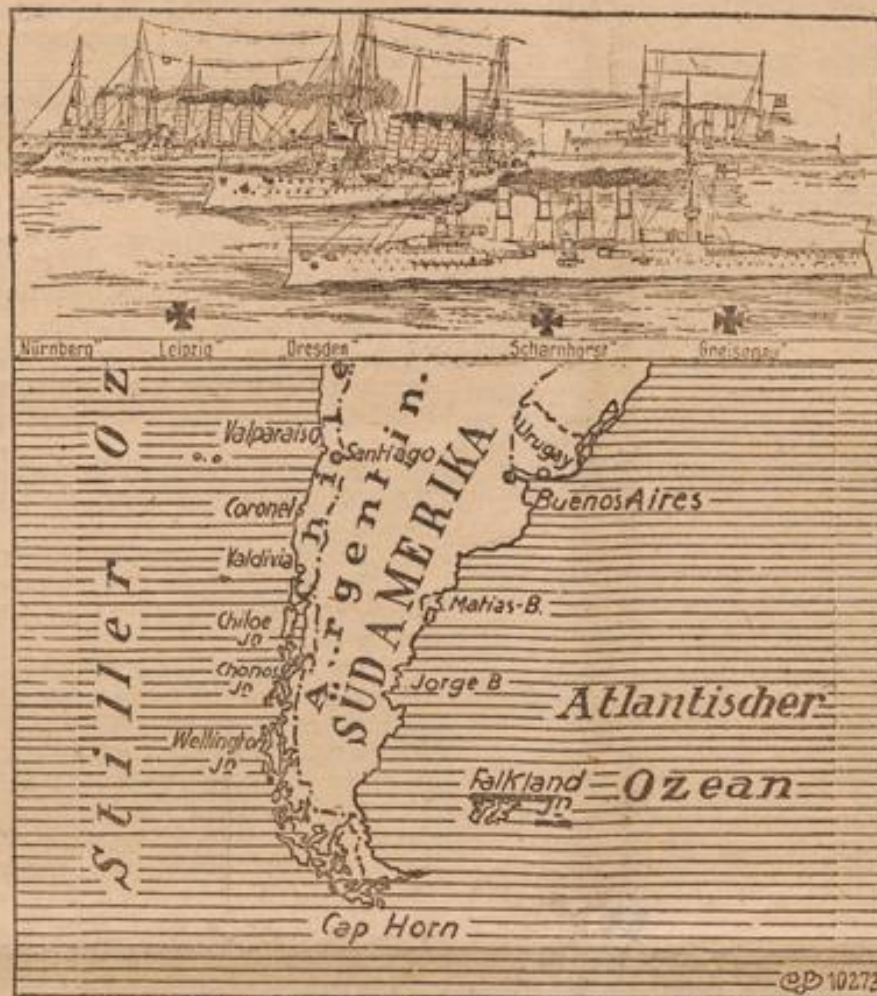
Die Gemeinderrechnung des Jahres 1913 liegt vom 14. ds. Mts. ab 2 Wochen lang auf dem Rathhause zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Oestrich, den 12. Dezember 1914.
 Der Bürgermeister: Becker.

Der Weltkrieg.

Achtunddreißig gegen fünf.

Ruhmvoller Untergang unseres Auslandsgehwaders. Unser ruhmbedecktes ostasiatisches Geschwader, bestehend aus den Kreuzern, die den Seesieg an der chilenischen Küste errungen haben, ist bei den Falklandinseln an der Ostküste Südamerikas von einem übermächtigen Gegner vernichtet worden. Darüber wird amtlich bekannt gegeben:



Zur Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

:: Berlin, 10. Dez. (WTB.) Amtlich. Laut amtlicher Neutermeldung aus London ist unser Kreuzergechwader am 8. Dezember, 7 1/2 Uhr morgens, in der Nähe der Falklandsinseln von einem englischen Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturdee gesichtet und angegriffen worden. Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefecht S. M. S. „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ gesunken. Zwei Kohlendampfer sind in Feindeshand gefallen. S. M. S. „Dresden“ und „Nürnberg“ gelang es, zu entkommen, sie werden angeblich verfolgt. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl Ueberlebender der gesunkenen Schiffe wurde gerettet. Ueber die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthalten die englischen Meldungen nichts.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine
 gez.: v. Pohl.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Weiter liegen über diesen Seekampf, in dem, wie wir zuverlässig erfahren, unser Geschwader achtunddreißig feindliche Kriegsschiffe zum Gegner hatte, noch nachstehende nichtamtliche Meldungen vor:

:: Rotterdam, 10. Dez. Aus London werden über die Seeschlacht bei den Falklandinseln folgende Einzelheiten gemeldet: Das deutsche Geschwader, bestehend aus den Panzerkreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, sowie den kleinen Kreuzern „Nürnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“, fuhr in einer nicht dicht geschlossenen Linie hinter „Scharnhorst“ her, die voranzuhr. Sobald die deutschen Schiffe den Gegner sighteten, nahmen sie eine Gefechtsstellung ein und dampften zu gleicher Zeit in östlicher Richtung, um vor sich her den Weg frei zu behalten. Die „Scharnhorst“ wurde bald von der übermächtigen britischen Flotte eingeschlossen, die zu gleicher Zeit einen Teil des deutschen Geschwaders isolierte und die „Gneisenau“, die ein wenig langsamer fuhr, angriff. Nachdem beide Schiffe kampfunfähig gemacht waren, versuchten „Leipzig“, „Nürnberg“ und „Dresden“ unter Entfaltung ihrer größten Schnelligkeit zu entkommen. Dies gelang nur den beiden letztgenannten Schiffen, weil der „Leipzig“ der Ausweg verlegt wurde.

Fünfstündiger Kampf.

:: Amsterdam, 11. Dez. Neuter meldet offiziell aus London, daß die Seeschlacht am 8. Dez. mit Unterbrechungen fünf Stunden währte. „Scharnhorst“ sank nach dreistündigem Kampfe, und „Gneisenau“ folgte zwei Stunden später. Die letzten deutschen Kreuzer entwichen und wurden von der Kreuzer-

flottille verfolgt. Kein britisches Schiff ging verloren.

Auch „Nürnberg“ vernichtet.

:: Berlin, 11. Dez. Amtlich. (WTB.) Nach weiterer amtlicher Neutermeldung aus London ist es den verfolgten englischen Kreuzern gelungen, auch S. M. S. „Nürnberg“ zum Sinken zu bringen. Stellvertretender Chef des Admiralsstabs: Behndke.

Die Unglücksbotschaft, die von den Falklandinseln gekommen ist, senkt schmerzliche Trauer in jedes deutsche Herz. Der Untergang des Geschwaders, das sich so ruhmvoll in diesem Kriege ausgezeichnet hat, ist für uns ein gar schwerer Verlust. Ein Verlust freilich, dem wir nach dem Seekampfe bei Coronel ins Auge schauen mußten. Wir hörten schon bald nach diesem für uns so erfreulichen Ereignis, daß sich eine große feindliche Flotte zur Aufreibung unserer Kreuzer aufgemacht habe. Wir mußten daher ein Ende, wie es jetzt eingetreten ist, erwarten. Und es ist als ein Wunder zu bezeichnen, daß es nicht eher gekommen ist.

Ruhelos haben die Kreuzer nach Ausbruch des Krieges die Meere durchfahren. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ waren ursprünglich in Ostasien mit dem Stützpunkt Tsingtau stationiert. Doch war es ihnen gelungen, aus den dortigen Gewässern zu entkommen. An der pazifischen Küste Südamerikas, wo sie im Oktober auftauchten, vereinigten sie sich mit den kleinen Kreuzern „Dresden“, „Leipzig“ und „Nürnberg“. Unter dem Kommando des Vizeadmirals Grafen Spee stießen sie dann unweit des chilenischen Hafens Coronel am 1. Nov. mit einem englischen Geschwader zusammen, und es gelang ihnen, ohne selbst Verluste zu erleiden, die Panzerkreuzer „Monmouth“ und „Goodhope“ in den Grund zu schießen und den Kreuzer „Glasgow“ schwer zu beschädigen. Die Schlacht von Coronel hat dem Märgen von der Unüberwindlichkeit der englischen Flotte den Boden entzogen, zugleich aber die Augen der ganzen Welt in höchster Achtung auf unsere Marine gelenkt. Dann aber ging England daran, unseren Kreuzern dasselbe Schicksal zu bereiten wie der „Cenden“, auf die Schiffe vierer Nationalitäten Jagd machten, bis die „Shdney“ ihr bei den Kokosinseln den Untergang brachte.

Achtunddreißig Kriegsschiffe bot die britische Admirallität auf, um der zwei deutschen Panzerkreuzer und drei kleinen Kreuzer habhaft zu werden. Ihnen stand kein Hafen zur Verfügung, wo sie länger als 24 Stunden verweilen konnten; sie hatten keine Möglichkeit, Reparaturen vorzunehmen, verlorene oder beschädigte Ausrüstungsbestandteile zu ersetzen; es stand ihnen kein Dock zur Verfügung, um den Schiffshoden abzuklagen, was in tropischen Gegenden von besonderer Wichtigkeit ist; ihre Kohlen- und Proviantvorräte konnten sie nur unter den denkbar größten Gefahren und Schwierigkeiten ergänzen, immer, täglich, stündlich des überlegenen Feindes gewärtig. Nach der ruhmreichen Schlacht von Coronel gingen sie in den Hafen von Santiago de Chile, dampften dann nach

knapp 24stündigem Aufenthalt südwärts bis zur Ma-
haesstraße und vermutlich durch diese ostwärts nach
dem Atlantischen Ozean zu den vor der Küste von
knapp 24stündigem Aufenthalt südwärts bis zur Magel-
das Berberden ihrer, hier wurden sie von der feind-
lichen Uebermacht erzwungen. Ob es der „Dresden“ ge-
lungen ist, den Verfolgern zu entkommen, ist zweifel-
haft.

Gedenken wir in wehmütiger Dankbarkeit der tap-
feren Seeleute, die in diesem ungleichen Kampfe ihr
Leben für uns geopfert haben. Die deutsche Geschichte
wird sie und ihre Taten nie vergessen.

Die halbamtliche „Nordd. Allg. Btg.“ schreibt zum
Untergange der Kreuzer: „Ruhmvoll wie ihre voran-
gegangene Wirksamkeit im Dienste für Kaiser und
Reich, ebenso ruhmvoll ist der Untergang der „Scharn-
horst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und „Rürnberg“ in
ihrem letzten Kampfe. In treuer Pflichterfüllung ha-
ben die Besatzungen der Kreuzer ihr Leben eingesetzt.
Konnten sie gegenüber der feindlichen Uebermacht
keinen Sieg erhoffen, so sind sie, ob lebend oder tot,
aus dem ungleichen Ringen mit Ehren hervorgegan-
gen und haben die hohen Erwartungen voll erfüllt,
die das Vaterland von ihrer Tätigkeit und ihrer sitz-
lichen Kraft hegte. Dankbar wird Deutschland seiner
tapferen Söhne gedenken, die in fernen Meeren für
die gerechte Sache und für die Zukunft des deutschen
Volkes in den Tod gegangen sind.“

Die englischen Siegesfanfaren.

London, 11. Dez. Die englischen Blätter
bringen vorläufig erst noch wenige Einzelheiten. So-
wohl „Times“ wie „Daily Telegraph“ drücken die An-
sicht aus, daß im Gegensatz zur Seeschlacht bei Co-
rnel, wo die Deutschen siegreich waren, diesmal die
Engländer die Uebermacht hatten. Beide Blätter be-
tönen jedoch, daß vorerst die Zusammensetzung des
englischen Geschwaders geheim gehalten werden müsse.
Die gesamte Presse bringt unter großen Lobspriechen
den Lebenslauf des in der Seeschlacht befehligen-
den englischen Admirals Sir Frederico Sturdee, der
in der letzten Flottenliste noch als Chef des Admirals-
Stabes geführt wurde und inzwischen unter größter
Heimlichkeit zum Chef des Geschwaders ernannt wor-
den war, das jetzt den Sieg errungen hat. Die Blätter
erklären, der Sieg sei durch keinen Zufall hervor-
gerufen worden, sondern er sei der Erfolg eines
großartig angelegten strategischen Planes.

„Scharnhorst“ und „Gneisenau“ waren zwei Pan-
zerkreuzer älteren Typs und beide im Jahre 1906 vom
Stapel gelaufen. Sie hatten eine Wasserdrängung
von je 11600 Tonnen. Bei rund 28000 Pferde-
kräften entwickelten sie eine Geschwindigkeit von 23
bis 23½ Knoten. Ihre Besatzung betrug in Frie-
denszeiten 764 Mann, ihre Kohlenfassung 2000
Tonnen.

Die „Leipzig“ gehörte zu der bekannten Klasse
schnellfahrender kleiner Kreuzer und umfaßte 3250
Tonnen. Seine Besatzung betrug 303 Mann, seine
Geschwindigkeit zwischen 22 und 23 Seemeilen.

Die „Rürnberg“ besaß eine Wasserdrängung von
3470 Tonnen und führte eine Besatzung von 322
Mann.

Die Seeschlacht bei den Fällandsinseln.

Rotterdam, 11. Dez. Der „Nieuwe Rot-
terd.“ schreibt: Ueber die Seeschlacht bei den Fäll-
landsinseln finden wir in den englischen Blättern
immer noch keine neuen Einzelheiten. Von der Zu-
sammensetzung des englischen Geschwaders wird über-
haupt noch nichts gemeldet. Aller Wahrscheinlichkeit
nach befanden sich englische Dreadnoughts in ihm,
denn sonst will es nicht erklärlich erscheinen, daß der
große Kreuzer „Scharnhorst“ und auch die „Gneisenau“,
die ihre vortreffliche Schußsicherheit in dem Kampfe an
der holländischen Küste bewiesen haben, untergegangen
sind, ohne den Engländern größere Verluste beigebracht
zu haben. Vermutlich haben größere englische Schiffe
mit weiter tragenden Geschützen den Kampf auf einem
Abstand geführt, auf dem die deutschen Schiffe nichts
oder nur wenig ausrichten konnten. Die „Times“
hofft, daß die „Dresden“ und „Rürnberg“, die 24
Meilen laufen, doch eingeholt und vernichtet werden.
Was die „Rürnberg“ betrifft, so ist ihr Wunsch ja
in Erfüllung gegangen. Nun machen also nur noch die
Kreuzer „Bremen“ und „Karlsruhe“ und die Hilfs-
kreuzer „Kronprinz“ und „Graf Friedrich“ die See un-
sicher.

Die Kämpfe in Ost und West.

Günstiger amtlicher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Dez., vorm. Amtlich.
(WB.) In der Gegend von Souain beschränkten sich die
Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefeuer. Ein am
östlichen Argonnenende auf Vanquois-Bourenilles er-
neuerter Angriff der Franzosen kam nicht vor-
wärts, er erstarb im Feuer unserer Artillerie; der
Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die
„offene, nicht im Operationsgebiet liegende“ Stadt Frei-
burg in Baden 10 Bomben ab. Schaden wurde nicht
angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um
die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon so
häufig seit Beginn des Krieges, eine „offene, nicht im
Operationsgebiet liegende“ Stadt von unseren Gegnern
mit Bomben beworfen ist.

Deftlich der masurenischen Seen nur Artilleriekampf.

In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer
nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przas-
nydz im Sturm. Es wurden 600 Gefangene und
einige Maschinengewehre erbeutet. Links der Weichsel
wird der Angriff fortgesetzt.

In Südpolen wurden russische Angriffe abge-
wiesen. Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt, weil nur in einem Teile der letzten Auflage enthalten.)

Halt gemacht und eine befestigte Feldstellung hinter
dem Niagga-Abchnitt eingenommen. Dieser liegt etwa
15—20 Kilometer östlich von Lodz. Wenn man berück-
sichtigt, daß es sich bei den Kämpfen um Lodz nicht
allein um die Besetzung dieser Ortschaft selbst han-
delte, sondern daß die Russen ausgedehnte Stellungen
westlich dieses Ortes besetzt hatten, aus denen sie
vertrieben wurden, so wird der ganze Rückzug der
Russen bis er wieder zum Stehen kam, etwa 25—30
Kilometer betragen haben. Dadurch ist das Vorgehen
und die Verfolgung der deutschen Truppen zunächst
zum Stehen gekommen, und die Deutschen sind zu
einem frontalen Angriff auf die befestigte Feldstel-
lung gezwungen, die zunächst einige Zeit in Anspruch
nehmen wird.“

H Großes Hauptquartier, 11. Dez. (WB.)

In Flandern machten wir gute Fortschritte.
Deftlich und westlich der Argonnen wurde
eine feindliche Artillerie-Stellung mit gutem
Erfolg bekämpft.

Französische Angriffe in Bois-des-
Pretre westlich von Pont-à-Mousson wurden
abgewiesen.

Deftlich der masurenischen Seelinie
keine Veränderung.

In Nordpolen schreitet unser Angriff
vorwärts.

In Südpolen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Der heutige Kriegsbericht.

H Großes Hauptquartier, 12. Dez. (WB.)

In Flandern griffen die Franzosen
in der Richtung östlich Langemark an. Sie
wurden zurückgeworfen und verloren etwa
200 Tote und 340 Gefangene.

Unsere Artillerie beschoss den Bah-
nhof Ypern zur Störung feindlicher Truppen-
bewegungen.

Bei Arras wurden Fortschritte gemacht.
In der Gegend Souainperthe griffen
die Franzosen erneut ohne jeden Er-
folg an.

Im Argonnenwalde versuchten die
Franzosen nach wochenlangem rein passivem
Verhalten einige Vorstöße. Sie wurden
überall leicht abgewiesen. Dagegen
nahmen deutsche Truppen wieder einen
französischen Stützpunkt durch Minen-
sprengung. Der Gegner erlitt große Ver-
luste an Gefallenen und Vershütteten. Außer-
dem machten wir 200 Gefangene.

Bei Apremont, südlich von St. Mihiel,
wurden mehrere Angriffe der Franzosen abge-
wiesen; ebenso am Vogesenkamme, in der
Gegend östlich Markirch.

An der ostpreussischen Grenze warf
unsere Kavallerie russische Kavale-
rie zurück und machte 350 Gefangene.

Südlich der Weichsel, in Nord-Polen,
entwickeln sich unsere Operationen weiter.

In Süd-Polen wurden russische An-
griffe von österreichisch-ungarischen
und unseren Truppen abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Verhinderung des belgischen Hauptquartiers.

Rotterdam, 11. Dez. Die „Tijd“ läßt sich
von ihrem Korrespondenten aus Le Havre melden: Die
Deutschen entwickelten in den letzten Tagen wieder
eine größere Geschäftigkeit denn je; ebenso das belgische
Heer. Heute morgen soll das belgische Hauptquartier
in Beurne, wo sich auch König Albert aufhält, be-
schossen worden sein. Nähere Einzelheiten hierzu
fehlen noch.

Deutsche Flieger über Hazebrouk.

London, 11. Dez. Die „Times“ melden, daß
die von den deutschen Fliegern über Hazebrouk abge-
worfenen Bomben wirkungsvoller waren, als zuerst be-
richtet wurde. Eine einzige Bombe tötete neun Eng-
länder und fünf Bürger, ferner wurden 25 Personen
verwundet.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Deftlich, 12. Dez. Die bei der hiesigen „Wei-
nachtsparckasse“ gesammelten bezw. ersparten
Gelder kommen von heute Abend ab im „Gasthaus
zur Linde“ dahier zur Auszahlung, was hierdurch allen
Interessenten mitgeteilt sei.

Eltville, 12. Dez. Die letzten Tage brachten ein
starkes Steigen des Rheinwasserstandes mit sich. Die schiff-
fahrtsrechtlichen Verhältnisse haben sich wesentlich gebessert, sodaß
nunmehr die Fahrzeuge mit einem größeren Teil ihrer
Ladefähigkeit befrachtet werden können. Da der Güter-
verkehr in letzter Zeit etwas lebhafter geworden ist, konnten
sich die Frachtfähige und Schleppfähige auf dem Berg- und
Talmärkte behaupten.

Kiedrich, 11. Dez. Die Sammlung, welche kürzlich
hier fürs Rote Kreuz stattfand, hatte als Ergebnis
243,40 M., welche Summe nebst 11 M. Einzelspenden
der Sammelstelle zu Radesheim zugeführt wurde. Zusammen
findt jetzt an barem Gelde 577,65 M. von hiesiger Gemeinde
fürs Rote Kreuz ausgebracht und abgegangen.

Geisenheim, 11. Dez. Kaufmännischer
Verein Mittel-Rheingau. Anlässlich des Jahres-
tages der Gründung des Vereins findet am nächsten Dienstag,
den 15. Dezember, abends 8 Uhr, im „Hotel zur Linde“
in Geisenheim eine „Außerordentliche Sitzung“ statt. Die
Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

X Aus dem Rheingau, 11. Dez. Zahlreiche Ab-
sender von Feldpostsendungen, die bis zum Gewicht
von 50 Gramm portofrei befördert werden, sind der An-
sicht, daß auch bei diesen Sendungen gerade so wie bei den
portoflichtigen Sendungen ein Uebergewicht bis zu 10%
des Höchstgewichtes zulässig ist. Eine postalische Bekannt-
machung klärt darüber auf, daß diese Ansicht falsch ist, und
daß alle nicht frankierten Feldpostsendungen über genau 50
Gramm Schwere zwecks nachträglicher Frankierung den
Absendern zurückgegeben werden. Der Postverwaltung ent-
steht durch die falsche Auffassung des Publikums infolge
Nachwiegen und Rückgabe der Sendungen eine unnötige
Belastung, die man ihr doch ersparen sollte.

§ Aus dem Rheingau, 10. Dez. Die zum Besuche
kranker und verwundeter deutscher Krieger vor-
gesehene Fahrpreisermäßigung wird nunmehr
auch bei Reisen bis zu deutsch-österreichischen Grenzorten
gewährt, wenn die zu Besuchenden in österreichischen oder
ungarischen Lazaretten liegen. Ferner ist die Fahrpreiser-
mäßigung auch auf Reisen ausgedehnt worden, die im Falle
des Ablebens kranker oder verwundeter Krieger zu ihrer
Beerdigung von Angehörigen unternommen werden.

Verantwortlich: Adam Etienne, Deftlich.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 16. d. Mts., abends Punkt 8 1/2
Uhr, findet im Gasthaus Kühn hier selbst ein

Lichtbilder-Vortrag

über Torpedo- und Unterseeboote

statt. Es werden 70 Lichtbilder vorgeführt.

Zu dem hochinteressanten Vortrage hat Jedermann
freien Zutritt. Wegen des großen Interesses, den dieser
Vortrag für die Allgemeinheit hat, wird die gesamte
Bürgerschaft — Damen und Herren — um zahlreiches
Erscheinen gebeten.

Deftlich, 12. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Beder.

Aufforderung!

Es wird ersucht, Binszahlungen und sonstige Leistungen
bis zum Ende ds. Mts. zu entrichten, da sonst Klage
erfolgt. Sparkassenbücher sind beim Jahresabschluss zum
Abschließen vorzulegen.

Deftlich, den 11. Dezember 1914.

Deftlicher Spar- und Darlehnskassen-Verein.

Das schönste und geeignetste Fest-
Geschenk

ist ein gutes Buch!

Mein Lager ist mit den hervorragendsten Neu-
erscheinungen ausgestattet.

Vaterländische Geschenk-Literatur!

— Künstlerische Bilderbücher —

in unübertroffener Auswahl.

Buchhandlung Ph. Schott,

Eltville a. Rh.

Fernsprecher 141

Fürs Feld

empfehle

Feldpostkistchen (Holzkistchen) mit Aufschrift
„Grüße aus der Heimat“

Feldpost-Kartons und Pack-Kordel,

sowie meine sämtlichen

Korb-, Bürsten- und Seiler-Waren

August Hulbert, Eltville,

Spezial-Geschäft für Korb-, Bürsten- und Seiler-Waren.

Schwalbacherstrasse 12.

Ich teile hierdurch den verehrten Bewohnern
von Eltville und Umgebung freundschaftlich mit, daß
ich das Geschäft unverändert weiterführe, und bitte
das bisher entgegengebrachte Vertrauen an mich
übertragen wollen.

Gleichzeitig bringe ich mein großes Lager in
Pfeifen, Spazierstöcken, Geldtaschen für Papier-
Geld, Gold und Münzen, sowie Cigarren, Cigaretten,
Tabak in empfehlende Erinnerung.

Frau Karl Sturm, Eltville,
Dreckslermeister,

Rheingauerstraße 17.

Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen des Reichswetterdienstes.

- 13. Dez.: Feuchtkalt, frostig, meist trübe, Schnee.
- 14. Dez.: Bedeckt, trübe, vielfach Frost.
- 15. Dez.: Meist trübe, feuchtkalt.
- 16. Dez.: Bedeckt, trübe, kalt.
- 17. Dez.: Trübe, kalt, feucht.
- 18. Dez.: Nebel, bedeckt, Frost.
- 19. Dez.: Nebel, Frost, feucht, Schneefälle.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Leo Ganz, Mainz bei, den wir gefl. zu beachten bitten.

Am Gaben

für die durch den Krieg in Not geratenen Familien in Ostpreußen sind bei unserer Expedition eingegangen: Zrl. G. Mk. 3.—

Mit dem besten Danke namens der so schwer Heimgekehrten verbinden wir die Bitte um weitere Gaben. Die Expedition des „Bürgerfreunds“.

Holz-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 17. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr, wird im Distrikt „Wiesenwald“ nachbezeichnetes Holz versteigert:

Nadelholz:	
308	Stämme mit 61,28 Ffm.
170	Stück Stangen 1. Klasse
246	" " 2. "
435	" " 3. "
88	" " 5. "
275	" " 6. "
ferner 4 Stämme mit 0,65 Ffm.	
7	Stangen 1. Klasse
8	" 2. "
22	" 3. "
10	" 4. und 35 6. Klasse
Birken:	
19	Stämme mit 2,59 Ffm.
2	Stangen 1. Klasse
Brennholz:	
20	Raummeter Eichentümpel
8	" " Reiser 1. Klasse
7	" " Buchenscheit u. Knüppel
130	" " andere Laubholzknüppel.



Deßlich, den 12. Dez. 1914.
Der Bürgermeister: Becker.
Geschäftsbücher aller Art empfiehlt Adam Stienne.

M. Müller
Holzhandlung, Niederwalluf
Lager in sämtlichen Kehlleisten u. Drechslerwaren. Dachpappe, Platt- und Falz-Ziegeln.

Evangelische Kirchen-Gemeinde
des oberen Rheingaus.
Sonntag, den 13. Dez. 1914.
3. Advent.
10 Uhr vorm.: Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Erbach.
11 Uhr: Christenlehre der Mädchen.
Mittwoch, den 16. Dez. 1914.
8 Uhr abends: Kriegsbetstunde in der Christuskapelle zu Etville.

Die 1895er Kameraden
werden für Sonntag Abend 8 Uhr zu einer Versammlung im Gasthaus zur Krone eingeladen.
Mehrere Kameraden.

Evangelische Kirchen-Gemeinde
Deßlich.
Sonntag, den 13. Dez. 1914.
3. Advent.
9 Uhr vorm.: Missionsgottesdienst. Festprediger Missionsinspektor Pfarrer Knott, Berlin.
4 Uhr nachm.: ebenfalls im Betfaal, Vortrag: Das Schicksal unserer Kolonie Kiautschou und unsere deutschen christlichen Interessen in Ostasien.
Der Gottesdienst in Erbach fällt aus.
Die Kollekten sind für die Mission bestimmt.

MAINZ

Weihnachts-Verkauf
in allen Abteilungen des Hauses!

Gebrüder Kaufmann
DAMEN-MODEN

Schusterstrasse 47/49 und Flachmarkt :: ::

Wir verkaufen zu denkbar niedrigsten, streng festen Preisen. Unsere Läger werden fortgesetzt durch Neuheiten ergänzt und sind an Auswahl in Mainz unerreicht.



Feinster Astrachan-Mantel Mk. 36.—

Grosse Preis-Ermässigung

auf unsere gesamte

Damen-Konfektion

Aus den Riesen-Beständen empfehlen wir ganz besonders:

- | | |
|----------------------------|----------------------------------|
| 400 Winter-Jackenkleder | 250 Jackenkleder zum Durchtragen |
| 175 schwarze Jackenkleder | 450 schwarze Mäntel |
| 800 farbige Damen-Mäntel | 300 Mädchen- u. Backfisch-Mäntel |
| 80 Samt- und Plüsch-Mäntel | 120 Astrachan-Mäntel |
| 350 Kinder-Mäntel | 500 Kostüm-Röcke |
| 800 Blusen | 200 Morgenröcke |
| | 75 Tailen-Kleider |



Mk. 29.—

Die jetzigen Preise sind auf allen Stücken durch besondere Etiketten angezeigt!

Weihnachts-Geschenke

in

Uhren u. Goldschmuck

Militär-Uhren
von Mk. 3.50 an

Armband-Uhren
von Mk. 5.— an

Silberne Herren- und Damen-Uhren
von Mk. 10.— an

Goldene Damen-Uhren
von Mk. 18.— an

Ketten, Ringe, Colliers, Medaillons
in reicher Auswahl



L. Friedmann, Mainz
50 Schusterstrasse 50.

Empfehle:

Prima junge Mastgänse	das Pfund	1.10 Mk.
" " Enten	das Stück	3.50 bis 4.—
" " Hühner	" "	1.70 bis 2.50
Frische Rehrücken	" "	5.— bis 9.—
" Hasen im Querschnitt	" "	8.— bis 12.—

Philipp Umsonst, Mainz.
Dreikronenstrasse 6. Telephon Nr. 120.

Taschentücher aus Papiertuch.

Willkommene Gabe für unsere Prieger.

Prima	1. Qualität	2. Qualität
1000 St. 8.—	1000 St. 7.—	1000 St. 6.—
100 " 0.95	100 " 0.85	100 " 0.75

Klosettpapier aller Art, auch Taschenformat.
Aus Papiertuch: Handtücher, Servietten, Tischtücher, Betttücher, Bindeln, hygienisch vorzüglich für unsere Kleinsten.
Kein Wundwerden, große Wäscheersparnis.
Portofreier Versand bei Bestellung von 15 Mark.
Papierwarenfabrik Wiesbaden,
Friedrichstraße 10. Fernsprecher 256.

Seb. Regner, Dentist

Karthäuserstrasse Nr. 16 Mainz nahe der Augustinerstr.

Zahnersatz u. Behandlung der Zähne

Sprechstunden: 8-6 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr : Fernspr. 1986.

Schulz & Schalles

Wiesbaden

59 Rheinstr. 59, nächst der Schwalbacherstr.

liefert nicht nur in feinen, sondern vornehmlich auch in mittleren und billigen Preislagen geschmackvolle, moderne Zusammenstellungen.

Tapeten und Linoleum

Wachstuche ∴ Cocosmatten.

Christstollen

Sultania, Rosinen u. Mandeln

Stollen

sendet auch als Feldpaket solange Beförderung gestattet

Fritz Bossong, Hofbäckerei
WIESBADEN. — Kirohgasse 58.

Ausschneiden. **Gutschein!** Ausschneiden.

Der Ueberbringer dieses Gutscheines erhält beim Einkauf einer kompletten elektrischen

Militärlampe 10% Extra-Rabatt.

Außerdem wird der betr. Käufer auf Wunsch bei mir **gratis photographiert** (Bildgröße 9x12 cm.)

Militaria-lampe, vorchriftsmäßig, komplett, **Mk. 3.25**

Feld-lampen, komplett zum Anhängen von **Mk. 2.00** an

Taschenlampen mit Metallfadenslampe, kompl. **Mk. 1.00** an

Erlag-Batterien, die beste existierende Batterie, **80 Pfg.**
5 Stunden Brenndauer, 8 Stunden Brenndauer **60 Pfg.**

A. Scharhag, Wiesbaden
Rheinstraße 66, Ackerseite. Telephon Nr. 2914.

Erfindungen

werden reell und sachgem. (von einem erfahr. Fachmann) probations- und kostenfrei geprüft und nutzbar gemacht.

Patentingenieur **Heinr. Heidfeld**
Mainz, Martinst. 80.
Droschäre über Patentwesen kostenlos.

Tüchtige **Küfer und Packer** gesucht.
Asbach & Co.,
Rüdesheim a. Rh.

Rheumatismus, Gicht und Ischias.
Kurze Spez.-Behandl. Arztl. empfohlen. Näh. Preis. Sprechst. 9-12 u. 3-6 Uhr u. Werktags **Felix May, Wiesbaden,**
Häfnergasse 16, 1.

Schöne Ferkel

hat zu verkaufen
Wilhelm Sev. Bodius,
Frei-Weinheim a. Rh.

6 schöne Läufer

zu verkaufen. Näheres bei **Johann Salze, Dettich.**

Eine junge hochträgliche Kuh, die zum 2. Mal kalbt, steht zu verkaufen bei **Gastwirt Schuth in Raunenthal.**

Ein trächtiges Rind.

Simmenthaler Rasse, welches in 3 Wochen kalbt, hat zu verkaufen
R. Heep, Weidenhandlung,
Frei-Weinheim.

Habe meine Praxis als

Augenarzt

von Etville nach Wiesbaden verlegt. Sprechstunde 10-12 1/2 Uhr und 4-5 Uhr. Sonntags 10-11 Uhr im Arzt-Büro, Langgasse 25.

Dr. med. Fritz Strauch.

Photographie.

Im Geisenheimer Atelier werden nur noch Aufnahmen auf vorherige Bestellung gemacht.

Im Allgemeinen kommt das **Rüdesheimer Hauptgeschäft** in Betracht. Jederzeit geöffnet.

Oswald Heiderich, Rüdesheim-Geisenheim.
Telephon 202.

Der herannahende

Schluss

der Saison veranlaßt die Berliner Fabrikanten ihre Waren im Preise bedeutend zu ermässigen.

Blusen

Mod. seid. Blusen, dunkelblau, schwarz u. mod. dunkle Farben **6⁷⁵**
Mk. 17.—, 13.—, 9.50,

Farbige Wollblusen in feinen Farben, Streifen u. Karos **1⁹⁵**
Mk. 9.75, 6.75, 4.50, 3.75,

Unterröcke

Seidentrikot-Unterröcke, schwarz, dunkelbl. u. alle mod. Farben **8⁷⁵**
Mk. 12.—, 9.50,

Wolltrikot-Unterröcke, ganz Trikot od. mit Moiréansatz **2⁷⁵**
Mk. 6.50, 4.50, 3.50,

Morgenröcke

Morgenröcke, kurze Formen, in Flauschst. **1⁷⁵**
Mk. 6.—, 4.—, 2.10,

Morgenröcke, lange Formen, in Flauschst. **4⁵⁰**
Mk. 15.—, 9.—, 6.50,

Morgenröcke, lange Form., in farb. Wollstoffen **5⁵⁰**
Mk. 26.— bis

Schürzen

Farbige Kleiderschürzen, waschecht **1⁹⁵**
Mk. 3.50, 2.75, 2.15,

Tändelschürzen in geschmackvoller Ausführung **95**
Mk. 1.65, 1.25,

Sonntag, den 13. Dezember
ist das Geschäft
von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends offen.

Hervorragendes Angebot in

Damen-Konfektion.

Wir kauften in den letzten Tagen persönlich in Berlin grosse Posten neuester Damen-Mäntel, Jackenkleider, Kindermäntel, Blusen, Kostümröcke, Unterröcke, Morgenröcke

weit unter Preis

Speziell für das Weihnachtsfest sind die Preise ganz besonders billig angesetzt.

Lange Astrachan-Mäntel

in ausserordentlich grosser Auswahl **22**
Mk. 58.— 38.— 29.—

Lange Samt- und Plüsch-Mäntel

in bester Verarbeitung. **33**
Mk. 110.— 85.— 65.— 45.—

Feche Sportjacken

aus geripptem u. glattem Samt, sowie glatten und karierten Wollstoffen mit Gürtel **7⁵⁰**
Mk. 18.— 12.75 11.50 8.75

Kinder-Mäntel

in mod. einfarb. u. gemust. Stoff. f. das Alter v. 2-13 Jahren. **3**
Mk. 12.— 9.— 8.50 6.50 4.50

Lange Damen-Mäntel

neueste Formen, in dunkelfarb. schw., glatten und kar. Stoffen. **7⁵⁰**
Mk. 25.— 19.50 14.50 11.50

Jackenkleider

in geschmackv. Ausführung, aus nur guten mod. Stoffen **15**
Mk. 65.— 45.— 29.— 19.50

Lange Frauen-Mäntel

dunkelgrau und schwarz, alle Weiten, in bekannt guter Ausf. **16⁵⁰**
Mk. 45.— 38.— 29.— 22.—

Kostümröcke

in schw. dunkelbl., sowie in geschmackvollen Streifen und Karo. **3⁵⁰**
Mk. 14.— 9.75 6.50 4.50

Geschw. Alsberg, Mainz

Gegründet 1873 Inhaber: Beckardt & Levy Ludwigstr. 3.

Wir bitten um Beachtung unserer 12 Schaufenster!

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderhühner“ und „Allgemeinen Wäzner-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Pettzelle 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.
Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No 149.

Samstag, den 12. Dezember 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Russisch-Polen und unsere Quartiere.

Von einem Freunde unserer Zeitung, von Herrn Bürgermeister Wagner-Johannisberg, welcher sich seit Beginn des uns aufgedrungenen schweren Völkerrückzugs als Mitkämpfer in den Reihen der siegreichen Hindenburg'schen Armee befindet, werden uns folgende interessante Schilderungen über Land und Leute in Russisch-Polen überfandt:

Es war ein trüber Herbstmorgen als wir die russische Grenze überschritten. Der Uebertritt in Feindesland vollzog sich an einer Holzbrücke, an der unser Landsturm die Wacht hielt. Aber auch ohne diese augenfällige Neuheit waren wir uns sofort bewußt, daß wir auf russischem Gebiete uns befanden. Nämlich die Fortsetzung unserer Marschstraße ließ auf einmal sehr zu wünschen übrig. War die Straße auf preussischem Gebiete in untadelhaftem Zustande, so war ihr Zustand auf russischem Boden gleich sehr schlecht und der Weitermarsch sehr erschwert. Es galt da gleich die erste Probe russischer Kultur zu bewundern und ihrer Segnungen sich zu erfreuen. „Kanoniere abgefeuert“ so lautete sofort das bei der Fußmannschaft der Kavallerie so ungern gehörte Kommando unseres Kommandeurs. Und hindurch ging durch den Schmutz und Kot des dicht an der Grenze gelegenen russisch-polnischen Dorfes. Das Dorf selbst, ein wahres „Ideal“ unserer modernsten Städtebauer. Anstatt der bei uns streng nach dem festgesetzten Fluchtlinienplan angelegten schnurgeraden Straßen, die in ihrer Eintönigkeit das Auge „ermüden“ sollen, hier eine ständige „wohlthuende“ Abwechslung. Wahlos in die weithin sich erstreckende Landebene hineingebaut, so stehen die meist schiefen und baufälligen Holzhäuser mit ihrer Stroh- oder Holzbedachung da, die den zahlreich an dem „Wege“ lungenüben, in schmutzigen Lumpen gekleideten Menschen als Wohnstätte dienen. So ein Dorf, das sich meist zu beiden Seiten einer Art Weges hinzieht, macht einem anfangs den Eindruck, jeder europäischen Kultur bar. Steinbauten sind eine große Seltenheit. Noch hatten wir keine Gelegenheit das „Zinnere“ einer solchen Hütte kennen zu lernen. Doch die Hölle, obwohl nach diesem ersten Eindruck von niemanden herbeigeführt, sich uns auch bald bieten. Nach stundenlangem anstrengtem Marsche kamen wir nach Passieren einer kleinen Stadt — !!, in ein solches Dörfchen in Notquartier. Des ewigen Abklopfens im Freien müde, wollten wir uns eine kleine Erleichterung schaffen durch Benutzung der Herdfeuer der Bewohner. Zu diesem Zwecke suchte unser „Koch“ denn auch so eine Hütte auf, kam aber gleich wieder zurück und wühlte energisch ab. „Es stinkt zu sehr“ in der Hütte“, meinte er. Also war's nichts mit der Bequemlichkeit und es wurde wieder im Freien das „Mahl“ bereitet. Obwohl ich nach dem Geschehen und Gehörten wenig Neigung hatte, nun auch mal diese Hütte und ihre Bewohner aufzusuchen, entschloß ich mich schließlich doch dazu, wenn auch vorläufig nur der „Wissenschaft“ halber. Man war nun einmal an der Quelle, warum also nicht auch genießen! Also rin in die Hütte. Als ich die niedrige Haustür öffnete, stand ich in einem kleinen dunklen Raum, der mit allem möglichen Gerümpel angefüllt war, insbesondere auch mit Vorräten fürs Vieh, und dem ein Geruch entströmte, daß einem schier der Atem stehen zu bleiben drohte. Es gehörte darnach schon eine nicht geringe Portion deutschen Mutes dazu, ohne die sonst üblichen 2 Mann Hilfsleistung, den Schritt ins anstoßende „Wohnzimmer“ zu wagen. Und er wurde gewagt, der Schritt — mochte kommen, was da wollte. Aber o Gaus! Meine

kühnsten Erwartungen wurden hier sehr weit übertroffen. Ein unbeschreibliches Bild menschlichen Elendes und taufendjähriger trostloser Rückständigkeit gerade auf dem wichtigsten Gebiete des menschlichen Daseins: des Wohnungswesens. Ist schon die Haustüre sehr niedrig und ein beständiges Hindernis selbst für Gardisten mit „Mindestmaß“, so ist es die Wohnzimmertür erst recht. Jeder der das Anglied hat, größer wie 1,10—1,20 Meter zu sein, kann in gerader Haltung sie nicht passieren. Und dann der Raum selbst; mittelgroß, nur dürftig durch ein kleines Fenster erleuchtet, das dazu noch sorgfältig durch Bandelisen z. vor dem Öffnen gesichert ist. Die in dem Gemach herrschende Luft ist daher unerträglich, sie wird noch durch den Geruch in den Ecken stehender Linsen mit eingemachtem Weißkohl u. dergl. eigentümlich gewürzt. Auch landwirtschaftliche Geräthe sind in diesem Chaos von Gerüchen vermischt, ja sie dringen zeitweise sogar „stark“ durch. Bei meinem Eintritt ins „Wohnzimmer“ stierte nämlich eine in der Ecke rechts stehende kleine dürre Kuh mich sonderbaren Eindringling recht eigentümlich an. In ihrer beschaulichen Ruhe, auf einer Stange an der Zimmerbede sitzend, gähnte, fingen Tauben und Hühner an in dem engen Raum herumzuflattern und einige in einer Holzrinne unter dem Bette sorgsam „vor uns“ versteckte Gänse hoben mit einem herzzerreißenden Geschrei an. Um den aus Stein eingebaute und mit Lehm umgeschichtete Herd, lehnt sich eine aus Naturholz und ohne viel Kunst gezimmerte Holzbank an. Neben einer stattlichen Anzahl Spießlingen bedeckte Geschlechts und jeden Alters, sitzen hier in behaglicher Ruhe in tiefem Schmutz: Panie und Matka (Vater und Mutter). Links stehen dann ein oder zwei „Bettchen“ (meistens schlafen die Kinder auf dem Boden oder der Holzbank um den Herd), deren Ausstattung man etwas weniger Sorgfalt entgegenbringt wie bei uns. Aus ziemlich rohem Holz gezimmert mit einer Stroheinfassung, einigen allen recht bunten Decken als Oberbett, das ist die ganze Herrlichkeit. Auch eine „Auricht“ findet sich vielfach vor und ihr Inventar (einige blumige Henkelöpfe und, wenns gut geht, ebenfalls Teller) ist nicht gerade reichhaltig. Die „besseren“ Kleider hängen in einer Ecke auf einer Stange, darunter meistens das Kartoffel- zc. Lager. So wenig Wert man auf die häusliche „Einrichtung“ legt (insoweit nach Vorstehendem von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann), ebensowenig Sorgfalt verwendet man auf die Kleidung. „Er“ (Panie) angeht mit einer vor Schmutz glänzenden und zur Not ganz alleinlebenden Hölle, die trotz ihrer unzähligen Fäden so ziemlich an allen Ecken und Enden einen „Durchblick“ gestattet, den unvermeidlichen langen Stiefeln, einem mit Schafsfell gefütterten stinkenden Rock und der hohen bis über die Ohren gezogenen Mütze, sieht er gefährlicher aus wie bei uns die primitivste Vogelschende. Dazu das lange Haar, das offenbar seine zahlreichen Kopfbewohner vor jeder Unbill der Witterung schützen soll. Dieser Anzug ist selbst bei meinen hiesigen „Amisbrüdern“ nicht besser, ja häufig stechen sie noch durch „höhere“ „Zerrissenheit“ von den übrigen unvorteilhaft ab, vielleicht ist's auch das Abzeichen ihrer besonderen „Würde“. Sorgsam und mit bewundernswertem Geschick geht Panie jeder Arbeit dauernd aus dem Wege. Um so mehr muß Matka dran glauben. Nicht genug, daß sie mit opferfreudiger Hingebung für einen zahlreichen Nachwuchs sorgt und daher schon verdiente, auf den Händen getragen zu werden, bleiben ihr neben dem Haushalt selbst die schwierigsten Arbeiten überlassen. Trotzdem wird sie recht unwirksam, wenn wir Panie dazu anhalten, ihr behilflich zu sein und ihn hinter dem Ofen heranzutreiben. Nur ein Beispiel von der grenzenlosen Faulheit und der großen Rücksichtslosigkeit dieser Rasse gegen ihre Frauen zu geben, sei erwähnt, daß beim Häufelschneiden „Matka“ das Rad der Maschine

drehen muß und Panie sich damit begnügt, das Stroh nachzuschleppen, oder daß er ruhig hinter dem Ofen liegt und Matka das Wasser aus tiefen, meistens einige Hundert Meter entfernt liegenden Ziehbrunnen heranschleppen läßt. Auch bringt Panie es fertig, ruhig zu zusehen, wie Matka vor dem Ofen hockend, sich mit einem stumpfen Beil abquält, Holz zu zerkleinern. Daß wir Deutsche so ein Verhalten nicht ansehen können und Panie da als mal ganz unsanft aus seiner „Reserve“ herausbringen, ist selbstverständlich. Matkas Garderobe kostet ihren Gemahl nicht allzugroße Aufwendungen. Meistens barfuß (sonst auch in langen Stiefeln) trägt sie nur einen dünnen kurzen Rock, der die schmutzigen und dünnen Beine meist über Gebühr sichtbar läßt, um den Oberkörper eine möglichst auffallend bunte Bluse, den Kopf dagegen über und über in Tücher gewickelt. So waltet dann Matka im Haushalte ihres schweren Amtes und vielleicht auch in ihrem Sinne „Ordnung“ haltend. Dabei fährt sie sich, am Herd stehend oder auf dem Bettend sitzend, dauernd mit energischen Fingerbewegungen zwischen den Fingern hindurch durch den gänzlich ungepflegten Schmutz ihres Hauptes, ein Zeichen, daß auch ihr viel durch, wollte sagen „über“ den Kopf läuft. Und nun die Kinder; auch stets und auch jetzt im Winter noch barfuß, ist sie sozusagen buchstäblich nur mit über-schmutzten Lumpen bekleidet, die dazu noch in reichlichem Maße Licht und Luft Zutritt lassen. Schlafen tut die ganze Gesellschaft, ebenso wie wir, alarmbereit und feldmarschmäßig, d. h. ohne ihre Lumpen auszuziehen. Die schlecht genährten, meist bleich und krank dreinschauenden Wesen tun einem wirklich leid. Dabei raucht der kleinste Knips aber schon mit großem Geschick seine Zigarette, wenn er irgend so ein Ding erreichen kann. Die Ernährung ist eine sehr unzureichende. Morgens kein Kaffee, dafür eine Schüssel Kartoffel oder Brot mit einer Wasserbrühe und gegen Abend daselbe. Brot ist sehr rar und Fleisch haben sie überhaupt nicht. Um die Eingeweide und selbst die Füße von uns geschlachteten Viehes (Minboich) reiben sich die Leute. Sehr häufig geben wir Matka und den Kleinen von unsrem Mahlziten mit und dann „hauen“ sie alle mächtig ein, besonders mündet unser Brot und die schmackhaften Konferven. Panie erhält meistens nichts, zur Strafe für seine Faulheit. Es macht uns dann Laune zu sehen, wie ihn das Wasser im Munde zusammenläuft. Das ist aber auch die einzige „Grausamkeit“, die wir begehren. Was nun die besser Situierten, insbesondere auch die Pferdebesitzer angeht, so haben diese alle einen besonderen Stall und auch eine Scheune, ebenfalls sehr primitiv aus Holzwerk hergerichtet und mit Stroh bedacht. Auch Keller giebt's hier, aber sehr einfach und wenig kostspielig. Ein höchstens 2 Meter im Quadrat großes Loch in der Erde und dann mit Holz und Stroh abgedeckt. — Die vorgerückte Jahreszeit und die Ungunst der Witterung zwang uns schon vor Wochen die kalten zugigen Scheunen als Nachtlager mit den bis dahin ängstlich gemiedenen Wohnhäusern zu vertauschen. Alles hatte eine Hebenangst vor dem Aufenthalt in diesen Hütten, wo besonders zwei Arten Ungeziefer so gut gedeihen und so überaus zahlreich vorhanden sind. Aber es half nichts, in der Not frist der Teufel Fliegen und halbstarre Knochen und durchnässte Kleidung verlangen nach Wärme. Und wie wohl tat diese und wie schlummerte es sich in so einem engen Raume Mann an Mann nach den Anstrengungen des Tages so gut. Um so lebhafter wurde es dann morgens unter uns, das war ein Geschuppe, am ganzen Körper ein Juden. Nun begann die Jagd, dabei waren die Viehster so stink und unsere Finger noch so ungelentk und ungelöst. Da gab es manch drolliges Bild. Und nun hat sich auch noch die zweite Art dieser Qualgeister eingestellt, die zwar weniger stink aber desto unangenehmer und doch in gewisser

Grosser Weihnachtsverkauf

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Kleider- u. Blusenstoffe, Weisswaren, Ausstattungsartikel, fertige Wäsche, Tischtücher, Servietten etc.
verkauft wir zu den niedrigsten Preisen.

Damen- und Mädchen-Konfektion

haben wir in großer Auswahl und verkaufen

Jaoketts, Mäntel, Jaockenkl. id r, Röcke, Blusen etc.
wegen vorgeschrittener Zeit ganz besonders billig.

Herrn- und Knaben-Anzüge

Ueberzieher, Ulster-, Joppen, Kragen u. Arbeiter-Kleider
in besten Qualitäten zu bekannt billigen Preisen.

Fertige Betten u. Möbel aller Art sowie Kinderbetten

in besonders großer Auswahl.

Reste aller Art sehr billig.

Gebr. Hallgarten, Bingen a. Rh.

Schmittstrasse 23.

Schmittstrasse 23.

Sinnsicht sehr lebhaft ist. Nun erscholl der Ruf nach „Hilfe“ in Gestalt von allen möglichen Pulvern und Salben. Sie kam auch. Aber die Brut scheint ein derart gutes Anpassungsvermögen zu haben, daß alles das auf die Dauer keinen Eindruck mehr macht und so setzen sie denn ihr Werk ruhig fort. Ich aber bin schon längst zu der Ueberzeugung gekommen, dank meiner Erfahrungen in der Bekämpfung des bei uns im Rheingau nicht minder gefährlichen Heu- und Saucwurms, daß die „mechanischen“ Mittel die besten sind.

Ich habe nun so in kurzen Zügen die Verhältnisse und Zustände in Rußisch-Polen geschildert, und jeder Leser und Leserin wird uns glauben, wenn wir alle keinen schärferen Wunsch haben, als aus diesem „schönen“ Lande möglichst bald herauszukommen. Vordrängig wird daraus ja noch nichts und die freundliche Hoffnung, Weihnachten daheim zu feiern, haben wir längst aufgegeben. So richten wir uns denn so allmählich darauf ein, dieses deutsche aller Feste, fern von den Lieben zu feiern. Ja würdig muß diese Feste werden und „Gillen“ sollen uns dabei das Herz nicht schwer machen (kostet auch Ueberwindung), Stimmung muß das Fest vielmehr beherrschen. Es ist ja eben nicht zu ändern. Vielleicht haben wir auch ein bißchen „Nas“ dabei, wenn die Feldpost uns nicht im Stich läßt. Wenn ich Zeit habe, werde ich auch über diese Feste und einen kürzlichen Feldgottesdienst berichten. Auch der schlechten Wasserverhältnisse und der hervorragenden Rolle, die die „Juden“ hier spielen, werde ich gedenken. Für heute allen Freunden und Bekannten „Ein frohes Weihnachtsfest“.

Der „Heilige Krieg“.

Rußischer Landungsversuch bei Batum.

:: Konstantinopel, 10. Dez. Eine amtliche Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier lautet:

Gestern machten die Russen unter dem Schutze von Kriegsschiffen einen Landungsversuch nahe bei Gonja südlich von Batum, um unsere Truppen in der Flanke anzugreifen. Die gelandeten Russen wurden zum Rückzuge gezwungen und erlitten schwere Verluste; wir nahmen während des Kampfes zwei Geschütze weg.

In Bilajet Wan warf unsere Kavallerie einen Angriff der russischen Kavallerie zurück. An der persischen Grenze östlich von Wan bei Deir wiesen wir einen russischen Angriff ab und fügten dem Feinde Verluste zu.

Schon vor einigen Wochen wurde gemeldet, daß starke russische Truppen vor Batum, dem wichtigsten Hafen an diesem Teile des Schwarzen Meeres, ständen. Gonja liegt nur wenige Kilometer südlich Batum. Zwischen beiden Orten mündet der vielgenannte Tschoruk-Fluß, an dessen Ufern sich kürzlich für die Türken siegreiche Kämpfe abspielten.

Zwischen Wan- und Urmia-See läuft die persisch-türkische Grenze. Dieser Teil Persiens ist von russischen Truppen besetzt, die im Norden des Meeres in türkisches Gebiet eingefallen waren, während im Süden die Türken 70 Kilometer weit siegreich nach Persien eingedrungen waren.

Marshall v. d. Goltz in Sofia.

Generalfeldmarschall v. d. Goltz ist auf der Durchreise nach Konstantinopel Mittwoch Nacht in der Hauptstadt Bulgariens eingetroffen, um dem König Ferdinand ein Handschreiben Kaiser Wilhelms zu überreichen.

:: Köln, 11. Dez. Nach einer Depesche der Köln. Zeitung aus Sofia ist die Abfahrt des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz nach Konstantinopel auf heute Abend festgesetzt. Die Vertreter des Dreiverbandes hatten in Sofia Einspruch gegen die Durchfahrt des Generalfeldmarschalls nach Konstantinopel erhoben. Die bulgarische Regierung erwiderte dagegen, daß sie ebenso wie die rumänische einzelnen Reisenden keine Schwierigkeiten bereite.

Türkische Landung in Südrussland.

Nach folgender Meldung muß es den Türken gelungen sein, in Südrussland Truppen zu landen:

:: Odessa, 11. Dez. Offiziell wird gemeldet, daß es den Türken gelungen sei, südwestlich von Odessa bei Dunar zu landen. In der russischen Meldung wird hinzugefügt, daß 23 Türken im Distrikt von Akerman, 6 West von Tarutino entfernt, gefangen genommen worden seien.

Die Fadel des Aufstiegs in Indien.

:: Wien, 10. Dez. Nach Berichten, die aus Persien in Konstantinopel eintrafen, zeigt sich in ganz Indien bereits die Wirkung des heiligen Krieges. Revolutionäre Aufrufe werden besonders in die Kasernen eingeschmuggelt. In Bombay kam es zu Soldatenumruhen, bei denen 80 Mann standrechtlich erschossen wurden. Bei der Abfahrt von Transportdampfern mit indischen Truppen nach Europa kam es zu Tumulten; das Militär ging gegen die aus Wahammedanern der besseren Stände bestehende Menge, die demonstrierte, mit dem Bajonett vor. Die Attentate auf englische Beamte mehren sich. Auf die englischen Banken findet seitens der englischen Einleger, die ihr Geld verlangen, ein Sturm statt.

Der Burenaufstand.

Tod des Burengenerals Meyers.

:: Amsterdam, 11. Dez. Neuter meldet aus Johannesburg, daß die Leiche des Burensführers Meyers gefunden worden ist. Meyers war beim Durchschwimmen eines Flusses von einer Kugel getroffen worden.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Aufhebung des Urteils gegen die Militärärzte.

:: Paris, 10. Dez. Der Revisionsrat des Militär-gouvernements kassierte wegen eines Formfehlers (!) das Urteil des Kriegsgerichts, welches neun deutsche Militärärzte wegen Plünderung in Bizj-sur-Ouzg zu Strafen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt hatte, und verwies die Sache vor den Kriegesrat.

Kein Verkauf deutscher Dampfer an Amerika.

:: Berlin, 11. Dez. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Der Plan des Präsidenten Wilson, die in Amerika liegenden deutschen Dampfer für die Union zu erwerben, dürfte nicht an dem Widerstande omerikanischer Politiker scheitern, von dem die „Times“ berichtet, wohl aber daran, daß es auf deutscher Seite an jeder Verkaufsabsicht mangelt. Dies ist vom Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Ballin eben erst wieder erklärt worden. Daß die Stimmung bei der anderen führenden deutschen Reederei, dem Norddeutschen Lloyd, nicht anders ist, geht bereits aus einem Artikel hervor, den der Generaldirektor Heinen am 29. Sept. im „Berl. Tagebl.“ veröffentlicht hat. Er hat darin ausdrücklich den Gedanken zurückgewiesen, „das Angebot der Amerikaner, die jetzt zu billigen Preisen gern eine Handelsmarine erwerben möchten, anzunehmen.“

Wie die „Emden“ den „Mousquet“ vernichtete.

:: Genf, 4. Dez. „La Croix“ veröffentlicht den Bericht eines Matrosen des Torpedozerstörers „Mousquet“, der seinerzeit auf der See von Penang durch den deutschen Kreuzer „Emden“ vernichtet worden war. Die „Emden“ gelangte bekanntlich mit der Masinerie durch einen vierten Schornstein in den Hafen, wo sie den russischen Kreuzer „Tschemtshug“ zum Sinken brachte. „Mousquet“, der in der Nähe manövrierte, hatte die „Emden“ bemerkt und glaubte, es mit einem englischen Schiff zu tun zu haben. Er gab Vordampf- und Flaggen-Signale; als er jedoch weiter herangekommen war, mußte er zu seiner großen Ueberraschung sehen, wie der unbekannte Kreuzer die deutsche Flagge hiszte und ihm zugleich eine Ladung von sechs Geschossen entgegenwarf. Sofort gab der Kommandant des „Mousquet“ das Zeichen zum Kampf. Da kam aber schon eine neue Geschützlading herangeschossen, die den Deckoffizier in zwei Stücke riß und den oben erwähnten Matrosen verwundete. Dieser konnte gerade noch sehen, wie der „Mousquet“ sank. Trotz seiner Verwundung vermochte der Matrose dem schwer verwundeten Kommandanten noch Hilfe zu leisten. Er wurde dann von der „Emden“ mit 28 anderen aufgenommen. Die übrigen der 78 Personen zählenden Mannschaft kamen um.

Ein Stückchen Vorfrieden.

:: Nach längeren Unterhandlungen zwischen Berlin und Bordeaux ist eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach als neutrale unparteiische Beauftragte ein deutsch-schweizerischer Geistlicher die Gefangenen- und Interniertenlager Frankreichs und ein französisch-schweizerischer katholischer Geistlicher die Lager Deutschlands besuchen darf. Die Abgesandten werden namentlich für die Anschaffung von Winterkleidern und Decken von beiden Staaten sowie von Schweizer Wohltätern mit beträchtlichen Geldmitteln ausgestattet.

Die Kultur marschiert trotzdem.

Wie der „D. V.-A.“ an zuständiger Stelle hört, ist die Vollstreckung der gegen unsere Landsleute in Casablanca ergangenen kriegsgerichtlichen Todesurteile aufgehoben worden. Das genannte Blatt schreibt dazu: „Wir möchten der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die dankenswerten Bemühungen der amerikanischen und italienischen Regierungsvertreter, die diesen Aufschub vorläufig erwirkt haben, nicht nachlassen werden, um eine vollständige Aufhebung des unerhörten Nichterlasses durchzusetzen. Denn es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß die Angelegenheit für Deutschland nicht eher als erledigt gelten kann, als bis das gegen unsere Landsleute ergangene Todesurteil endgültig aus der Welt geschafft ist.“

Besonders grauenhafte „Dum-Dum.“

:: Auf eine besonders raffinierte und grausame Form englischer Patronen wurde in einer Sitzung des Tübinger Medizinisch-naturwissenschaftlichen Vereins die Aufmerksamkeit gelenkt. Wie ein Bericht der „Deutsch. Mediz. Wochenschr.“ mitteilt, zeigte Dr. Fleischer Stahlmantelgeschosse aus Blei mit einer Aluminiumspitze, die in einem gestürzten Schützen-

graben der schottischen Garde gefunden wurden. Die Aluminiumspitze läßt sich sehr leicht abknipfen, und so entsteht ein Dum-Dum-Geschöß von entsetzlicher Wirkung, die durch Röntgenaufnahmen bei den verwundenen deutschen Soldaten erhärtet wird. Aber selbst wenn die Spitze nicht abgeknipft wird, ist dem Geschöß, da das vordere Drittel aus einem sehr viel leichteren Material besteht, eine „Umkehrwirkung“ eigen, die schwere Verletzungen hervorruft.

Zusammenstoß zweier Bombenzüge.

:: Genf, 10. Dez. Der „Figaro“ meldet aus Petersburg den Zusammenstoß zweier mit Bomben beladener Züge mit insgesamt 72 Wagen. Die Explosion der Bomben war so furchtbar, daß die Wagen buchstäblich in Pulver verwandelt wurden. 60 Kilometer weit wurde die Detonation vernommen. Eine nähere Untersuchung ist unmöglich, weil von der Zugbegleitung niemand am Leben geblieben ist.

Vergewaltigung der Deutschen in Rußland.

:: Petersburg, 9. Dez. Die Regierung hat laut „Nowoje Wremja“ beschlossen, die Majorate aller deutschbaltischen Adelsfamilien, von denen irgend ein Mitglied im deutschen Heer dient, als Staatsbesitz einzuziehen. Diese Meldung des Petersburger Heftblattes ist mit Vorsicht aufzunehmen.

Schmählische Verdächtigung Hollands.

:: Amsterdam, 10. Dez. Großes Aufsehen erregt hier ein Brief des Korrespondenten der „Tijd“ in Paris, den der ehemalige französische Gewaltthaber, Oberschaum-schläger) Clemenceau in seinem Blatte zur Veröffentlichung bringt. Danach ist am 1. August den in Paris lebenden Niederländern von einer holländischen Persönlichkeit erklärt worden, daß die Niederlande wahrscheinlich gezwungen sein werden, für Deutschland Partei zu ergreifen. Die Niederländer sollten infolgedessen Paris auf schnellstem Wege verlassen. Clemenceau benutzt diesen Brief zu starken Ausfällen gegen Holland, das er als Frankophob hinstellt.

Man darf aber nicht übersehen, daß dieser Brief vom 1. August datiert sein soll. Bis hierher haben sich die Franzosen und Engländer doch nicht über eine Verletzung der Neutralität Hollands zugunsten Deutschlands beklagt. Dagegen haben die Holländer immer wieder bitter empfinden müssen, wie seltsam England den Neutralitätsbegriff auslegt.

Die Stimmung in Holland.

In Breda bei Utrecht wurden bei der nur 7000 Köpfe umfassenden Einwohnerschaft 1000 Mark für das deutsche Rote Kreuz gesammelt.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der Papst hat der Ernennung eines englischen Gesandten beim heiligen Stuhl seine Zustimmung erteilt. Die Einrichtung dieser neuen Gesandtschaft ist offenbar eines der Mittel, die Irländer in eine englandsfreundliche Stimmung zu versetzen.

* Die Kriegsausgaben Rußlands bis zum 1. Dez. betragen nach Blättermeldungen 6047 Millionen Rubel.

* Laut Meldungen italienischer Blätter ist der kommandierende General eines sibirischen Armeekorps, Scheibemann, bei Lodz tödlich verwundet worden.

* Der Kaiser hat dem Generalleutnant von Morgen für sein siegreiches Vordringen in Polen den Orden Pour le merite verliehen.

* Kaiser Franz Josef hat den Oberkommandanten der österreichisch-ungarischen Armee Erzherzog Friedrich von Oesterreich zum Feldmarschall ernannt.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrict

Das Gedächtnis in der Tasche.

Ein Buch, das jeder beständig bei sich tragen sollte, ist das im Verlage der Wiesbadener Verlags-Anstalt erschienene Taschenbuch der Kriegsergebnisse 1914 von Bernhard Grothus. 1 Vierteljahr Preis 30 Pfg. Es ist unendlich die Nachrichten von den vielen weitgedehnten und weitauseinander liegenden Kriegsschauplätzen zu behalten, weshalb so ein künftliches Taschenbuchgedächtnis sehr häufig gute Dienste tun wird. Ein umfangreiches Sachregister nach Stichworten ermöglicht die bequeme und sofortige Auffindung jedes Ereignisses. Das Taschenbuch enthält kurze Mitteilungen von allen Vorkommnissen, die einigermaßen von Bedeutung sind, vom 28. Juni bis zum 31. Oktober nach Tagen geordnet. In einem Zusatz für jeden Tag den Ereignissen von 1914 noch in knapper Form die Ereignisse von 1870 angefügt, was namentlich auch unsere Krieger, die im Westen im Felde stehen, sehr interessieren wird. Als besondere Beilage enthält Grothus'sche Taschenbuch auch noch die wohlgezeichneten Bildnisse der beiden Kaiser und der hervorragenden Heerführer der verbündeten Armeen. Den im Felde stehenden wird man mit der Uebersendung dieser Tageschronik, die in der Tasche oder im Tornister ohne lästige Gewichtvermehrung mitgeführt werden kann, die denkbar größte Freude machen, denn sie alle ohne Ausnahme lesen nach einer zusammenhängenden Darstellung der bisherigen Ereignisse dieses großen Weltkrieges der geringe Preis von 30 Pfg. macht es möglich, größere Mengen den Soldaten ins Feld zu schicken. Insbesondere Wohlhabende könnten sich den Dank unserer braven Truppen erwerben, wenn sie den Truppenteilen möglichst bald und möglichst viele von den Grothus'schen Taschenbüchern der Kriegsergebnisse 1914 zur Verfügung stellen.

Weihnachts-Verkauf

zu bedeutend reduzierten Preisen

Leib-, Bett-, Tisch- und Küchen-Wäsche

Handtücher, Taschentücher etc.

B. KERN, Mainz, Markt.

empfehlen

Für Liebesgaben extra Preiss Ermässigung.

Für den Weihnachtstisch!

Vor Weihnachten
Sonntags bis 7 Uhr geöffnet.

Damen-, Kinder- u. Bett-Wäsche

Kissen-Bezüge

Kissen-Bezüge gekurbelt oder festoniert	.95
Kissen-Bezüge 2 mal Einsatz	1.25
Kissen-Bezüge Ia Stoff	1.45
Kissen-Bezüge gekurbelt und mit Hohlfaum	1.95

Bett-Bezüge

Bett-Bezüge 1 1/2 schl. weiß Damast	3.50
Bett-Bezüge 1 1/2 schl. schöne Muster	4.25
Bett-Bezüge 1 1/2 schl. prima Stoffe	4.75
Bett-Bezüge 1 1/2 schl. in gediegener Ausführung	5.50

Bett-Tücher

Bett-Tücher Dowias 150/225, St. 2.25, 3 St.	6.50
Bett-Tücher " 160/240, St. 2.75, 3 St.	8.—
Bett-Tücher Haustücher 150/225, St. 2.95, 3 St.	8.50
Bett-Tücher Ia Halbleinen 160/240, St. 3.95, 3 St.	11.50

Besonders billiges Angebot!

Ein Posten halbleinene u. reinleinene **Kissenbezüge**
Halbleinen: 2.75 Reineinen: 2.95

Auf einzelne
und dazu
passende **Kolberttücher**
gewähren 20% Rabatt

Farbige Bettbezüge, farbige Kissen, farbige Herren- und Frauen-Hemden, sowie farbige Knaben- und Mädchen-Hemden und Hosen sehr billig!

Damen-Hemden

3 St. Damenhemden Kessel- oder Vorderabschluss	3.25
3 „ Damenhemden mit Stickerei	4.50
3 „ Damenhemden Madeira-Passe	5.75
3 „ Damenhemden beste Verarbeitung und höher.	6.75

Damen-Beinkleider

3 St. Damen-Beinkleider Knie- od. Bundfassen	3.25
3 „ Damen-Beinkleider mit schönen Stickereien	4.50
3 „ Damen-Beinkleider mit Stickerei Ein- u. Aufsatz	5.75
3 „ Damen-Beinkleider aus besten Stoffen verarbeitet und höher.	6.75

Damen-Jacken

3 St. Damen-Jacken mit Umlegkragen	4.50
3 „ Damen-Jacken geraucht	5.25
3 „ Damen-Jacken mit schönen Stickereien	5.75
3 „ Damen-Jacken beste Stoffe und höher.	6.75

3 Posten Herren-Nachthemden

außerordentlich preiswert
2.95 3.75 4.50

3 Preislagen — 200 Stück

Damen-Nachthemden

mit schönen Stickereien
außerordentlich billig.
I II III
2.45 3.95 4.95

Ein großer Posten Mädchen-Nachthemden

in den Größen 70 bis 120 cm
staunend billig!

Handgestickte Damenhemden
Handgestickte Damen-Beinkleider
Handgestickte Damen-Nachthemden

Sehr billige Stickerei-Röcke
Sehr billige Stickerei-Unterkleider
Sehr billige weiße Anstands Röcke 1.55 1.75 1.95

325 Stück handgestrickte
Wiener Damen-Hemden 375
jedes Stück

Reihenbände sowie trüb gewordene
Damen-Wäsche
ganz bedeutend unter Preis.

Weisse Biber-Damen-Hemden
Weisse Biber-Damen-Hosen
auffallend billige Preise.

Kinder-Wäsche in grosser Auswahl zu billigsten Preisen
Knaben-Taghemden 1/1 und 1/2 Arm Mädchen-Hemden Mädchen-Hosen
Knaben-Nachthemden Mädchen-Nachthemden Kinder-Nachtkittel } in dünn und Biber.

Handarbeiten

Sez. Bettwandschoner mit und ohne Einsatz	St. —.95
Sez. Küchen-Heberhandtücher	St. —.95
Sez. Leinen-Läufer und Decken	St. —.95
Gekürzte Wappen-Kasten	1 und 2 St. —.95
Sez. Wäschebeutel	St. —.95
Sez. Leinen-Kissen mit Franzen	St. 1.25

Schürzen

1 Posten Blusen-Schürzen in vielen Ausführungen	1.45 1.25 —.95
1 Posten Blusen-Schürzen voll, weit, gute Stoffe	2.25 1.95

1000 Stück Kleider-Schürzen

schöne aparte Stoffe
1.85 2.45 2.95 3.75

Große Posten Kinder-Schürzen
in weiß, schwarz und farbig, sehr preiswert.

Korsetts

Frach-Korsetts, langhüftig	1.95
Frach-Korsetts, mit Halter	2.95
Frach-Korsetts, sehr lang	4.50
Frach-Korsetts, mit 2 Paar Halter	5.25
1 Posten Büstenhalter	1.25 1.95

Beachtenswert!

500 Stück Muster-Korsetts

darunter einzelne hochelegante Stücke, außerordentlich billig.

Leonhard Tietz, Mainz

Akt.-Ges.

Extra billige

Weihnachts-Angebote.

In Anbetracht der schweren Kriegszeiten haben wir es uns ganz besonders angelegen sein lassen für Weihnachten schöne gediegene Geschenkartikel für nur wenig Geld zu bieten. Wir wollen es auf diese Weise jedermann ermöglichen, trotz der ungünstigen Verhältnisse die Weihnachtsgeschenke in allgewohnter Weise geben zu können. Benützen Sie unsere Angebote; wir bringen das Schönste und Beste zu

extra billigen Preisen

Weisswaren

Kissenbezüge aus gut Cretonne m. Bog. 98, 68 s	Bett-Damast 130 cm breit, solide Waren, schöne Muster 78 s
Kissenbezüge aus soliden Stoff. mit Stickerei-Eins. 1.35 95 s	Bett-Damast 130 cm breit, sehr dauerhaft praecht. Muster 120
Kissenbezüge aus sehr kräft. Stoff mit Einsatz und Fältchen 125	Bett-Damast 130 cm breit, sehr feine solide Ware, in eleg. Künstler-Dessins 125
Bettbezüge aus solid. gestreiftem Damast 945	Bettuch-Halbleinen imit., prima Haustuch 98 s
Bettbezüge aus feinem Damast elegante neue Muster 5.50 450	Bettuch-Halbleinen imit., extra schwer 1.30, 110
Bettfächer aus solid. Haustuch, reichlich gross 195	Bettuch-Halbleinen erprobte dauerhafte Ware 145
Bettfächer aus schwerem Haustuch, sehr vollkommen 235	Weisse Handtücher solides Gewebe 1/2 Dtzd. 195
Bettfächer besonders kräftige Ware 285	Weisse Handtücher dauerhafte Ware 1/2 Dtzd. 240
Tischtücher gute Qualität, schöne Muster 125	Weisse Handtücher 48/110 vorzügliche Qualität 1/2 Dtzd. 290
Tischtücher sehr dauerhaft, mod. Dessins 170	Küchen-Handtücher grau Gerstenkorn, mit Rand, 1/2 Dtzd. 170
Tischtücher elegante Zeichnungen, bestes Fabrikat 190	Küchen-Handtücher gutes Halbleinen 1/2 Dtzd. 195
Servietten Qualitäten und Dess. wie oben 1/2 Dtzd. 3.20, 2.85, 220	Küchen-Handtücher weiss Gerstenkorn, mit Rand 1/2 Dtzd. 210

Kleiderstoffe

Reinwollene Cheviots sehr solide in all. Farb. 1.40, 1.25, 98 s	Aparte Neuheiten Blusen-Stoffe in prachtvollstem Sortiment 1.60, 1.25, 95 s
Reinwollene Uni-Stoffe erstklassiges Fabrikat, in allen modernen Farben 2.25 185	Schöne aparte Karo-Stoffe (Schotten) für Kinderkleider, enorme Auswahl, 1.35, 1.25, 95, 75 s
Solide Hauskleiderstoffe in hübschen dunklen Dessins, 1.20, 1.10, 95, 85 s	Reinwollene Schwarze Stoffe in allen mod. Webarten, Massen-Auswahl 2.60, 2.20, 1.95, 175
130 cm breite Kostüm-Stoffe vorzügl. Qual. prachtvoll moderne Muster 195	Reinwollene Crêpe-Stoffe grosse Neuheit, in eleg. Farben, 3.20, 2.60, 2.30, 190
130 cm breite Kostüm-Stoffe in apart. Geschmack, weit unter Preis, 2.80, 225	Neue moderne Crêpons enormes Sortiment und wunderbare Farben 75, 58 s
130 cm breite Kostüm-Stoffe dunkelblau, vorzügl. im Tragen, in Massen-Auswahl 3.20, 2.85, 2.35, 195	Waschechte Kleiderstoffe in prachtv. neu. Must., sehr solid. Qual. u. beste Farb., 88, 78, 64, 58, 48 s

Reste und Coupons von Kleiderstoffen

weit unter regulären Preisen

Wäsche

Damen-Hemden aus gutem Stoff mit Bogen 110	Damen-Nachhemden aus gutem Stoff, 4 eckig, Ausschnitt mit reicher Stickerei 320
Damen-Hemden aus kräftig. Cretonne, hübsch garniert 155	Damen-Nachhemden 4 eckig, Ausschnitt mit Stickerei-Einsatz und Ansatz 450
Damen-Hemden feiner Stoff, Achselabschluss, Herzform m. Stick. 195	Damen-Jacken aus gutem Croisé 2.15, 175
Damen-Hemden feiner Stoff, 4 eckig, Ausschnitt m. Stickerei-Einsatz u. Ansatz, reich garniert 235	Untertaillen vorzügliche Form, mit reicher Stickerei 1.10, 95 s
Damen-Beinkleider Knieform mit guter Stickerei, solider Stoff 165	Mädchen-Hemden in vielen schönen Fassons, gute Stoffe, je nach Grösse 140, 115, 95, 80, 70, 60 s
Damen-Beinkleider Knieform feiner Stoff mit Stickerei-Volant und Einsatz, hübsch garniert 235	Knaben-Hemden aus sehr guten Stoffen, je nach Grösse 145, 125, 100, 98, 75 s

Schürzen

Blusen-Schürzen in schönen Fassons 95 s	Haus-Schürzen aus prima Stoffen in schönen Streifen 64 s
Blusen-Schürzen halbgestreift oder dunkel getupft, schön besetzt 1.50 120	Haus-Schürzen mit Volant und Tasche, sehr breit 95 s
Kleider-Schürzen in sehr schöner Ausführung, hübsch besetzt 1.95 95 s	Knaben-Schürzen uni oder gestreift, mit Besatz in Grösse 45 44 s
Zier-Schürzen mit Träger aus elegant türkischem Satin 95 s	Mädchen-Schürzen aus soliden, waschecht. Stoffen mit schönem Besatz in Grösse 45 74 s
Zier-Schürzen mit Träger aus weissem Batist mit reicher Stickerei 95 s	

Normal-Wäsche

Normal-Hemden schwere Winterware 2.80, 190	Damen-Strümpfe reine Wolle, prima Winterware 95 s
Normal-Hosen in guter, schwerer Ware 260	Damen-Strümpfe extra feine Ware, sehr elegant 125
Normal-Jacken extra schwer 150	Kinder-Strümpfe sehr starke Qual., in Grösse 1 Jede weitere Grösse 8 s mehr 38 s
Einsatz-Hemden kräftige Winterware 260	Kinder-Strümpfe reine Wolle 1 > 1 gestr. in Grösse 1 Jede weitere Grösse 12 s mehr 50 s
Kopfschützer, Lungenschützer u. Kniewärmer extra billig.	Damen-Handschuhe 2 Knopf, solid. Winter-Trikot 68 s
Herren-Socken solide Qualitäten 65, 32 s	Damen-Handschuhe 3 Knopf, mit elegant. Futter, vorzügliche Ware 85 s
	Knaben-Sweaters in enorm. Ausw., 2.20, 1.90, 1.50, 1.30, 1.10, 95 s

Schlafdecken

Schlafdecken in schönen mod. Dessins 3.60, 2.90 265	Stieppdecken aus soliden Seiden-Satin, gut gefüllt 14.-, 11.-, 8.-, 550
Schlafdecken in reiner Wolle und Wolle gem., aparte Dessins 10.50, 9.-, 6.50, 585	Tüll-Bettdecken aus vorzügl. Tüll, reich garniert 7.50, 5.90, 495

Frank & Baer

11 Ludwigstrasse 11

MAINZ

11 Ludwigstrasse 11



Plauder-Stübchen

Wöchentliche Beilage zum
Rheingauer Bürgerfreund.

1914, * Nr. 50.

Verlag von Adam Etienne, Destrich-Elville.

Der Alte vom Eulennest.

Roman von Ludwig Blümde.
 (Schluß.)

Der Schlossherr von Finkenwerder hatte soeben durch seinen Kutscher erfahren, was sich die Nacht ereignet: sein Nebenbuhler Erlernborn sei tödlich verwundet. Der Diener Kasimir wollte sogar wissen, daß der Forstassessor bereits seinen Geist aufgegeben habe, und zwar gerade in dem Augenblick, als ihn der Gendarm verhaften wollte. „Die Leute sagen,“ fügte er vorwitzig hinzu, „dieses Mal ist Freischütz nicht schuld daran, sondern der Assessor selber. Wird Selbstmord sein. Soll aber nicht so aussehen, darum hat das in der Nacht im Walde getan.“ „Schon möglich!“ stimmte Zuchow ihm gutgelaunt bei und ergaß auf einmal ganz und gar die Rolle des gestrengen Herrn zu spielen. So liebenswürdig wie zu diesen Stunden hatten

lich gleichgültig sei. „Und der Gendarm soll dagewesen sein, um ihn zu verhaften?“ fragte er weiter. „Das stimmt. Dem Loch entgeht er nicht mehr, wenn er mit dem Leben davontommt, so viel ist sicher. Wir beide müßten denn ein menschenfreundliches Werk an ihm tun, wir, die einzigen, die ihn retten können.“ Ein spöttisches Lachen begleitete diese Bemerkung, und Zuchows frohe Laune erlitt dadurch noch mehr Einbuße. „Du wolltest ausfahren?“ fragte Warschau, ohne das weiter zu beachten. „Ja, ich hatte die Absicht.“ „Nun, es wird so eilig nicht sein. Ich komme nämlich heute in ganz besonderer Angelegenheit. Möglich, daß du mich zum letztenmal in deinen gastlichen Hallen siehst.“ Wieder erhellte Zuchows Miene sich, aber nur für eine Sekunde, dann tat er recht unangenehm überrascht und rief aus: „Nicht möglich! — Junge — du willst fort? Ich denke, es ist dir leid mit Amerika?“ „Nein, es geht los, und zwar schon morgen; das heißt, alles hängt ganz von dir ab. Du mußt mir nämlich Reisegeld geben und sonst noch eine kleine Summe, damit ich jenseits des großen Teiches mich endlich mal auf anständige Weise selbständig machen kann.“ „Und wieviel würde dazu nötig sein, lieber Freund? Du weißt, ich bin dir gern behilflich, wenn es sich um dein Glück handelt und deine Wünsche bescheiden sind.“ „Außerst bescheiden, Andreas. Sieh mal, ich könnte heute zum Oberförster Martin gehen und sagen: Lieber Herr, Sie und Ihr zukünftiger Schwiegersohn befinden sich in größter Verlegenheit. Die Polizei kann kaum abwarten, bis der Herr Forstassessor vernehmungsfähig ist, und was dann wird, das können Sie sich



General v. François, dem an Stelle des in Russisch-Polen vorrückenden Generals v. Benedendorff und Hindenburg das Kommando in Ostpreußen übertragen wurde, besichtigt die Trümmer von Lyd nach der Vertreibung der auf neue gegen Lyd vorgerückten Russen.

Schlossherr ein freundliches Gesicht, und als sich beide allein im Zimmer befanden, lautete dessen erste Frage: „Hast du schon gehört, Joseph, ob der Forstassessor tot ist?“ „Ne, er wird sich nochmal wieder aufrappeln. Soll so schlimm nicht sein.“ Zuchow biß sich auf die Lippen und tat, als ob ihm das ziem-

lich gleichgültig sei. „Und der Gendarm soll dagewesen sein, um ihn zu verhaften?“ fragte er weiter. „Das stimmt. Dem Loch entgeht er nicht mehr, wenn er mit dem Leben davontommt, so viel ist sicher. Wir beide müßten denn ein menschenfreundliches Werk an ihm tun, wir, die einzigen, die ihn retten können.“ Ein spöttisches Lachen begleitete diese Bemerkung, und Zuchows frohe Laune erlitt dadurch noch mehr Einbuße. „Du wolltest ausfahren?“ fragte Warschau, ohne das weiter zu beachten. „Ja, ich hatte die Absicht.“ „Nun, es wird so eilig nicht sein. Ich komme nämlich heute in ganz besonderer Angelegenheit. Möglich, daß du mich zum letztenmal in deinen gastlichen Hallen siehst.“ Wieder erhellte Zuchows Miene sich, aber nur für eine Sekunde, dann tat er recht unangenehm überrascht und rief aus: „Nicht möglich! — Junge — du willst fort? Ich denke, es ist dir leid mit Amerika?“ „Nein, es geht los, und zwar schon morgen; das heißt, alles hängt ganz von dir ab. Du mußt mir nämlich Reisegeld geben und sonst noch eine kleine Summe, damit ich jenseits des großen Teiches mich endlich mal auf anständige Weise selbständig machen kann.“ „Und wieviel würde dazu nötig sein, lieber Freund? Du weißt, ich bin dir gern behilflich, wenn es sich um dein Glück handelt und deine Wünsche bescheiden sind.“ „Außerst bescheiden, Andreas. Sieh mal, ich könnte heute zum Oberförster Martin gehen und sagen: Lieber Herr, Sie und Ihr zukünftiger Schwiegersohn befinden sich in größter Verlegenheit. Die Polizei kann kaum abwarten, bis der Herr Forstassessor vernehmungsfähig ist, und was dann wird, das können Sie sich

denken: es geht ihm an den Krügen, und Sie kommen auch höchst wahrscheinlich noch dran. Jedenfalls wird kein anständiger Mensch mehr mit Ihnen zu tun haben wollen. Ich allein kann dieses schwere Unglück von Ihrem Hause abwenden, kann Sie und Ihren zukünftigen Schwiegerohn retten, denn ich bin in der Lage, vor Gericht eine Aussage zu machen, die Sie beide völlig entlastet. Aber — ich verlange eine angemessene Entschädigung dafür. — Was glaubst du wohl, wie der alte Herr sich da benehmen würde? Ich vermute, er würde so hoch springen und ausrufen: Warschau, verlangen Sie, was Sie wollen! Wenn Sie das fertig bringen, erhalten Sie das halbe Vermögen meines zukünftigen Schwiegerohnes! — Glaubst du wohl, Brüderchen, daß er so sagen würde?"

Wieder einmal schaute Zuchow ihn mit den Augen einer gereizten Schlange an, knirschte mit den Zähnen und besann sich ein Weilschen, bis er in ziemlich gelassenem Ton erwiderte: „Nein, das glaube ich nicht. Er würde dich vielmehr sofort festnehmen lassen, und du müßtest auch ohne Belohnung deine Aussage machen. Aber was soll die Einleitung, warum holst du so weit aus? Fasse dich kurz. Ich sagte schon, wenn du bescheiden bist, dann will ich dir meine Hilfe nicht versagen.“

„Gut, ich will mich kurz fassen: Gib mir fünfzigtausend Mark — „Mensch — du bist von Sinnen!“ fiel der Schlossherr dem Unverschämten ins Wort. „Fünfzigtausend Mark? Auch nicht einen Heller bekommst du jetzt! Ich müßte ja verrückt sein. Oder soll das nur einen dummen Wis von dir bedeuten?“

„Fünfzigtausend Mark, sage ich. Auch nicht einen Groschen lasse ich ab davon. Ich denke, das ist ganz gewiß nicht viel für einen Mann in deinen Verhältnissen.“

Dieser Gesichtsausdruck felsenfester Entschlossenheit, den er dabei sah, kannte Zuchow nur zu genau an seinem ehemaligen Genossen. Er verriet ihm, daß jetzt kein Betteln und Bitten, kein Handeln und Fleischen nützte. Aber sollte er, der an seinem Gelde mit allen Fasern seines Herzens hing, wirklich eine so ungeheure Summe hergeben, um den gefährlichen Menschen loszuwerden? Was könnte Warschau ihm denn schließlich anhaben? Wenn er selber noch heute vor Gericht anginge, daß er nach dem Forstassessor bei dessen Großvater gewesen?

Freilich, äußerst verdächtig würde das sein, gerade weil er es nicht früher getan. Es könnte verhängnisvoll für ihn werden — und sein Nebenbuhler stände gerechtfertigt da. Lottchen Martin würde dessen Weib werden, wäre für ihn verloren auf immer. Dagegen dürfte er wieder auf ihren Besitz hoffen, wenn Erlensborn verurteilt werden sollte. Aber dennoch: fünfzigtausend Mark, das war zu viel. Und wer konnte wissen, ob Warschau das Geld nicht bald verjubelt haben und dann mit neuen Erpressungen an ihn herantreten würde? „Oh, daß man sich den Kehl vom Halse schaffen könnte!“ seufzte der gequälte Schlossherr in sich hinein, während er den Salon mit dröhnenden Schritten eilig durchmaß. Sein Feiniger sah es ihm an, wie er mit sich selber sah, darum sah er mit übereinandergeschlagenen Beinen und in die Hosentaschen vergrabenen Händen stumm da und wartete geduldig. Zuchow überlegte lange. Ein Plan, an den er bereits früher gedacht, drängte sich seinem angestrengt arbeitenden Hirn auf einmal mit aller Gewalt auf: Schaffe dir den Menschen vom Halse, denn sonst wirst du niemals Ruhe vor ihm haben. Sei kein Feigling. Wage es! Geh auf alles ein, zeige ihm eine freundliche Miene, mache ihn betrunken, — und dann — dann ist es ja doch eine Kleinigkeit. Er muß am Fluß vorbei, wenn er nach Hause geht. Du könntest ihm freundschaftlich das Geleit geben. Oh, das ist ja so einfach.

Schon dreimal hatte Warschau, nun doch ungeduldig werdend, sich sehr vernehmlich geräuspert. Jetzt erhob er sich, zog seine Uhr und sagte: „Meine Zeit ist knapp, ich sagte schon, daß ich bereits morgen zu reisen gedenke.“

„Freund — sagen wir fünfundsanzigtausend Mark“, sprach Zuchow darauf, um den andern ja nichts von seinem wirklichen Plan ahnen zu lassen.

„Ich bleibe fest. Entweder — oder.“

Da rang der Schlossherr die Hände, tat einen tiefen Seufzer und legte sich mit großem Wortschwall aufs Bitten und Handeln, ohne auch nur das Mindeste damit zu erreichen. Schließlich ergab er sich, tat sehr betrübt und behauptete, völlig vernichtet zu sein. „So wollen wir wenigstens nicht im Unfrieden scheiden, Joseph“, schloß er trotzdem. „Du hast als Geschäftsmann gehandelt. Ja, ja, was soll ich jagen! Ich hoffe, daß du drüben bald Millionär bist, bei deinen Talenten. Und dann kriege ich mein Geld zurück, ja?“

„Auf Heller und Pfennig, bei meiner Ehre“, erwiderte Warschau mit schmierigem Lachen.

„Da darfst du also hoffen, nichts verloren zu haben. Stoßen wir darauf an. Warte, ich hole uns ein Glas Wein. Kasimir

braucht das nicht zu sehen. Bin einer kleinen Verstärkung dringend bedürftig.“

Bald standen vor dem in seinem Inneren frohlockenden Schwarzfünftler eine volle Flasche Kognak und zwei Flaschen schweren Portweins.

„Du mußt ihm noch nicht genug abgefordert haben“, sagte er da zu sich selber. „Gewiß nicht, denn sonst würde er sich nicht so nobel zeigen. Oder aber er hat entsetzliche Angst vor dir.“

Einen solchen Portwein hatte Warschau noch niemals getrunken, selbst in seinen besten Zeiten nicht. Und der Freund wußte ihm den edlen Nebenfaß auch gar nicht genug zu pressen, schenkte ihm bereitwillig immer von neuem ein, füllte ebenfalls die Kognakgläser wieder und wieder — das eigene freilich immer nur zur Hälfte — und stellte bald fest, daß der Kumpen, der schon früher lange nicht so trinkfest gewesen war wie er selber, nicht mehr völlig Herr seiner fünf Sinne war. Das behagte ihm. Nachdem der immer redseliger werdende dann noch eine weitere Flasche des berausenden Getränkes ganz allein hinuntergespült hatte, begann er zärtlich zu werden, umarmte den gütigen Spender, streichelte ihm die Wangen und weinte sogar Tränen. Ohne daß er es in der jetzigen Verfassung merkte, wuschte ihm Zuchow den Portwein mit Kognak und erreichte schneller, als er gedacht, was er erstrebte: Warschau wurde so betrunken, daß er Mühe hatte, sich auf seinen langen Beinen aufrecht zu halten.

„Muß nun gehen. Und morgen früh bin ich hier, das Geld zu holen; verstehst du? Und zehn Flaschen von diesem famolen Portwein gibst du mir auch noch mit auf die Reise, daß ich sie drüben auf dein Wohl austrinke; verstehst du?“ stotterte er.

Zuchow versprach es, nahm ihn am Arm und begleitete ihn bis an die Hospforte. Draußen brannte kein Licht mehr, denn während der Zecherei war es spät geworden. Alles schlief bereits auf Finfenwerder, nur ein paar Hunde bellten und beruhigten sich schnell wieder, als sie ihres Herrn Stimme erkannten.

Der Trunkene taumelte bedenklich, grölte ein Lied vor sich hin und schlug den gewohnten, am Flußufer entlang führenden Weg ein, den er auch im Mausch schon häufig passiert hatte.

Nur wenige Setzuden schaute ihm der Schlossherr mit erregt pochendem Herzen nach, dann eilte der auf Tod und Verderben Sinnende in sein Arbeitszimmer zurück, steckte ein geladenes Revolver zu sich, bewaffnete sich außerdem noch mit einem derben Mittel aus Eichenholz, schlich durch den Park auf freie, schneebedeckte Feld und rannte mit großen Sähen auf dem kürzesten Weg ebenfalls nach dem Fluß. Getaume erreichte er den nur langsam vorwärts kommenden Warschau erreichte er den schmalen Pfad am schroff abfallenden Ufer, kauerte sich in dichtes Ginstergebüsch und wartete voll teuflischer Mordgier seines Opfers. Einen Zeugen brauchte er nicht zu befürchten, denn bei der grimmigen Kälte war sicher keine Menschenseele jetzt noch draußen; höchstens patrouillierten ein paar Jäger drüben in den Sonnenfeldchen Forsten, wo doch gestern der Freischütz wieder am Wert gewesen. Aber die würden, da ein dichter Nebelschleier die Mondscheibe umhüllte, nichts sehen können.

Da hörte er des Ankommenden heiseres Grölen wieder: „Das Wandern — das Wandern ist des Müllers Lust“, versteht er, und schon taucht die lange, hagere, gebeugte Gestalt an der Bergwand auf wie ein gespenstlicher Schatten. Sie mit der rechten Hand an dieser stützend, schreitet sie ganz langsam vorwärts bis zu der Stelle, wo der Pfad sich etwas verbreitert und von Ginstern, Brombeer- und Wacholdergestrüpp umwuchert ist.

Da macht der Trunkene halt, um Atem zu schöpfen, denn es ist ihm heiß geworden. Der Gesang verstummt.

Seine stieren Augen schauen nach rechts und links, zurück und geradeaus, als befürchte er auf einmal, es könnten irgendwo Jäger und Polizisten auf ihn warten. Auch in der Trunkenheit ist der gefährdete Wilderer niemals ganz unvorsichtig. Und die tränenden Glogaugen schauen immer noch scharf genug, um eine etwa gestellte Falle auch jetzt zu entdecken. Da sehen sie etwas Schwarzes in dem von Eistrifflern überzogenen Busch, und unwillkürlich ergreift die rechte Hand den Kreuzdornstod mit der Hirschhornrinne, den die Linke bisher als Stütze benutzte.

„Wer hungert hier herum?“ fragt er, noch im Zweifel, ob es sich um ein menschliches Wesen oder um irgend etwas anderes handelt, das er hier sonst nicht gesehen. Da schnell Zuchow, hängt, auch schon empor und läßt, ehe Warschau es hindern kann, seinen Stod mit großer Wucht auf dessen Schädel sausen. Der Getroffene sinkt mit einem lauten Hüferuf, der an das Brüllen eines Schlachtviehs erinnert, in die Knie. Ein zweiter Hieb, der ihn sicher stumm gemacht hätte, trifft, da er sich schnell tiefer duckt, nicht seinen Kopf, sondern den Nacken. Fast beunruhigt rasst er sich empor, um sich zur Wehr zu setzen. Jetzt packt sein Gegner ihn an der Gurgel, mit verzweifelter Gewalt. Wie eine

klammern legen sich die Hände um den langen Hals. Ein Ringen um Tod und Leben. Der Schwarzkünstler scheint verloren. Er stürzt — fällt. Doch seine Rechte läßt Zuchow's Arm nicht los, er reißt auch ihn nieder. Beide stürzen hinab von dem steilen Abhang in das schwarze, gurgelnde Wasser des reißenden Stroms. Einmal ein unmenchlicher Schrei — ein Ruf der Verzweiflung — dann Stille — Totenstille. Nur drunten in der dunklen Tiefe, da braust es und tobt es, da tönt es wie Grabgesang, da wehen höllische Geister in wildem Reigen.

Der greise Holzmeister Schwittau mit zwei Knechten, die zur Unterstützung der Förster aufgebeten waren, hatten das Schreien drüben gehört und standen nun am Ufer.

„Sicht, schwimmt da nicht ein menschlicher Körper?“ fragte, er starr vor Entsetzen, der alte Mann, auf den dunklen Gegenstand weisend, der, wenige Schritte entfernt, dahintrieb. „Rehmt die Stange da! Gebt her, wir müssen ihn erreichen!“

Beherzt waltete er bis an den Leib ins eiskalte Wasser, streckte die Stange aus, erfaßte mit einem daran befindlichen Nagel die Leiber des leblosen Körpers, zerrte diesen, unterstützt von den beiden Burichen, heran — und alle drei erkanteten den Schwarzkünstler.

„Er ist tot!“ riefen die Knechte aus, während Schwittau sich die größte Mühe gab, den nach seiner Meinung nur Ohnmächtigen ins Leben zurückzurufen. Blut floß ihm über den nassen Schopf, er mochte beim Sturz mit dem Schädel auf einen der Steine im Fluß lagernden Steine geraten sein.

„Wir müssen ihn zur Oberförsterei schleppen“, sagte der Holzmeister, als seine Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben. „Das nächste Obdach. Und der Doktor sollte ja heute noch geholt werden, weil es mit dem Forstassessor so schlimm geworden ist.“

„Ist an: die Brust frei, die Arme nach der Seite. Tiefer den Oberkörper, damit das Wasser hinauskann, das noch drinnen ist.“

Während die Gruppe sich vorwärts bewegte, stellte es sich heraus, daß Warschau wirklich noch lebte. Vermochte er nicht zu sprechen, so bewegte er sich doch.

„Am des Himmels willen, wo bleibt der Doktor nur!“ höhnte der Martin und stürzte in hellem Zorn zum drittenmal vor die Tür, um zu lauschen, ob das Schellengeläut noch immer zu hören sei.

Ulrich's Fieber hatte in der Tat einen höchst bedenklichen Grad erreicht, so daß Lottchen bittere Tränen weinte und das schlimmste befürchtete.

Der Schlitten war nicht zu hören und zu sehen, aber die Kunde bellte gewaltig, es mußte etwas los sein. Martin ging ans Tor. Da sah er die drei Männer mit dem verunglückten Schwarzkünstler, und der Holzmeister erstattete ihm kurz und knapp Bericht.

„Das Jahr fängt seltsam an! Also schon wieder ein Menschenleben, das zwischen Tod und Leben schwebt!“ rief er, die Hände unmenchlichschlagend, aus. „Die Hauptsache ist, daß der Unglückliche noch atmet. Nur schnell in die Gefindestube! In warme Betten! Ich lasse Steine heiß machen und Tee aufbrühen. Wäre der Doktor nur erst da!“

Endlich, endlich erschien Doktor Wadenroder, untersuchte Ulrich, machte ihm eine Morphiumeinsprizung und schüttelte schließlich den Kopf.

„Diese Nacht wird es sich entscheiden“, sagte er sehr ernst. „Bleibe hier. Will nur mal nach dem Verunglückten sehen, um bin ich wieder da.“

Auch Warschau's Zustand schien recht bedenklich, weniger wegen der Verletzung am Kopf, die ihm wegen seiner ungewöhnlichen starken Schädelbildung keinen ernstlichen Schaden zugefügt hatte, als wegen des kalten Bades. Dennoch hoffte der Arzt, daß er in einigen Wochen durchzubekommen.

Gegen Morgen schwand Ulrich's Fieber, und er schlief sehr ruhig. Es trat in seinem Befinden eine ganz auffallende Besserung ein: das klare Bewußtsein kehrte wieder, er erkannte seine Pflegerin, streichelte ihr dankbar die sanften Hände, lächelte freundlich an und flüsterte: „Du bist mein Engel. Durch dich hab ich den Herrgott mich gesund machen. Ich weiß es.“

Von Tag zu Tag wurde es besser mit dem Verwundeten. Seine jugendstarke Natur hatte ihm über die Krisis glücklich hinweggeholfen und tat auch weiterhin das Ihrige, um dem großen und Wundertäter, sowie seinem Engel in Menschengestalt, dem treuen Lottchen, hilfreich zur Hand zu gehen.

Heute fand sich außer Doktor Wadenroder auch der Kreis-Ärztin Stürmer auf der Oberförsterei ein, entschuldigte sich in überaus bescheidenster Höflichkeit und gab an, in seiner Eigenschaft als bedenklicher Arzt auf polizeilichen Befehl erschienen zu sein, um ein Gutachten über den verwundeten Forstassessor abzugeben. Ulrich erklärte, da er immer noch nicht ahnte, was ihm bevorstand, in dem besten Willen auf den Besuch des ihm fremden Doktors vorzubereitet werden. Man warte, so erklärte ihm der Oberförster,

nur volle Gewißheit haben, ob alle Gefahr jetzt wirklich überwunden und ob Wadenroder's Behandlung richtig sei. Doch so recht glaubte der Patient nachher nicht daran, zumal er etwas von „transportfähig“ verstanden, als beide Ärzte im Krankenzimmer leise miteinander sprachen. Wollte man ihn etwa nur aus dem Hause haben? War Lottchen des anstrengenden Pflegens überdrüssig geworden? Was könnte es sonst noch sein? Diese Fragen regten ihn derart auf, daß der Oberförster und Lottchen keinen Rat wußten. Ihm die volle Wahrheit heute schon zu sagen, durstete sie unter keinen Umständen wagen. Und aufs Lügen verstanden sie sich beide sehr schlecht. Ach, es war, als würde das große Dunkel, das in der Zukunft lag, seine Schatten schon voraus. Welche schweren Sorgen, welche Aufregungen würde die Folgezeit ihnen allen dreien noch bringen!

Der Kreisarzt konnte übrigens dem Oberförster etwas berichten, das diesem keineswegs gleichgültig war: man wußte jetzt endlich, wo Zuchow geblieben, was aus ihm, dessen plötzliches Verschwinden sich niemand erklären konnte, geworden. Fischer hatten in einem mehrere Meilen entfernt liegenden Dorf unter der Eisbede eines Sees seine Leiche gefunden. Er weilte also nicht mehr unter den Lebenden.

Und man vermutete stark, daß nicht Selbstmord oder ein Unglück vorlag, sondern ein Verbrechen. Warschau, der immer noch nicht bei klarem Verstand war, oder sich wenigstens den Anschein gab, als wäre er es nicht, sollte am Abend, als man ihn aus dem Fluß zog, bei dem Herrn von Finkenwerder gewesen sein. Von ihm würde man Näheres erfahren können. Heute versuchten beide Ärzte noch vergebens, etwas aus ihm herauszubringen.

Am Abend, als Martin gerade seine Tochter am Krankenbett ablösen wollte, polterte der Kutscherfrüh ins Zimmer und schrie: „Herr Oberförster, kommen Sie zur Hilfe! Der Schwarzkünstler ist rein wild geworden. Er schlägt alles kurz und klein und will mir das Genick umdrehen.“

Der alte Herr eilte sofort ins Gefindehaus und fand den Kranken in einem Zustand von Delirium, wie er ihn bisher noch nicht gesehen hatte. Nur mit größter Mühe gelang es ihm, den Rasenden zu bändigen und wieder ins Bett zu packen. Wahrscheinlich hatte die gar so eingehende Inquisition der beiden Ärzte diesen Anfall verursacht.

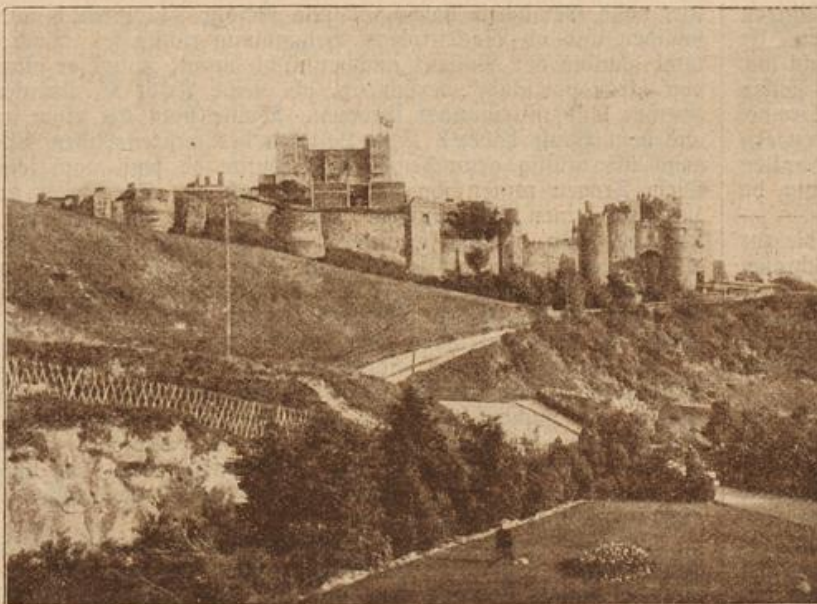
„Und die fünfzigtausend Mark sollst du mir doch geben!“ schrie Warschau den Oberförster mit großen, starren Augen und verzerrtem Gesicht an, ihn für Zuchow haltend in seinen Wahnvorstellungen. „Ja, jetzt habe ich dich noch weit mehr in meiner Hand, du gemeiner Mordbube! Trinke dein Giftzeug allein aus! Wie du mich ersäusen wolltest, sollst du selber ersäuft werden, du erbärmliches Subjekt! Und keinen Tag länger wird der Forstassessor im Zuchthaus sitzen. Ich werde ihm kein Haar mehr krümmen; die nächste Kugel wird für dich gegossen werden. Und das soll eine wirkliche Freikugel sein. Jedes Wort habe ich gehört, das du mit dem alten Erlenborn gesprochen hast. Du warst nach dem Forstassessor drinnen, du gabst ihm das Gift ein, den großen Löffel voll. Alles ist Gift und Falschheit an dir und in dir. Gift ist dein Portwein, dein teurer Kognak. Vom Halse willst du mich dir schaffen. Ja, das gelingt dir nicht, denn ich bin schlauer als der schlaueste Fuchs; das wissen die Sonnenfeldschen genau. Keiner fängt mich, aber meine Kugeln treffen sicher.“

So rief er mit schäumendem Munde aus, und Martin traute seinen Ohren kaum. Das waren ja nicht bloß unheimliche Worte eines Fieberkranken, es mußte ein Sinn darin stecken, der von größter Bedeutung sein konnte. Was redete der Mensch da von Kugeln und Freikugeln, von dem Forstassessor, den er aus dem Zuchthaus befreien will, von dem Gift, das Zuchow dem alten Erlenborn eingegeben, von den fünfzigtausend Mark und all dem andern?

Der alte Herr wurde sehr nachdenklich und ließ sich nichts von dem entgehen, was Warschau noch sprach, machte sich Notizen, grübelte, kombinierte und sagte schließlich zu sich selber: „Er und kein anderer ist der Freischütz, der Ulrich um Haarebreite das Lebenslicht ausgeblasen hätte, und er weiß auch, wer den Alten vom Gulenest auf dem Gewissen hat: Zuchow. — Die fünfzigtausend Mark verlangte er als Schweigegeld, und darüber gerieten sie am Fluß in Streit. Ich werde ihn morgen zu einem Geständnis zwingen.“

Als Warschau am nächsten Tage mit schmerzhaftem Kopf und zerhackten Gliedern erwachte — er hatte sich bei dem Toben in der Stube verschiedene Verletzungen zugezogen —, da sah der Oberförster schon an seinem Bett, schaute ihn mit den durchdringenden Augen unter den finstern zusammengezogenen Brauen an, als wollte er ihn mit seinen Blicken durchbohren, und sagte dann im tiefsten Faß: „Schauen Sie einmal Ihre Hände und Arme an. Wissen Sie, was gestern Abend mit Ihnen los war?“

Sichtlich verlegen verneinte der Kranke es.



Die Burg von Dover.

„Tolle Sachen haben Sie da im Delirium angestellt, Warschau, und frei von der Leber haben Sie gesprochen, weil Sie mich für Zuchow hielten. Ja, ja, jetzt kriegen Sie es mit der Angst zu tun. Haben auch Grund genug dazu, Sie gefährlicher Freischütz und Erpresser! Aber ich mache Ihnen einen Vorschlag zur Güte: Legen Sie also jetzt, wo Sie bei klarer Besinnung sind, noch einmal eine Generalbeichte ab. Dann könnte ich wenigstens mildernde Umstände für Sie geltend machen. Also, wo war das bei dem alten Herrn Erlenborn? Nur keine Ausflüchte!“

Der Schweiß brach dem in die Enge getriebenen Verbrecher aus allen Poren. Er war völlig überrumpelt, dennoch dachte er nicht daran, sich ohne weiteres zu ergeben.



Demeter Sturdza,
hervorragender rumänischer Staatsmann.
(Mit Text.)

Nun griff der Oberförster zu einer List, indem er sagte: „Da war Zuchow denn doch reumütiger. Er bekannte alles vor seinem Tode.“

„Zuchow — tot?“ fragte der Schwarzkünstler mißtrauisch.

„Ja, er ist tot. Ihm ist das kalte Bad noch viel schlechter bekommen als Ihnen.“

„Herr Oberförster, geben Sie mir Ihr Wort darauf, daß er tot ist?“

„Aber gewiß. Sie können es in der Zeitung lesen.“

Mehrere Minuten herrschte tiefe Stille im Krankenzimmer. — Warschau schien sich zu bedenken. Wenn Zuchow wirklich nicht mehr lebte, dann hatte er ja nichts weiter zu erhoffen.

Von neuem redete Martin auf den hartgefotenen Sünder ein, unverdrossen, mit Nachdruck und großem Geschick. Und endlich, endlich nach langem Mühen brachte er ihn wirklich wenigstens zu einem teilweisen Geständnis. Mit dem Freischützen wollte er rein gar nichts zu tun haben, aber daß er den Herrn von Finkenwerder nach dem Forstassessor noch bei dem alten Erlenborn gesehen und das Gespräch der beiden genau belauscht, daß er fünfzigtausend Mark Schweigegeld von Zuchow verlangt, sowie alles, was sonst mit der Angelegenheit zu tun hatte, berichtete er der vollen Wahrheit gemäß. Und wie einem Evangelium lauschte der Oberförster den

Worten, die von des Glenden Lippen kamen. Diese Aussage mußte ja doch Ulrichs völlige Unschuld beweisen, mußte diesen und ihn selber vor aller Welt rechtfertigen.

Und so geschah es. Während der Holzmeister bei Warschau Wacht hielt, fuhr Martin nach der Stadt, um dem Amtsrichter Mitteilung von dessen Geständnis zu machen. Eine Gerichtskommission erschien noch am selben Tage auf der Oberförsterei. Der Schwarzkünstler wurde, jetzt völlig zermürbt, durch ein scharfes Verhör auch seiner Wilddiebereien und des an Ulrich verübten Verbrechens überführt.

Am nächsten Tage schon brachte ihn ein von Geydarmen begleiteter Wagen ins städtische Krankenhaus, und wenige Wochen später saß der gewiegte Verbrecher, der sich im Delirium selber verraten hatte, hinter Schloß und Riegel, in sicherem Gewahrsamum seine wohlverdiente Strafe zu verbüßen. Den Tag seiner Entlassung erlebte er nicht, denn er starb schon nach sechs Monaten infolge eines Blutsturzes.



General Radto Dimitriew,
Kommandant der russischen Belagerungsarmee
von Bisenbol. (Mit Text.)

Alles, alles wußte Ulrich jetzt. Kein Banger Zweifel quälte ihn mehr, Licht ward es um ihn, und in ihm, ein

herlicher Tag brach an für ihn und sein Gottchen. Und ein friedvoller, heiterer Feierabend senkte sich hernieder auf des alten Martin dorrenvolle Lebensbahn. Genug war es des Sorgens und Mühens, er durfte nach heißem Tagewerk in kühlem Schatten ruhen, und freundlich, wie nie zuvor, lächelte ihm die scheidende Sonne.

Als die Lerchen wiederkehrten und im Garten die Schneeglöckchen blühten, durfte Ulrich das Krankenzimmer zum erstenmal verlassen. Just an diesem hohen Sonne- und Hoffnungstage traf ein Brief auf der Oberförsterei ein, der alle mit freudigstem Staunen erfüllte. Kam er ja noch aus dem neuen Sanatorium, in dem Frau Martin seit kurzem weilte, und war er ja doch von deren eigener Hand geschrieben: „Es wird Frühling auf Erden, und ich fühle, daß auch meine Seele noch einmal erwachen wird.“ Und es ward Frühling im Hirschforster Walde.



Prinz Max von Hessen †. (Mit Text.)



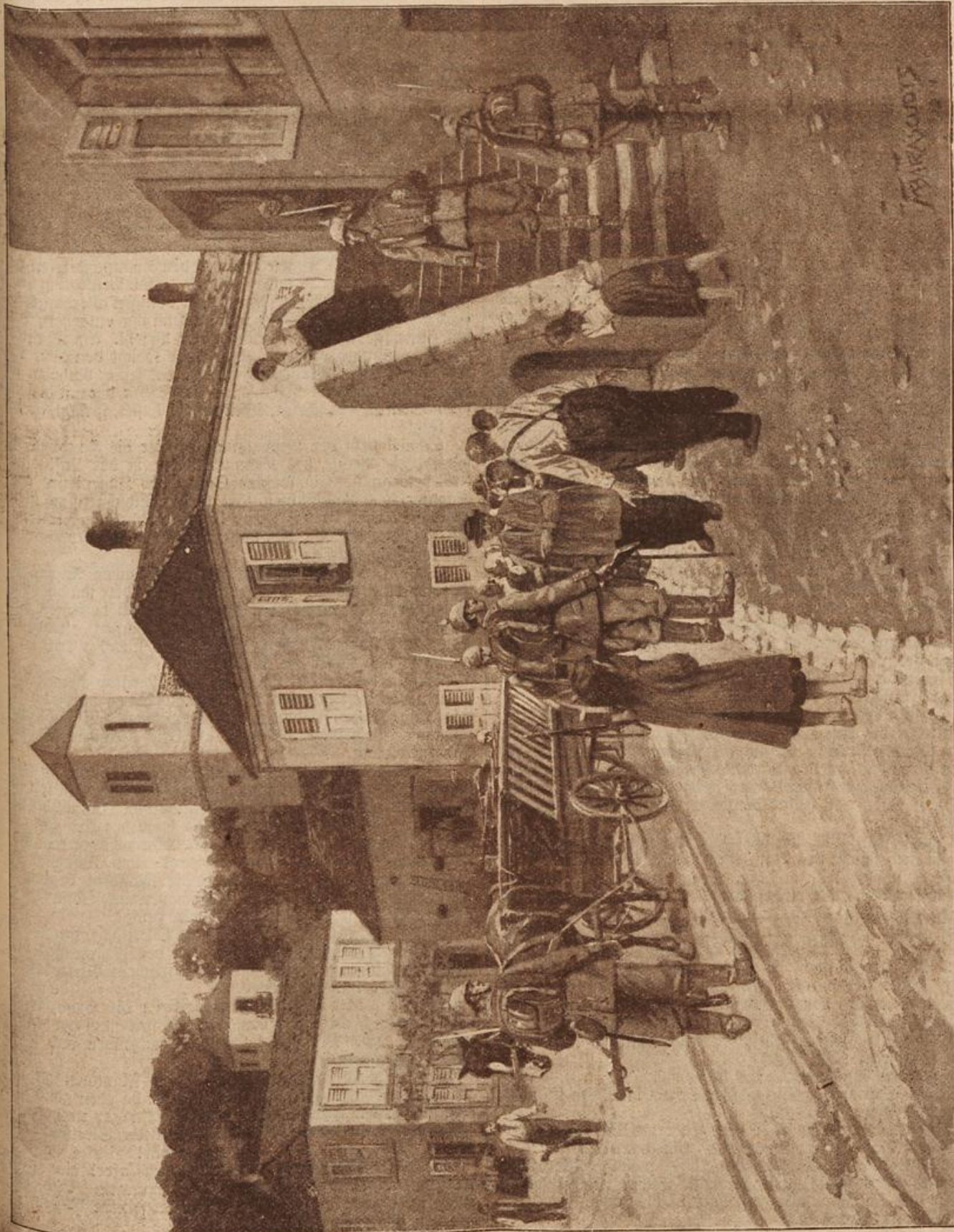
Die „Shakespeare-Klippen“ an der Küste von Dover.

Unter dem Feinde.

Marine-Skizze von Alb. G. Krueger. (Nachdruck verb.)

Der letzte helle Schimmer ist längst an der Kinn versunken. Schwach auch nur funkeln und glitzern die Sterne. Wie ein Streif leiser, weicher Wind über die wunderlichen Fels-

schwanken. Den mächtigen, eisernen Festungen, die weiter draußen mehr geahnt als gesehen werden können, vermag sie nichts anzuhaben. Nur ein leichtes Klatschen jedesmal, wenn eine Woge die starren Stahlwände trifft, das ist alles. Auch hier, wie überall, tiefe Stille, lastendes Dunkel. Kein Laut, kein noch so schwacher Lichtstrahl unterbricht das starre Einerlei.



Ein Unteroffizier und fünf Mann. Nach einer Originalzeichnung von M. Barascudt's. (Mit Text.)

den Helgolands, die ein tiefes, erwartungsvolles Dunkel ein-
 und von deren Anwesenheit an dieser Stelle der See nur
 dumpfe, halb heulende, halb zischende Ton der Brandung zu
 hören weiß. Eine lange, gleichmäßige Dünung streichelt mit
 ihrer Hand die in Schlummer gesunkene Düne und macht
 auf der Rhebe sprunghaft liegenden Torpedoboote leicht

Da zuden plötzlich kurz hintereinander einige bunte Lichter
 auf, denen an einer anderen Stelle ähnliche, nur diesmal fast
 auf der Wasserfläche befindliche, respondieren.

Sofort ertönt dort, wo der letzte Lichtblitz aufflamte, ein
 unterdrücktes Pfauen und Knattern. Leise beginnt die See
 zu rauschen. Zwei dunkle Schatten huschen über die Wogen,

schneller und schneller. Dann sekundenlang ein heller Lichtschein, der grell eine graue Schiffswand beleuchtet, an der zwei zur Hälfte im Wasser befindliche, gespenstische Fahrzeuge halten, denen zwei Offiziere entgegen sind, die nun hastig die niedergelassene Treppe des großen Schiffes emporklettern. Hinter ihnen sofort wieder tiefes Dunkel.

Zwei Unterseeboote haben bei dem Flaggschiff angelegt und ihre Offiziere sich zu dem Oberkommandanten begeben, um Befehl zu empfangen. Und der lautet kurz und bestimmt: Unter möglicher Schonung von Mannschaft und Material genau die feindliche Stellung erkunden und einen Angriff nur wagen, wenn er absolut sicheren Erfolg verspricht. Ein kurzes: „Gott mit Ihnen, meine Herren!“ des Admirals dann. Wieder der sekundenlange helle Schein. Erneut das dumpfe Aufstochen der See. Und bei dem bereits intensiver gewordenen Licht der Sterne lösen sich zwei dunkle Schatten aus einer Anzahl starr und drohend auf den Bogen ruhender Körper und verschwinden gen Westen. Jeder läßt einen langen, hellen Streifen hinter sich in der dunklen Dünung zurück, die sich mehr und mehr auseinander ziehen, bis der eine starr nach Südwesten, der andere nach Nordosten weist.

Der Streifen hinter dem nach Südwest steuernden Fahrzeug ist länger und breiter als der seines Kameraden. Mithin muß dieses Schifflein größer sein als das andere. Und schneller. Tatsächlich ist das auch der Fall. „X. P.“ faucht dort dem Feinde entgegen, eines der größten und leistungsfähigsten Unterseeboote, über die die deutsche Marine verfügt.

Als der Kommandant desselben vom Flaggschiff her den Innenraum seines Fahrzeuges betrat, sah er sich sofort vierzig ihn in kummer Frage anglühenden Augen gegenüber, und ein eigenes Lächeln belebte bei diesem Anblick seine Züge. Sein Herz begann zu glücken und stürmisch zu pochen. An dieses heiße Herz hätte er sie alle pressen mögen, seine goldenen, blauen Zungen, die unbedenklich mit ihm auch in die Hölle gehen würden. Doch für ihre kummer Frage fand er nur die Antwort: „Zum Sieg oder in den Tod, Kinder! Mehr weiß ich selbst nicht! — Aber, ran an den Feind geht's schon!“

Zwanzig Hände hatten bei dieser Nachricht die Mützen vom Kopf gerissen und begeistert geschwenkt. Unsemännlich, gewiß! Aber das donnernde Hurra, das unter normalen Verhältnissen die freudige Nachricht quittiert hätte, mußte in den Kehlen zurückgehalten werden, da jeder Laut verboten war. Und irgendwie mußte sich doch die gewaltige Begeisterung der Leute Luft machen. Der Kommandant wußte das wohl und schwieg lächelnd. Im Nu stand dann jeder Mann an seinem Platz und das Kommando: „Hart Steuerbord — volle Kraft vorwärts!“ hatte das Fahrzeug hinausgewiesen in das Dunkel — das Ungewisse.

Eine Stunde ist in laufender Fahrt vergangen und noch eine. Starr hasteten die Augen des Ingenieurs an dem anscheinend völlig zu Stein erstarrten Gesicht des Kommandanten, das sich nur selten zu einem schnellen Umblid oder einer Steueranweisung von der Karte und den Instrumenten hebt. Nichts rührt sich darin, was auf ein Ende der Fahrt deuten könnte. Unentwegt geht diese weiter.

Doch nun! Ein Wink, die Maschine setzt mit einem Ruck ab. Eine Weile noch schießt das Boot vorwärts, langsamer und langsamer, bis es endlich leise auf den Bogen zu schaukeln beginnt.

Gespammt rufen aller Augen auf dem Kommandanten, der seinerseits sehnsüchtig durch das Fenster des Türmchens nach der Rinn späht: „Brich an, du Tag des Kampfes, Vergeltungstag, brich an!“ modernisiert sein grübelndes Hirn eine alte Strophe. Und der Himmel ist gnädig. Im Osten zeigt sich ein schwacher, heller Schimmer. Heureka! Hastig winkt er den Leuten und entwidelt den um ihn Tretenden in großen Zügen seinen Operationsplan. Sofort beginnen aller Augen zu funkeln. Unwillkürlich ballen sich die Fäuste. Nur eine einzige Stimmung herrscht: Sieg oder Tod. Egal!

Aber nur den Engländern eins brennen!

Eine halbe Stunde vergeht so. Der Schein im Osten ist heller geworden. Es wird Zeit:

„Nun pumpt euch nochmal die Lungen ordentlich voll Sauerstoff, Kinder,“ lacht der Kommandant, „und dann los!“

Schnell an dem Türmchen nun tiefe, wohlige Atemzüge. Darauf wird alles hastig dicht gemacht. Jeder nimmt seinen Platz ein. Und langsam sinkt das Boot in die Tiefe.

„Halbe Kraft, vorwärts!“

Die Ventile fliegen auf. Mit hellem Klingeln geht die Maschine an. Aber — nun!

Ein wahrhaft sinnverwirrendes, nervenmordendes Donnern, Rasseln und Prasseln macht die Besatzung des Bootes augenblicklich Taubstummen gleich. Kein Laut, kein Kommando mehr zu hören. Nichts, als der rasende Lärm der Maschine, der alle anderen Geräusche übertönt, und der im Hirn jenes fatale takt-

mäßige Zucken auslöst, das toller ermüdet als alle anderen Anstrengungen des Dienstes. Eine völlige Umwälzung der Körperfunktionen hat begonnen. Man hört mit den Augen und spricht mit Händen und Füßen, je nachdem, welches Glied gerade frei ist. Völlig ausgeschaltet ist das Gehör.

Wie toll hasten die beweglichen Teile der Maschine hin, her und umeinander. Dicht dabei steht ein Mann, in der Hand eine mächtige Kanne. Um nichts kümmert er sich, was auch kommen möge. Unentwegt öst er — öst! Selbst wenn die Welt in Trümmern ginge — er öst! Und vor, hinter, neben ihm, überall hin und herastende Körper, hierhin und dorthin greifende Hände, zuckende Augen.

Der Dienst ist nicht leicht unter Wasser. Er erfordert intelligente, widerstandsfähige, ganze Männer. Die aber sind da! Die deutsche Marine verfügt über eine Unzahl solcher. Ein kurzer Blick schon läßt sie den Befehl erraten. Fast ist es so, als ob die gesamte Mannschaft nur Glieder eines einzigen Körpers darstellt.

In dem bei der eigenartigen Beleuchtung hier unten so seltsam anmutenden Wirrwarr flatternder Eisenteile, unheimlich beweglicher Körper, findet das Auge des Beobachters nur vier Ruhepunkte. Vier Gestalten stehen da, wie aus Erz gegossen: Völlig bewegungslos, die Augen starr auf den Kommandanten gerichtet, steht der Ingenieur an seinem Stand. Keine Bewegung des ebenfalls starr verharrenden Vorgesetzten, dessen Augen allerdings fortwährend über den ganzen Betrieb irren, kann ihm entgehen. Denn jeder hat einen Zweck, jede bedeutet einen Befehl. Am Peristop lehnt der Beobachtungsoffizier. Kein Auge weicht von dem Apparat. Nichts rührt ihn. Nichts vermag ihn aus seiner Ruhe zu bringen. Der vierte im Bunde ist der Mann am Ruder, der mit diesem völlig vertrauensvoll zu sein scheint. Alles andere hastet, springt, greift, zuckt.

Setzt!

Schnell hebt der Beobachtungsoffizier die Hand. Sofort schreibt die Rechte des Kommandanten in der Luft eine wilde Kreisbewegung. Ein leichter Schlag des Ingenieurs gegen die Schulter des Maschinenisten läßt diesen blühend stillen. Die Maschine steht. Und während die so plötzlich eingetretene Stille fast lähmend auf die Mannschaft wirkt, ist der Kommandant an das Peristop getreten.

Stumm, mit fast aus den Höhlen tretenden Augen, starr er minutenlang hinein. Verwundert sieht die ihn beobachtende Mannschaft den furchtbaren Kampf, der sich in seinen zuckenden Gesichtsmuskeln, in seinen geballten Fäusten ausdrückt. Mit einem aus tiefster Brust herausgeholtten Seufzer tritt er endlich seitwärts und winkt der Mannschaft.

Einzeln dürfen die Leute an das Peristop herantreten und schauen verblüfft auf das Bild, das sich ihnen darbietet: droben, wie eine Herde friedlicher Lämmer, liegt ein englisches Schwader. Unbesorgt, als gäbe es keine deutschen Seeräuber in Panzerkleidung.

Die Augen eines jeden Zurücktretenden flammen in glühender Frage zu dem Kommandanten hinüber. Doch der schüttelt nur trüb den Kopf: „Unter möglicher Schonung von Mannschaft und Material . . .“ flüstern wie beschwörend seine vor Erregung bleichen Lippen. Es geht nicht. Die deutsche Marine kann kein Fahrzeug und keinen Mann entbehren. Leider! Der Einsatz ist zu hoch.

Nun ein kurzes Kommando. Die Maschine beginnt erneut ihr Rasen. Und bald ist das Schwader aus Sicht. „Schade!“ denken die Offiziere, „verflucht!“ die Leute.

Bald darauf geht das Boot an die Oberfläche, um die Lungen der Mannschaft und den Innenraum des Fahrzeuges von dem Petroleumdunst zu befreien und mit frischem Sauerstoff zu versehen. Dann faucht es weiter. —

Wieder hebt der Beobachtungsoffizier die Hand, fährt diesmal aber auch mit blühenden Augen sofort nach dem Kommandanten herum. Der gibt hastig das Haltzeichen und springt zu dem Kameraden.

Ja! Sofort beginnen seine Augen Flammen zu sprühen. Die ganze fehnige Gestalt zuckt und bebt: da oben godeln ruhig, wie im tiefsten Frieden, drei englische Kreuzer umher.

„Aussparen, Jungens,“ hallt seine helle Stimme durch den Raum, „jetzt geht's los! — Torpedo ein!“

Auch der Mannschaft bemächtigt sich sofort eine furchtbare Aufregung. Aber sie wird niedergezwungen. Und kalt und ruhig steht gleich darauf jeder Mann an seinem Posten, zum sofortigen Eingreifen bereit.

Sekundenlang nur überlegt der Kommandant. Dann gibt er kurz und klar seine Befehle. Und während das Boot sich nun langsam, fast schleichend in Bewegung setzt, schmiegt sich der erste Torpedo in das Lanzierrohr.

Die Kommandowinkeln folgen sich schnell aufeinander: Mehr rechts! — noch mehr! — Dann geradeaus! — Nun links! — Wieder rechts! — Halt!

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Plauderflüßchen“ und „Allgemeinen Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
Insertionspreis pro sechsspaltige Pettzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich und Eltville.
Gernsperger No. 5.

No 149.

Samstag, den 11. Dezember 1914

65. Jahrgang

Drittes Blatt.

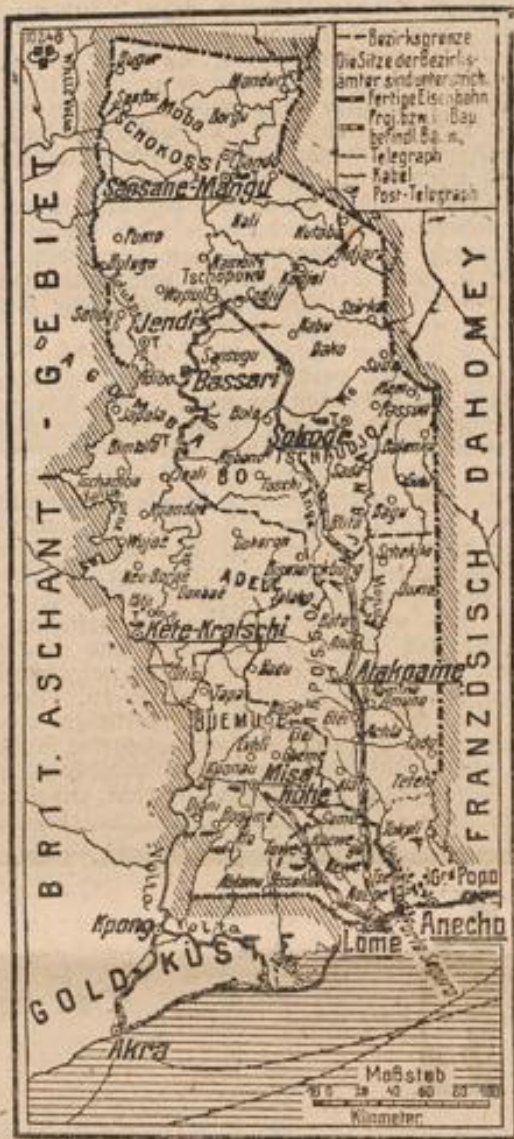
England keine Insel mehr.

Der Reichstagsabgeordnete Erzberger schreibt im „Tag“:

England ist keine Insel mehr. Zeppeline und Luftfahrzeuge haben eine Brücke durch die Luft geschlagen, und das Unterseeboot schlägt die Brücke unter der Meeresoberfläche. Luftfahrzeugen und Unterseebooten gebührt der Ruhm, die insulare Lage Englands vernichtet zu haben. England ist kein Inselland mehr. Es ist im Kriege ein Teil des europäischen Kontinents geworden mit allen Folgen, die sich daraus ergeben. Von Tag zu Tag, von Woche zu Woche wird diese Umwandlung des englischen Inselstaates in einen Teil des Festlandes mit Unerbittlichkeit vor sich gehen. Damit ist aber gleichzeitig dem englischen Uebermut und der englischen Uebermacht der geniale Todesstreich versetzt worden.

Die Angst vor den Zeppelin und Flugfahrzeugen hat in London das Licht ausgelöscht, und das alles ist ja erst der Anfang. Ein Mehr wird kommen, und in England wird man gar bald mit Stauern vernehmen, was die deutsche Flugtechnik vor und während des Krieges geleistet hat. Dann wird die Entfernung über den Kanal nichts anderes sein, als wenn ein Flugfahrzeug von Berlin nach Potsdam fährt, und niemand wird bestreiten wollen, daß diese Strecke für einen Flieger viel zu klein ist, um seine Leistungsfähigkeit zeigen zu können. Die gütigen Gaben aber, welche Graf Zeppelin den Engländern senden wird, sind weder Knallbonbons, noch eignen sie sich zum Bleigießen in der Silbersternnacht.

Was einsichtigen Engländern schon in Friedenszeiten nicht unbekannt geblieben, daß mit dem Fortschreiten des deutschen Flugwesens für England eine leicht verwundbare Stelle geschaffen worden ist, so haben die Lehren des Krieges eine zweite, viel gefährlichere wunde Stelle am englischen Inselreich gezeigt. Das deutsche Unterseeboot hat die Insel-Seebrücke zerstört. Ich sage das deutsche Unterseeboot, denn wir haben ein so richtiges brauchbares Unterseeboot, und was es leisten kann, sagt „U 9“ aller Welt. „U 9“ ist aber nur eines von vielen. Das Aufsuchen des ersten Unterseebootes im Kanal war die erste große Ueberraschung und grausame Enttäuschung für England. Und doch ist das nur der Anfang. Man braucht nicht so weit zu gehen wie ein Marine-Ingenieur, der kürzlich an seine Bekannten in der Reichshauptstadt geschrieben hat: „Wenn Ihr wüßtet, was wir arbeiten, würdet Ihr den ganzen Tag Hurra rufen.“ Abwarten und Geduld! Die Unterseeboote mit dem steigenden Aktionsradius sind imstande, in einer einzigen Tour das ganze Inselreich England zu umkreisen. Und wenn sie auch dem England nicht freundlich gesinnten Irland keinen Schaden zufügen, so sind sie doch mächtig und stark genug, um England viel wirksamer vom Welt-Handel und Seeverkehr abzuschneiden, als es die schärfste Blockade tun kann. Nun kann die Phantasie sich selbst ausmalen, was es bedeutet, wenn Schwärme von Unterseebooten das Inselreich nach den verschiedensten Richtungen umstreifen, Getreideschiffe versenken, Panzerkreuzer durch einen Schuß vernichten und heil und gesund in die nicht abzuweit von Englands Küste entfernt liegenden Häfen zurückkehren. England mag sich dann rühmen, daß es Herr auf der Meeresfläche sei; aber ent-



Nach erst jetzt vorliegenden, natürlich aus ausländischen Quellen stammenden Nachrichten, mußte unsere kleine afrikanische Kolonie Togo den verbündeten Engländern und Franzosen am 27. August übergeben werden. Bis dahin hatte sich die kleine Besatzung gehalten, mußte dann aber der Uebermacht der Feinde weichen. Nach der Uebergabe hatten unsere Feinde sofort Togo sich geteilt und zwar nahm England sich die Küste bis Portofaguro am Tugoffe entlang bis zur Mündung des Gaho, den Lome-Landbezirk, den Misahöhebezirk und vom Atakpamebezirk was westlich der Bahn liegt. Frankreich erhielt den Aushöhebezirk, den Atakpamebezirk östlich der Bahn.

Scheidend wird derjenige auftreten, der die Risse und Löcher in den Schiffsbau der englischen Dreadnoughts reißt. Die Konsequenzen, die aus dieser durch den Krieg aller Welt erkennbaren Tatsache geschaffen worden sind, brauchen hier nicht aufgezählt zu werden. Nur eine Konsequenz soll unterstrichen sein. Das deutsche Volk wird alles, gar alles daran setzen, um den Satz, daß England keine Insel mehr ist, so wichtig durchzuführen, daß es dem

letzten englischen Abschied gefällig werden wird; denn darin liegt schließlich die einzige Friedensgarantie, die nach diesem Weltkriege der Menschheit geboten werden kann, in der Beseitigung der Vormachtstellung, welche England bisher dank seiner insularen Lage sich angemahnt hat.

Letzte Taten der „Emden“.

Die englischen Zeitungen veröffentlichen eine Reuter-Depesche, die die letzten Tage der „Emden“ schildert. Nach Angabe des Londoner Telegraphen-Bureaus habe sich ein gefangener Offizier des deutschen Kreuzers „Emden“ folgendermaßen geäußert:

Einige Wochen vor dem Untergang war die „Emden“ von jeder Verbindung mit der deutschen Regierung abgeschnitten und konnte sich nur durch

aufgefangene Funkprüche orientieren. Auch an Bord der gefaperten Schiffe gefundene Zeitungen dienten zur Information. Den dort enthaltenen Schiffsnachrichten entnahm sie die Abgangszeiten der Dampfer und kaperte sie dann an einem bestimmten Punkte, den die Schiffe passieren mußten. Die „Emden“ hätte mehrere Passagierdampfer kapern können, tat es jedoch nicht mit Rücksicht auf die Frauen und Kinder an Bord.

Die von der englischen Presse verbreitete Nachricht, daß die „Emden“ den

russischen Kreuzer „Zemtschul“ unter japanischer Flagge angegriffen habe, wird bestritten. Die „Emden“ hatte nur erfahren, daß ein Kreuzer mit vier Schornsteinen in der Nähe sei und maskierte sich infolgedessen mit dem vierten Schornstein, um von anderen Fahrzeugen für das feindliche Schiff gehalten zu werden. Die Einfahrt in den Hafen, wo die „Zemtschul“ lag, war sehr schwierig, da die „Emden“ keine Loten an Bord hatte. Als die „Emden“ an den „Zemtschul“ nahe genug herangekommen war, eröffnete sie sofort das Feuer auf ihn und beendete ihr Vernichtungswerk mit zwei gutgezielten Torpedoschüssen.

Der Offizier erzählt, daß die Kapitäne der gefaperten Dampfer in der furchtbarsten Weise flüchten, namentlich einer, dem von den Behörden versichert worden war, daß die „Emden“ mindestens 1000 Meilen von Colombo entfernt sei, während er eine Stunde darauf gefapert wurde. Als die „Emden“ schließlich bei Keeling Island von der „Sydney“ angegriffen wurde, wußte sie nicht, daß die australischen Truppentransporte in so unmittelbarer Nähe gewesen waren. Sie glaubte, daß sie mindestens zwei Tagereisen entfernt seien. In dem

Kampf mit der „Sydney“ waren die ersten Schüsse des australischen Kreuzers wirkungslos, während die ersten Schüsse der „Emden“ trafen. Die schweren Geschütze der „Sydney“ brachten die „Emden“ jedoch zum Sinken.

Der Offizier erklärte noch, daß er außerordentlich bedauere, daß sie nicht gewußt hätten, daß die australischen Transporte in nächster Nähe gewesen seien, sonst wären sie sicher darauf losgegangen, auch wenn sie gewußt hätten, daß die völlige Vernichtung ihrer harre.

„Audacious“.

Augenzengen über seinen Untergang.

Ein Amsterdamer Blatt gibt nach der „New-York Times“ vom 16. Nov. den Bericht von den Augenzengen über den Untergang des englischen Dreadnoughts „Audacious“ an der irischen Küste wieder. Der Bericht stammt von dem Kapellmeister Beames und dem Musiker Griffiths von dem Schifforchester

Weihnachts-Verkauf

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Farbige Damen-Mäntel

zu Mark 7.50 10.50 14.— 18.— 25.—

Schwarze Frauen-Paletots u. Jacketts

zu Mark 14.— 19.75 24.— 29.— 35.—

Samt- u. Plüschmäntel

zu Mark 28.— 33.— 39.— 45.— 56.—

Astrachan- u. Breitschwanz-Mäntel

zu Mark 24.— 32.— 42.— 49.— 58.—

Mädchen- u. Kindermäntel

je nach Grösse von Mark 3.— bis 18.—

Ausserdem 1 Posten Jackenkleider

Wert bis Mk. 75.— zu Mark 15.— 22.— 29.— 36.— 45.—

Sonntag, den 13. Dezember ist mein Geschäft den ganzen Tag geöffnet.

C. ROSSER, Mainz, Schillerplatz 4, Ecke Insel.

der „Olympic“, die am 27. Oktober die Bemanning des englischen Schlachtschiffes rettete und nach Lough Swilly brachte. Obwohl sich 900 Offiziere und Mannschaften auf dem „Audacious“ befanden hätten und das Rettungswerk durch einen heftigen Sturm erschwert worden sei, seien nur zwei Menschenleben verloren gegangen. Der Bericht lautet:

„Nachdem die „Olympic“ am 21. Oktober New York verlassen hatte, wurde von der Nordostküste Irlands gemeldet, daß dort Seeminen lagen. Alles ging gut, bis am 27. Oktober morgens 4 Uhr die Tory-Inseln an der irischen Küste gesichtet wurden. Es war kaltes, trübes Wetter bei hoher See. Wir sahen um 11 Uhr zwei Kriegsschiffe. Das größere von diesen rollte schwer und neigte sich so sehr über, daß die Sturzen über das Achterdeck spülten. Das Schiff war die „Audacious“. Wir dachten erst an nichts Schlimmes, bis plötzlich das andere Schiff, der Kreuzer „Liverpool“ im Rückzug quer von der „Olympic“ zu manövrieren begann. Das dauerte etwa eine Viertelstunde.

Inzwischen hatten wir uns völlig genähert und konnten nun bloßen Auges sehen, daß das Kriegsschiff die Notlage an dem großen Signalmast geist hatte. Das Mandrieren des Kreuzers „Liverpool“ hatte den Zweck, sich zu vergewissern, daß keine weitere Gefahr von Minen bestand. Wir stoppten 500 Yards von dem Kriegsschiff. Nach einigen Minuten kam der Befehl: In die Boote! Vierzehn Rettungsboote wurden erst an der Backbordseite losgemacht, aber wieder festgemacht. Darauf wurden die Boote an der Steuerbordseite hinabgelassen und mit Matrosen, Heizern und Stewards von der „Olympic“ bemannt. Inzwischen stieß von dem Kriegsschiffe ein Boot mit fünf Mann ab, das infolge der hohen See bald umschlug. Von den Insassen ertrank einer, die übrigen wurden gerettet. Die Rettungsboote erreichten die „Audacious“ nach einer halben Stunde.

Die Bemanning des Schlachtschiffes verhielt sich glänzend. Alle warteten ruhig ab, bis sie an die Reihe kamen, in den Booten Platz zu nehmen. Während des Rettungswerkes erschienen verschiedene Torpedoboote, Fischerfahrzeuge und kleine Kreuzer auf dem Schauplatz des Unglücks, die durch Funkensignale der „Liverpool“ herbeigerufen waren.

Die „Olympic“ nahm 250 Mann der Besatzung an Bord, 450 Mann wurden auf andere Schiffe verteilt, während der Rest von 200 Mann an Bord der Kriegsschiffe blieb, um bei der Vergungsarbeit zu helfen. In die „Audacious“ war bereits viel Wasser eingedrungen. Das Schiff war um 8 Uhr auf eine Mine gelaufen, und etwa fünf Stunden lang strömte das Wasser durch das an der Backbordseite entstandene Leck. Die Backbordgeschütze in den großen Türmen waren noch gerade über Wasser.

Die Mannschaften der „Olympic“ waren um 1 Uhr an Bord des Schiffes zurückgekehrt. Eins von den Booten fuhr dreimal zum „Audacious“ hinüber. Man ließ 14 Rettungsboote wegtreiben, da es bei dem ungestümen Wetter unmöglich war, sie herauszuholen. Der kleine Zerstörer „Try“ bemühte sich, den „Audacious“ zu bergen, es gelang indessen nicht, ihn we-

zuschleppen, da jedesmal die Trossen brachen. Schließlich verließ die „Olympic“ bei Anbruch der Dunkelheit unter Zurücklassung ihrer Rettungsboote das sinkende Kriegsschiff. Sie kam noch am selben Abend in Lough Swilly an.“

Das Amsterdamer Blatt gibt außer diesem Bericht noch den eines Zeitungskorrespondenten, der sich an Bord der „Olympic“ befand, und den eines Maschinisten des „Audacious“ wieder. Nach seiner Bekundung mußte die „Olympic“, da die Admiralität den Untergang des Dreadnoughts geheimhalten wollte, eine Woche lang in Lough Swilly bleiben, während alle Passagiere geloben mußten, bei ihrer Landung in Belfast tiefstes Stillschweigen zu bewahren.

Von englischer amtlicher Seite wird bekanntlich dieses schwere Unglück, das die britische Regierung an einem der letzten Oktobertage erlitten hat, immer noch nicht zugegeben, obwohl es schon längst in England die Späßen von den Dächern pfeifen.

Dum-Dum-Geschosse.

„In ausländischen Zeitungen ist behauptet worden, daß die für die deutsche Armeepistole ausgegebenen Patronen Dum-Dum-Geschosse seien. Dies wird in einer halbamtlichen Auslassung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ unter nachstehender Begründung als ein vollkommener Irrtum bezeichnet. Mit demselben Recht oder vielmehr Unrecht könnte man die Behauptung auch für das niederländische Heer aufstellen, denn dieses erhält ganz gleichartige, von der niederländischen Heeresverwaltung ausgegebene Munition.

Für die deutsche Armeepistole werden von der deutschen Heeresverwaltung nur Patronen mit Vollmantelgeschossen bezogen; ihre vorchriftsmäßige Anfertigung wird durch peinliche Prüfung seitens der militärischen Abnahmekommission verbürgt. Diese Vollmantelgeschosse sind — ebenso wie die im niederländischen Heere eingeführten — an der Spitze etwas abgestumpft. Wie die Erfahrung und zahlreiche Versuche ergeben haben, deformieren sich solche Geschosse beim Auftreffen im Körper nicht.

Sie entsprechen durchaus den Vorschriften des Kriegesrechts. Diese verbieten bekanntlich, Geschosse zu verwenden, die sich leicht im menschlichen Körper ausdehnen oder platt drücken, derart wie die Geschosse mit hartem Mantel, der den Kern nicht ganz umhüllt oder mit Einschnitten versehen ist. So ist es in der auf der ersten Haager Friedenskonferenz vereinbarten Erklärung vom 29. Juli bestimmt. Dazu tritt die Bestimmung der auf den Haager Friedenskonferenzen ausgearbeiteten Landkriegsordnung Nr. 23e, wonach der Gebrauch von Geschossen verboten ist, die geeignet sind, unnötige Leiden zu verursachen. Alles dies trifft auf die im deutschen und im niederländischen Heere eingeführten Vollmantelgeschosse mit abgestumpfter Spitze in keiner Weise zu. Uebrigens haben auch die Patronen zum russischen Armeerevolver einen Stahlmantel mit abgeplatteter Spitze.

In einem Falle soll bei einem deutschen Offizier, der in Gefangenschaft geraten ist, eine Schachtel mit

Dum-Dum-Patronen gefunden worden sein, die angeblich nach dem Ausdruck auf der Schachtel von den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Karlsruhe zur Mauser-Selbstladepistole Kaliber 7,63 Millimeter angefertigt waren. Die Mauser-Selbstladepistole ist durchaus nicht die eingeführte deutsche Armeewaffe: sie wird aber wie jedes andere Pistolenmodell in Deutschland vielfach von Privatleuten zum Scheibenschießen, in den Kolonien auch zur Abwehr von Raubwild benutzt. Für diese Zwecke werden in Friedenszeiten häufig Teilmantel- oder Hochgeschosse verwendet, um auf der Jagd wirksame Verwundungen zu erzielen und das Hintergelände nicht zu gefährden, oder um auf Schießständen die Durchschlagswirkung gegen die Schutzblenden abzuschwächen. Vereinzelt mag ein Angehöriger des deutschen Heeres vorchriftswidrig, statt der vorgeschriebenen deutschen Armeepistole, eine Mauser-Selbstladepistole, die er in seinem Privatbesitz hatte, ins Feld genommen und möglicherweise dazu versehentlich Teilmantelgeschosse angekauft haben. Ein solcher Fall wäre sehr bedauerlich und würde die schärfste Mißbilligung der deutschen Heeresverwaltung finden; dieser selbst könnte aber selbstverständlich kein Verschulden daran zugeschrieben werden.

Auf welcher Seite der kriegsführenden Parteien völlerrechtswidrige Geschosse im Kampfe verwendet worden sind, die offensichtlich im Dienstwege an die Truppen gelangt waren, ist schon oft genug dargelegt worden. Wir behalten uns vor, schließt die Veröffentlichung in dem offiziellen Blatte, demnächst weiteres hierzu mitzuteilen.

Die Uhr steht still!

„Die Uhr steht still“, um es zur Stunde Sprichs Mütterlein mit bleichem Mund, Schaut gegen Himmel dann ganz bange Und eine Träne rollt über ihre schmale Wange.

Sie legt sich hin, und sinnt, und sinnt, Und denkt an ihr im Felde stehendes Kind, Ist der Uhr Stillstand vielleicht der Bote Von seinem eingetretenen Tode?

Ja, Mutterberg, du irrst dich nicht, Dein Sohn erblickt nicht mehr dies Erdenlicht, Eine Kugel traf ihn beim Nachtsturm gleich, Er starb den Tod für Kaiser und Reich.

Kommt nun in kurzer Zeit mit tröstender Hand Der Friedenskengel in das Land, Dann tröste dich, lieb Mütterlein Und denk, es hat so sollen sein.

Dein Sohn, der ist als Held gefallen, Wie der Söhne noch so viel, Das Zeichen von des Todes Krallen Ist: „die Uhr steht still“.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrinch.

Wein-Etiketten liefert rasch und billigst die Druckerei des Blattes.

Ein Besuch

Das neue

Damen-Konfektions-Geschäft
Wiesbaden, Langgasse 35, Ecke Bärenstr.

meiner Verkaufsräume bietet einen interessanten Ueberblick über die Reichhaltigkeit meiner Auswahl.

Sie werden sich überzeugen,

dass meine Auswahl und Preise unerreicht sind. Ihre Fahrt nach Wiesbaden macht sich bezahlt.

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

16] (Nachdruck verboten.)
„Niederbrennen“ — es ist ein hartes, grausam klingendes Wort, und mancher Unschuldige hat darunter in diesem entsetzlichen Kriege leiden müssen, aber wie anders war es möglich, dem wahnsinnigen Volk die Giftzähne auszubringen, mit denen sie nur nach den Häden ihrer Gegner bissen.

Durch diese ewigen hinterlistigen Ueberfälle, Ermordungen von Soldaten auf ihrem Lager durch ihre eigenen Wirte, Angriffe von sogenannten Franktireurs, die ihre Zivilkleider im Tornister mit sich führten, um augenblicklich danach wieder als unschuldige Bauern zu erscheinen, Versümmeln von Verwundeten und tausend andere nichtwürdige Dinge waren aber auch unsere Soldaten abgehärtet worden. Sie wußten selbst, daß nur die äußerste Strenge ihr eigenes Leben einigermaßen schützen konnte.

Rasch sahen die Manen ab, banden die Pferde an und begannen ihr Werk. Die Türen fanden sie allerdings verschlossen, aber damit nur geringen Widerstand, denn im Ru waren sie erbrochen.

Der Major war indessen mit einem Teil seiner Leute in die Stadt zurückgeritten, um den Maire aufzutreiben, was ihm auch mit Schwierigkeit endlich gelang; er überredete den Herrn nicht wenig, als er von ihm — bis abends sechs Uhr — zehntausend Frank Kontribution verlangte. War die Summe als Sühne für den versümmelten Soldaten um die Zeit nicht zur Hand, so sollte den Soldaten verflattet werden, sie in anderer Weise beizutreiben.

In dem einen Hause liefen die Soldaten der Madame Boissere in die Hände, die kaum die Absicht des Einbruchs erriet, als sie auch das eiserne Schloß aus dem Ramin ergriff und damit, rein wie rasend, auf die Feinde einhieb. Im Anfang lachten die Husaren allerdings und wichen zurück — was konnten sie mit einer Frau anfangen, aber Madame Boissere war eben keine gewöhnliche Frau, und ihren Vorteil ersehend, schlug sie einen der Leute mit ihrem schweren Eisen dermaßen über den Kopf, daß er zurücktaumelte und in die Aue brach.

Das war den übrigen doch zu arg. „O, du Bestie!“ rief ein stämmiger Husar, nach welchem sie gerade ebenfalls einen zweiten Schlag geführt, indem er ihren Arm ergriff und sie wie ein Kind zu Boden drückte — „gebt einmal einen Strich her, daß wir der Arde die Arme auf den Rücken binden, oder sie richtet wahrhaftig noch Unheil an. Die hat ja den wahren Teufel im Leibe, und hätten sich die Männer so gewehrt, so rückten wir jetzt noch nicht auf Paris los.“

Die Soldaten suchten, während die Frau ein gellendes Wutgeschrei ausstieß und sich mit Aufbieten aller ihrer Kräfte wehrte, ihr die Hände auf den Rücken zu zwingen, als die nächste Tür aufflog und Jeannette sich mit einem Jammerlaut auf ihre Mutter stürzte.

„Um der heiligen Jungfrau willen, laßt sie gehen, mordet sie nicht. Was hat sie euch getan?“ rief sie in Todesangst, und wenn auch die Leute die Worte nicht verstanden, so sahen sie doch deutlich genug in den sprechenden Gebärden des jungen, bildschönen Mädchens die Angst und den Schmerz.

„Soll ihr nichts geschehen, Mamsell!“ rief ihr auch der eine Husar zu — „wir führen nicht mit Weibern Krieg, aber sie heißt.“

Eine wütende Anstrengung der Frau antwortete ihm; Madame Boissere versuchte in der Tat ihr Bestes, um nur wenigstens einen Arm frei zu bekommen, aber sie fand sich in festen Händen und wurde, trotz allen Sträubens, der Treppe zugeschießt. Ihr voran aber flog Jeannette — es mußte doch ein Offizier in der Nähe sein, der das Ungeheuerliche nicht dulden würde.

Unten vor dem Hause stand, den linken Arm in der Birde, der junge Manenoffizier, um die Ausföhrung des gegebenen Befehls nach beiden Seiten hin zu überwachen. Die StraÙe selbst war durch zwölf berittene Manen abgesperrt, was aber kaum nötig schien, denn die Bewohner hielten sich größtenteils schon in ihren Häusern und dachten an keinen Angriff gegen den gefürchteten und jetzt mächtigen Feind.

Auf den jungen Offizier flog Jeannette zu, und mit totenbleichen Zügen und gerungenen Händen, kaum stehende, sich auf den Füßen zu halten, stehete sie mit zitternder, angstgepreßter Stimme:

„Retten Sie meine Mutter! Sie morden sie da drinnen!“

„Alle Teufel nein!“ rief der junge Mann, von der Schönheit des Mädchens überrascht. „Das darf nicht sein — das kann auch nicht sein!“ und mit flüchtigen Sähen flog er auf das Haus zu. Dort kamen ihm aber schon die Husaren lachend mit der Frau, die sie aufgegriffen hatten und jetzt, trotz ihres Sträubens, trugen, entgegen.

„Was ist mit der Frau?“ fragte der junge Offizier streng. „Laßt sie los!“

„Mit der Frau?“ rief der eine Husar, „das ist keine Frau, das ist ein wahrer Teufel in Weiberkleidern, und einem Kameraden hat sie beinahe den Rest gegeben.“

„Was wollt ihr mit ihr?“

„O, nichts — sie nur an die Luft setzen, denn das Feuer kann sie, trotzdem daß sie den Teufel im Leibe hat, doch wohl nicht vertragen.“

„Laßt sie gehen,“ sagte der junge Offizier, als sein Auge dem bittenden Blick des Mädchens begegnete, „es ist immer eine Frau.“

„Ja — aber eine doppelte,“ meinte der Husar, „binden Sie ihr um Gottes willen die Hände nicht los, denn es hat vier Mann gebraucht, bis wir sie nur fest bekamen.“

„Den habt ihr noch im Hause gefunden?“

„Niemanden, als die beiden Frauen und eine alte Dienstmagd.“

„Bewohnen Sie das Haus allein?“ fragte jetzt der Mann das junge Mädchen, das auf ihre Mutter zusehender war und sie mit ihren Armen umschlungen hielt.

„Ja, Monsieur,“ hauchte Jeannette, „ganz allein.“

„Aber es ist aus dem Hause auf uns geschossen worden.“

„Es waren Franktireurs herübergekommen. Wir konnten sie nicht hindern.“

„Hm,“ brummte der Mann verlegen vor sich hin, „ich habe Befehl, Ihr Haus in Brand zu stecken — es tut mir leid, aber — ich muß den Befehl ausführen.“

„Unser Haus? Großer, allmächtiger Gott!“ rief das arme Kind erschrocken aus. „Es ist ja nicht möglich — aber was haben wir getan, daß wir so schwer bestraft werden sollten?“

(Fortsetzung folgt.)



A. van de Bergh

Inh.: Friz Langnickel.

Uhrmacher und Juwelier,
Schusterstr. 26 Mainz Schusterstr. 26
Uhren, Gold- u. Silberwaren,
Juwelen, Trauringe.



Größte Auswahl. Eigene Reparaturwerkstätte. Billigste Preise.

Besonders preiswertes

Weihnachts-Angebot

Schuhwaren aller Art für Herren, Damen und Kinder.

Herren-Stiefel

- Kräftige Herren-Schnür-, Zug- und Schnallenstiefel gepimnte Böden Mk. 6⁵⁰
- Kräftige Vorlederstiefel breite Form Mk. 7⁵⁰
- Elegante Herren-Stiefel Lacktappe breite Form Mk. 6⁹⁵
- Elegante Vorleder-Zugstiefel breite Form, äußerst solid Mk. 8⁵⁰
- Fellschnallenstiefel mit Leder belegt, extra stark Mk. 6⁵⁰
- Warme Hauspantoffel mit Ledersohle und Fled Mk. 1⁵⁰
- Kamelhaarschuhe von Mk. 1²⁵ an

Damen-Schuhe und Stiefel

- Elegante Damen-Stiefel Lacktappe, Derby Mk. 4⁹⁵
- Eleganter Damenstiefel warm gefüttert, flacher Absatz Mk. 8⁵⁰
- Elegante Damen-Stiefel Lacktappe, echt Chevreau Mk. 7⁵⁰
- Elegante Damen-Halbschuhe Lacktappe, Derby Mk. 4⁹⁵
- Warme Pantoffel Ledersohle, m. Absatz Mk. 1¹⁰
- Kamelhaarschuhe extra warm, von Mk. 1²⁵
- Kamelhaar-Schnallen-Stiefel extra billig Mk. 2²⁵

Kinder-Stiefel

- Lederstiefel warm gefüttert, ohne Fled Mk. 1⁹⁵
- Dieselben mit Fled warm gefüttert Mk. 2²⁵
- Vorlederstiefel Nr. 23-24, extra stark Mk. 2⁸⁰
- Dieselben Nr. 25-26, extra stark Mk. 3²⁵
- Vorlederstiefel Nr. 27-30, breite Form Mk. 5⁻
- Vorlederstiefel Nr. 31-35, breite Form Mk. 5⁵⁰

- Kräftige Wildlederstiefel gepimnte Böden, Nr. 27-30 Mk. 4⁵⁰
- Dieselben Nr. 31-35, besonders stark Mk. 5⁻

Warme Kinderstiefel

- Kamelhaar-Schnallenstiefel von Mk. 1⁻ an
- Dieselben in echt Kamelhaar Mk. 1⁷⁰
- Warme Pantoffel in Tuch und Kamelhaar von Mk. 1²⁰ an

Arbeitschuhe

mit u. ohne Nagel, echt rindlederne

Agraffenstiefel

schwarz und braun wasserdicht, besonders billig

Damen-Gamaschen

von Mk. 2⁷⁵ an

Schaffstiefel u. Pantoffeln

Gamaschen von Mk. 3⁵⁰ an

Große Auswahl in Winterschuhwaren aller Art billig.

Schuhhaus Gebr. David, Mainz,

35 Schusterstraße 35. Ecke Betzelgasse.

Am besten und billigsten kaufen Sie im Mainzer Korbwarenhaus

Telephon Nr. 2227

Zur Weihnachtszeit

gewähre ich auf sämtliche Weihnachts-Artikel

5 Prozent Rabatt!

Puppenwagen, Puppen-Fahrstühle, Sportwagen, Leiterwagen, Kinder-Stühle u. Tische, Blumentische, Holländer

Rohrssessel mit und ohne Nachstuhlvorrichtung von Mk. 6.- an.

Brillantstühle — Triumphstühle — Kinderwagen-Fahrstühle
Waschkörbe — Marktkörbe — Wäschepuffs, sowie sämtliche
Korbwaren in unübertroffener Auswahl.

Streng reelle feste Preise, auf jedem Stück deutlich lesbar.



Georg Schneider

Korbwarenfabrik

Mailandsg. 7 MAINZ Mailandsg. 7

Ecke Sellergasse, nahe am Markt, im goldenen Rebstock.

Eigene Reparaturwerkstätte im Hause. — Man bittet genau auf die Firma zu achten.

Praktisches und beliebtes Geschenk

Bücher-Schränke

Eiche, beliebig gebeizt, innen Erle.



Nr. 1
1,52 Mtr. hoch, 0,70 Mtr. breit
0,30 Mtr. tief Mk. 32.50



Nr. 2
1,62 Mtr. hoch, 0,84 Mtr. breit
0,24 Mtr. tief Mk. 42.50

Bestellungen erbitten frühzeitig.

Leonhard TIETZ Akt.-Ges. Mainz

Pelzwaren

in eleganter fachmännischer Ausführung und jeder Preislage empfiehlt das

Spezial-Geschäft

Jean B. Hämmerlein, Mainz

Inhaber: Max Kirsten.

Ecke Ludwig- und Fuststrasse. — Telephon 1817.

Durch Umbau bedeutend vergrößert.

Ich leiste für meine sämtliche Ware die weitgehendste Garantie, weil ich selbst fabriziere.

Wir liefern Druckarbeiten für alle Zwecke in nur bester Ausführung, kürzester Zeit und äußerst billig Druckerel von Adam Etienne, Oestrich a. Rh.

Elegante Stiefel, Strapsierstiefel, Arbeitsstiefel, Jagdstiefel.

Chloe Formen selbst in den niedrigsten Preislagen.

Hassia-Stiefel

stehen in Eleganz, Passform und Qualität

auf der höchsten Stufe und sind deshalb

allgemein bevorzugt.

Ferner empfehle meine grosse Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.

Arbeiter-Stiefel in nur besten Qualitäten.

Nur erstklassige Fabrikate!

Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.

Reparaturen gut, schnell und billig.

Jean Schmittenebecher jr.,

Schuhwarenhaus

Eitville a. Rh.

Schwalbacherstrasse 5.

Hauschuhe, Tanzschuhe, Moderne Halbschuhe, Kinderstiefel

Touristen-Stiefel, Gamaschen, Tarnschuhe, Sandalen.

Zeitgemässe Weihnachts-Geschenke

kauft man am besten bei

CHRISTIAN MENDEL

Hoflieferant

MAINZ

Kaufhaus am Markt.

Sonntags bis 7 Uhr geöffnet. Heute bereits gekaufte Waren werden bereitwilligst zurückgelegt und ihre Ablieferung erfolgt zur gewünschten Stunde. Hierbei ist auf Wunsch nur eine verhältnismässig kleine Anzahlung erforderlich, während der Restbetrag erst bei Ablieferung der Waren zu zahlen ist.

Besonders preiswerte praktische Artikel
die sich zum Einkauf für das Weihnachtsfest eignen:

Kleiderstoffe

- Blusenstoff wollgemischt mit fein. Streifen Meter 1.25, 95.4
- Schottenstoffe solide Ausführung (Meter 1.90, 95.4)
- Reinwollener Krepp ca. 70 cm breit, grosse Farbauswahl Meter 1.35
- Batist u. Popeline reine Wolle, 90-108 cm breit Meter 2.40, 1.60
- Rockstoffe ca. 110 cm br. Röhrenstreifen u. meliert, Steilungen (Mtr. 2.90 1.75)
- Mantelstoffe ca. 130 cm breit, schwere Qualität (Meter 5.90, 4.25)

Seidenstoffe

- Flux-Seide in allen Farben (Meter 1.25)
- Messaline und Taffet hell und dunkel gestreift Meter 1.95
- Römische Streifen auf Messaline-Grund Meter 1.80
- Schotten reine Seide, neue Muster, Meter 1.90
- Paillette reine Seide, ca. 90 cm br. Meter 3.90
- Blusen-Samt feine Streifen (Meter 2.65)
- Körper-Velvet Lindener, ca. 50 cm breit, farbig und schwarz, Meter 2.60

Schürzen

- Hauschürzen aus gutem Gingham mit Borte besetzt 85.4
- Hauschürzen aus vorz. Gingham 1.10
- Blusenschürzen a. gutem Gingham und blau-weiss gep. Kretonne 95.4
- Blusenschürzen a. vorz. Gingham mit schönen Garnierungen 2.25 1.65
- Kleiderschürzen aus gut. Gingham mit hübschen Garnierungen 2.25
- Militärschürzen hübsche Neuheit 1.45 1.15
- Kinderschürzen aus gut. Gingham in vielen Grössen 1.25
- Teeschürzen aus gutem Batist mit schönen Stickereien 95.4
- Zierschürzen bunt mit Träger 1.10

Tischwäsche

- Tischtücher 1/2 Leinen, 120/150 cm 3.00
- Tischtücher Jaguard, 120/170 cm 3.50
- Servietten dazu passend 56/56 1/2 Dtzd. 3.60

Damen-Bekleidung

- Damen-Mäntel 27.50 17.75 13.25 9.50
- Kostümröcke 11.00 8.75 5.50 3.75

- Velours-Barchentblus. hell u. dunk. gestr., pr. Verarbeit., 5.90 2.90
- Wollblusen aus modernen warmen Schottenstoffen . 6.95, 4.90
- Seidenblusen Taffet, Paillette, Schotten 9.75
- Unterröcke aus gut. Trikot mit plessiert. Moirette-Ansatz, 2.90, 2.25
- Unterröcke aus gut. Woll-Trikot in eleganter Ausführung . 8.75, 6.75
- Unterröcke aus gutem Atlas in modernen Farben 4.25

Herren-Bekleidung

- Herren-Westen in den neuesten Farben . Serie II 5.50, Serie I 4.50
- Herren-Hosen in schönen Streifen . Serie II 5.50, Serie I 4.75
- Herren-Pelerinen in marengo 120-150 L, Serie II 11.50, Serie I 8.75
- Herren-Ulster in grosser Auswahl von 65 bis 25.00
- Herren-Anzüge in grosser Auswahl von 70 bis 22.00
- Herren-Paletots marengo und farbig von 58 bis 25.00

Herren-Schlafrocke, Rauchjoppen sowie Hausjoppen besonders preiswert.

Ein Posten Jünglings-Paletots ganz bedeutend unter Preis.

Kinder-Bekleidung

- Kinder-Mäntel in verschied. Ausfüh., 5-7 Jahre 7.25, 1-4 Jhr. 5.50
- Mädd.-Mäntel warme Winterstoffe, 12-14 Jahre 10.75, 8-11 J. 9.00
- Knab.-Pyjacks marine Chev. gefüllt, 5-7 Jahre 4.50, 2-4 Jahre 4.00
- Bursch.-Paletots verschied. Ausfüh., 12-14 J. 10.50, 8-11 J. 9.00
- Knab.-Beinkleid. verschied. Stoffe, 9-14 Jahre 1.75, 5-8 Jahre 1.50
- Kittel-Kleidchen 45-55 cm lang, warme Stoffe 1.45, 1.10

Damen-Wäsche

- Damenhemden Achselschluss Madeira-Stickerei 2.25 1.75
- Damenhemden a. gut. Renforcé mit handgestickter Madeira-Passe 2.75
- Damenhemden Reformschnitt mit Stickerei-Garnierung . 2.45, 1.75
- Damenbeinkleider a. gut Renforcé, Knieform m. Stickerei 1.95, 1.45
- Damennachtjacken aus gut. Croisé-Barchent m. Stück. 2.45, 1.75
- Damennachthemden a. gut. Renforcé mit Stickerei . 4.75, 3.75
- Prinzessunterröcke vorzügl. Sitz und Stickerei 8.50, 6.50
- Damenunterröcke reich mit Stickerei verziert 5.50, 3.25

Hemden u. Beinkleider aus la Renforcé, mit la Stickerei 2.90

Nachthemden mit reicher Stickerei verziert 5.90

Untertaillen aus prima Stoffen, reich mit Stickerei verziert 85.4 95.4 1.45

Baumwollwaren

enorm billig

- Schürzen-Siamosen, 120cm breit, vorzügliche Waterware, per Mtr. 90, 68.4
- Schürzen-Druck, 120cm breit, weisse bekannt gute Qualität, per Mtr. 95, 80.4
- Kleider-Siamosen, 90cm breit, solide waschdicke Qualitäten, p. Mtr. 65, 78.4
- Kleider-Velour, solide waschdicke Qualitäten, per Meter 75, 60.4
- Blusen-Flanell, aparte Streifen-dessin, hell u. dunkelfarb., p. Mtr. 85, 68.4
- Fancy, in vielen Farben und seiden Qualitäten, per Meter 46, 38.4
- Rock-Velour, waschdicke, hell und dunkel, kariert u. gestreift p. Mtr. 68, 50.4

Pelzwaren

- Fehwamme-Kravatt. u. Stolas für jüngere Mädchen und Kinder, aus bester Qualität 9.75, 6.50, 4.25
- Fehrücken-Stolas u. -Kraw. mit und ohne Schweife 22.-, 17.50, 14.50
- Tibet-Pelze u. imit. Hermeline 8.50, 5.50, 3.75
- Nerz-Murmel, Stolas und Krawatten 25.-, 17.50, 13.50
- Echt Skunks und Opposum 190.- bis 45.-, 26.00

Bettwäsche

- Betttücher 150/225 cm 2.50
- Betttücher Halbleine, 160/225 cm 3.00
- Betttücher prima Qualität 4.75
- Kopfkissen gebogt 95.4
- Kopfkissen mit Stickerei 1.45
- Kopfkissen mit Hohlraum 1.75
- Damastbezug 130/180 cm 3.75
- Damastbezug 160/180 4.50
- Ueberbetttücher gebogt 3.75

Teegedecke

- Für 6 Personen, moderne Muster 4.75
- Für 6 Personen, weiss gemustert 7.25
- Für 12 Personen, gute Qualität 9.50

Liebesgaben

Gestr. Westen 4.50 6.75 8.25	Beinkleider 3.25 4.50 5.25	Leibbinden 1.10 1.75 2.25	Ohrenwärmer 65 75 85.4	Jacken 2.25 3.25
Socken 45 65 95.4 1.45 1.75 2.75		Hemden 2.85 3.50		Schals, reine Wolle 2.25 3.- 3.50
Brustwärmer 0.95 1.45 1.75		Kopfschützer 1.10 1.45 1.75		Kniewärmer 1.95 2.40 3.00

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Plauderblättern“ und „Allgemeinen Wäzler-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
 (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
 Inseratenpreis pro sechsspaltige Pettzelle 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.
 Fernsprecher No. 5.

No. 149.

Samstag, den 12. Dezember 1914

65. Jahrgang

Viertes Blatt.

Kriegschronik.

24. November. Fortschritte in den Kämpfen bei Arras in Frankreich. — Die russische Gegenoffensive in den Kämpfen östlich von Lodz scheitert. — Oestlich Czernowitz brechen sämtliche russischen Angriffe vor der deutsch-österreichischen Front zusammen. — Nach einer Verlautbarung des österreichischen Generalstabes befinden sich in Oesterreich-Ungarn 110 000 Kriegsgefangene. — Die Zahl der von den Oesterreichern in den letzten Kämpfen in Russisch-Polen gemachten Gefangenen beläuft sich auf 29 000 Mann, die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre auf 42 Stück. — Nach englischen Nachrichten ist eins der neuesten englischen Dreadnought-Linienschiffe, „Audacious“, zwischen dem 28. und 29. Oktober an der irischen Küste auf eine Mine gelaufen und gesunken. — Von einem Pariser Kriegsgericht werden neun deutsche Militärärzte und Krankenschwestern zu Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie wissentlich von einer Plünderung (Requirierung von Wein für ein Lazarett) profitiert hätten. Ihre Unschuld liegt aber klar zutage. — Neuter meldet aus Lissabon, daß Portugal die Mobilmachung beschlossen habe.
25. November. Ein französischer Angriff bei St. Hilaire-Souain wird zurückgeschlagen. — In den Kämpfen bei Lodz und Lomitz in Russisch-Polen bringen die Truppen des Generals v. Madensen der 1., 2. und 5. russischen Armee schwere Verluste bei. Sie machen 40 000 Gefangene und erbeuten 70 Geschütze, 160 Munitionswagen und 156 Maschinengewehre. Außerdem werden 30 Geschütze unbrauchbar gemacht. — Nach einer Meldung der japanischen Regierung beläuft sich die Zahl der beim Fall von Tsingtau gefangen genommenen Deutschen auf 4250, einschließlich 600 Mann Verwundeter. Die Zahl der Gefallenen soll 170 betragen. Die Gefangenen sind nach Matsuyama an der Ostküste der Insel Schikoku gebracht worden. — Durch eine Pulverexplosion wird bei Scheersee das englische Linienschiff „Dulwark“ vernichtet. 750 Mann der Besatzung gehen mit in die Tiefe.
26. November. Französische Angriffe in der Gegend von Apremont werden zurückgeschlagen. — Die Oesterreicher räumen zum zweiten Male das von ihnen mit schwachen Truppen besetzte Czernowitz, die Hauptstadt der Bukowina.
27. November. Fortsetzung der Kämpfe in Russisch-Polen. Westlich Nowo-Madomsk werden starke Angriffe der Russen abgeschlagen. — Generaloberst v. Hindenburg wird zum Generalfeldmarschall ernannt. — Die Oesterreicher erklimmen eine serbische Stellung am Siliac. — „U 21“ bringt die englischen Dampfer „Malachite“ und „Primo“ im Kanal nördlich von Le Havre zum Sinken.
28. November. Generalfeldmarschall von der Goltz wird seiner Stellung als Generalgouverneur von Belgien enthoben und nach Konstantinopel gesandt. Sein Nachfolger in Brüssel wird General der Kavallerie Freiherr v. Bissing. — Der Kaiser begibt sich vom westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz. — Der Reichskanzler trifft vom westlichen Kriegsschauplatz zu einwöchigem Aufenthalt in Berlin ein. — Russische Angriffe bei Lodz scheitern, deutsche Gegenangriffe sind erfolgreich. Die in die Karpaten vorgedrungenen Russen werden bei Hamonna geschlagen. — Die gegen die russische Kaukasusarmee operierenden türkischen Truppen drängen bis 10 Kilometer vor Batum vor.
29. November. Mißglückter russischer Ueberfallsversuch auf deutsche Befestigungen östlich Darlehmen an der ostpreussischen Grenze. — Bei Lodz werden 18 Geschütze erbeutet und 4500 Russen gefangen genommen.
30. November. Bei Lodz werden weitere 9500 Russen gefangen genommen, 18 Geschütze, 26 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen erbeutet.

Der alte ehrliche „John Bull“.

Triviales Attentat auf die Neutralität der Schweiz.

Der Retter der angeblich von Deutschland verletzten Neutralität Belgiens, das brave Albion, hat in der letzten Zeit in bezug auf die Verletzung der Neutralität der neutralen Kleinstaaten so außerordentliches geleistet, daß dieser Krieg in der Geschichte der englischen Diplomatie immer ein schwarzes Blatt traurigster Unehrllichkeit bleiben wird. Nicht genug aber mit der strupellosen Vergewaltigung der Schifffahrt der neutralen Kleinstaaten, hat man gar auch noch ein ganz besonders schmutziges Attentat auf die Neutralität der Schweiz versucht. Man lese:

„Lieber Freund! Ja, ich weiß alles über jene stürmische Szene zwischen Grand Duff und M. Da Sie offensichtlich von der Angelegenheit schon unterrichtet sind und da mir niemand Verschwiegenheit auferlegt hat, so habe ich keine Bedenken, Ihnen zu sagen, was ich darüber weiß. Evelyn Mountswart Grand Duff in seiner Eigenschaft als Gesandter Sr. Britischen Majestät, außerordentlicher und bevollmächtigter Minister zu Bern, verlangte vom Herrn



Karte zu den Kämpfen in den Argonnen.

Bundesrat M., dem kommenden Präsidenten der Schweiz, daß die auf dem St. Gotthard stationierten militärischen Autoritäten geflatten sollten, daß die Franzosen oder die Engländer funktentelegraphische Arbeiten an dem radiotelegraphischen Turm und Apparat der schweizer Regierung auf dem St. Gotthard für die Dauer des gegenwärtigen Krieges übernehmen, um ihn für Kriegszwecke zu benutzen. Dieser vorgeschlagene Bruch der Neutralität erregte die Wut des Herrn M. (Obwohl M. ein italienischer Schweizer aus dem Kanton Tessin und keineswegs protestantisch ist.) M. sagte Grand Duff, daß er diesen Vorschlag als eine Beleidigung der Schweiz ansehe und daß er nicht mehr mit ihm zu tun haben wolle, solange der britische Minister in der Schweiz bleibe. M. veranlaßte ferner den schweizer Bundesrat, an den schweizer Gesandten in England zu telegraphieren, die britische Regierung zu benachrichtigen, daß die Schweiz angesichts dieses Vorkommnisses bitte, Grand Duff abzurufen und durch einen geeigneteren diplomatischen Gesandten zu ersetzen. Außer mir wurden die folgenden Herren von diesem Zwischenfall durch M. in seiner Wut unterrichtet. (Hier folgen Namen von vier Schweizern und einem Deutschen.) Das ist alles, was ich darüber weiß. Ich habe Ihren Rat heute befolgt und durch den deutschen Konsul hier meine amerikanischen Pässe visitieren lassen. Er ist ein liebenswürdiger Mensch. Robert Louis Stevenson in Samoa kannte er. Ihr getreuer E. N."

Dieser Brief rührt her von einem zurzeit in Zürich lebenden Amerikaner an einen Freund, und ist der „Frank. Jg.“ von einer Seite zur Verfügung gestellt. Die jedes Mißtrauen ausschließt. Der Briefschreiber ist außerdem jederzeit bereit, durch Nennung seines eigenen Namens und der Namen, die wir nur summarisch bezeichnet haben, für die Richtigkeit seiner Angaben einzutreten. Mister Grand Duff ist der englische Gesandte in Bern, dessen Name längst durch die Presse ging, als bekannt wurde, daß er mit einem jungen englischen Fliegeroffizier vom Kirchturn in Romanshorn aus die Lage von Friedrichshafen auskundschaftet hat.

Durch eine fortlaufende Reihe von Völkerrechts-Verletzungen und durch beispiellose Anmaßung ist England geworden, was es heute ist; und in dem jetzigen Kriege kommen diese hauptsächlichsten Kennzeichen der englischen Wesensart sozusagen in konzentrierter Form täglich zum Ausdruck. England legt nach eigenem willkürlichen Ermessen den Begriff der Kriegskonterbande aus, es schädigt durch willkürliche Hemmung des Schiffsverkehrs die neutralen Länder auf das empfindlichste, es deckt Ägypten und Cypern ein, es trifft in schönem Verein mit Belgien im tiefsten Frieden militärische Vorbereitungen gegen Deutschland, es veranlaßt einen Mann deutscher Abkunft, sich im englischen Interesse als Wegelagerer in Rotterdam

festzusetzen. Und nun das Attentat auf die schweizerische Neutralität! Ebenso wie die Berner Regierung gegen das Ueberfliegen ihres Gebietes durch englische Flieger protestiert und der zweideutigen Entschuldigung Englands gegenüber ihre militärischen Maßnahmen getroffen hat, so hat auch das von dem ehrenwerten Herrn Grand Duff angegangene Mitglied des Bundesrates auf die englische Anmaßung die gebührende Antwort gefunden.

Verachtet kein Stück Brot!

Eine ernste Mahnung gegen den Luxus.

Der preussische Handelsminister hat ein treffliches Merkblatt über die Ernährungsfragen hinausgeschickt; in ersten Worten erinnert er uns daran, daß wir uns im Laufe der Zeit in einen gefährlichen Luxus hineingewöhnt haben. Da lese man:

„Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden, die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gesungen, unsere herrlichen Truppen niederzurufen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug Brottorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.“

Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch eure Kinder.

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenem Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, was ihr verschwendet.“

Bulldogg-Patriotismus.

Ein grolles Spiegelbild für John Bull.

„In der amerikanischen Zeitung „The Evening Telegraph“ hatte ein englischer Leser unter dem Pseudonym „Polylot“ die üblichen englischen Lügen über die Feigheit der deutschen Soldaten usw. verbreitet. Ihm wurde von einem amerikanischen Irlander McCarron die gebührende Antwort. Er schrieb in derselben Zeitung:

„Ich muß sagen, daß „Polylot“ Brief außerordentlich amüsant ist. In meinem Besitz befindet sich der Brief eines Matrosen der englischen Marine-Brigade in Frankreich. Er sagt, die deutschen Soldaten seien reine Teufel, die nichts fürchteten, und er gesteht, daß von 100 000 englischen „Bulldoggen“ bereits 40 000 von diesen deutschen Hundesängern gefangen worden seien. Kein Zweifel, diese „Dachshunde“ sind Kämpfer. „Polylot“ sollte überhaupt in dieser Zeit nicht hier in Amerika sein, sondern als Oberkommandierender der Verbündeten in Frankreich seine Leute zum Sieg auf Berlin führen. Vielleicht erreicht er dies

zum deutschen Weihnachtsfest 1920.

Er rühmt sich der 50 Millionen zählenden weißen Bevölkerung Englands, die eine Armee von drei Millionen aufbringen werde, wenn der Krieg lange dauern sollte, aber kann er es erklären, daß der Krieg jetzt in der vierzehnten Woche ist und daß England in dieser Zeit nur 150 000 Bummler zusammenbringen konnte? Bulldog-Patriotismus! Die Deutschen sind tatsächlich patriotisch, und wenn es ihnen möglich wäre, ins Vaterland zurückzukehren, so würden morgen 80 Prozent von ihnen abmarschieren, um für ihren bewunderten Kaiser zu kämpfen. Kann irgend jemand, der Englands Lob singt, erklären, wie es kommt, daß diese friedfertige Nation in den

letzten 25 Jahren 13 Kriege auf seinem Konto hat und seit 1838 36 Kriege? Eine merkwürdige Leistung für ein so engelhaftes Land! Jedes einzelne Land, welches in diesen schrecklichen Kampf verwickelt ist, hat in den letzten 30 Jahren einen oder mehrere Kriege auf dem Kerbholz, mit Ausnahme Deutschlands! Weshalb also ein Land heruntermachen, welches durch die Tat bewiesen hat, daß es in erster Linie zu allen Zeiten für Frieden war? Ich bin für Deutschland und vertraue zu Gott auf seinen Sieg. Ich bin ein Ire, und Englands brutale Behandlung meiner Rasse hat keine Liebe bei uns erweckt. England war stets ein brutaler, dagegen Deutschland ein friedfertiger Kolonisationsator."

Das sagt der Engländer natürlich nicht in der Presse seiner Heimat, in Irland. Auf der grünen Insel hat die brutale englische Regierung, obgleich sie der englischen Presse eine weitgehende Pressefreiheit läßt, alle irischen Zeitungen geschuhriegelt oder ganz unterdrückt, weil man befürchtet, daß das seit Jahrhunderten unterdrückte Irland mit Deutschlands Unterstützung sich von England freimachen könnte. Aber auch schon die Tatsache, daß die Irländer in Amerika ihren englischen Blutsaugern und Unterdrückern detarierte Wahrheiten zu sagen wagen, ist ein Zeichen für eine für uns sehr erfreuliche Stimmung in Irland.

Wie man übrigens bei den anderen „Verbündeten“ über den englischen Soldaten denkt, zeigt ein „geflügelter Wort“, das in der höheren russischen Gesellschaft umgeht: „Es unterliegt keinem Zweifel,“ so äußerte ein offenbar guter Kenner der britischen Volksseele, „England wird mit Tapferkeit bis auf den letzten — russischen Soldaten kämpfen!“ — Wir haben gegen die Weiterentwicklung dieser erfreulichen gegenseitigen Wertschätzung nicht das geringste einzuwenden.

Aus Stadt und Land.

Folgenschwere Zusammenstoß. In Dresden wurde bei einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen der Dresdener Stadter Luftschiffer-Abteilung und einem Straßenbahnwagen dieser nebst Anhänger aus den Schienen gehoben und umgeworfen. Von den Fahrgästen wurden nur einige leicht verletzt. Von den Insassen des Automobils wurde Dr. Littmann von der Wetterstation des Flugplatzes sofort getötet und ein Oberleutnant sehr schwer verwundet, während der Führer und ein Unteroffizier leichter verwundet wurden.

Ein englischer Petroleumdampfer in Brand. Aus London wird gemeldet, daß der Dampfer „Bedra“ mit einer Ladung Petroleum, aus dem Golf von Mexiko nach Barrow unterwegs, bei der Insel Walney an der Küste

von Lancaster in Brand geriet. In der vergangenen Nacht wurden zwei Mann der 36köpfigen Besatzung gerettet. Beide hatten tödliche Brandwunden. Die „Bedra“ wurde gänzlich durch Feuer zerstört.

Weshalb die Feldpost ausblieb. Ein deutsches Armeekorps hatte am 11. November die russische Grenze überschritten. Die zugehörige Feldpostanstalt blieb auf Anordnung des Korpskommandos auf preussischem Boden in dem Orte N. (zugleich Eisenbahnstation) zurück, um die aus der Heimat ankommende Feldpost im Empfang zu nehmen. Das Korpskommando hatte der Feldpostanstalt beim Abmarsch erklärt, daß bei dem Fehlen von Eisenbahnverbindungen auf russischem Boden und den dort überaus schlechten Wegen eine Zuführung der Feldpost an die Truppen kaum möglich sein werde, zumal die Truppen in Eilmärschen vögingen. Der Feldpostanstalt gelang es jedoch, noch bis zum 16. Nov. wenigstens einen Teil der Post täglich durch Kraftwagen an das Korps heranzubringen. Die Schwierigkeiten der Beförderung waren außerordentlich groß, da die schon an sich miserablen Wege durch das ununterbrochene Fahren der Munitions- und sonstigen militärischen Kolonnen kaum noch passierbar waren. So befanden sich auf einer 30 Kilometer langen Straße über 300 die ganze Straßenbreite einnehmende tiefe Löcher. Um ein Festfahren zu vermeiden, mußten an allen kritischen Stellen diese Bohlen, die der Postkraftwagen mit sich führte, über die Straße gelegt werden. Am 16. Nov. wurde auf Anordnung des Korpskommandos die weitere Zuführung von Feldpost wegen der zu groß gewordenen Entfernung von der Truppe eingestellt. Erst am 3. Dezember, also nach 16 Tagen, ließ sich die Beförderung der Feldpost wieder aufnehmen. Da ähnliche Verhältnisse auch sonst auf dem östlichen Kriegsschauplatz in den letzten Wochen zeitweilig bestanden haben, erklärt es sich, weshalb die brieflichen Nachrichten zwischen unseren Truppen und der Heimat neuerdings teilweise längere Zeit ausgeblieben sind.

Ein deutscher Barbar in Frankreich. Am 7. Oktober rettete der Landwehrmann E. Pfeilschmidt aus Dresden ein 16jähriges französisches Mädchen mit eigener Lebensgefahr aus den eiskalten Fluten des Maas-Marne-Kanals. Ob diese kleine Französin und ihre Eltern noch an die Legende von deutschen Barbaren glauben?

Auch ein „Kriegsfreiwilliger“. Mit der Landwehr ausgerückt ist ein 13 Jahre alter Schüler Großkopf aus Berlin. Der Knabe pflegte sich den Tag über, während seine Mutter arbeitete, bei seiner Tante aufzuhalten. Seit acht Tagen war er verschwunden. Die Angehörigen suchten ihn überall vergeblich und glaubten endlich, daß er verunglückt sei. Jetzt hat er aber ein Lebenszeichen von sich gegeben und sein Verschwinden selbst aufgeklärt. Vor acht Tagen erfuhr er, daß eine Landwehrabteilung nach dem Osten ausrückte. Schnell machte er sich ein paar Butterbrote zurecht, eilte nach dem Bahnhof, schmuggelte sich in den Soldatenzug ein und fuhr mit ab. Erst unterwegs entdeckten ihn die Landwehrmänner und nahmen ihn mit. Jetzt schrieb der Vermisste aus Schönebeck bei Gollup an seine Tante, daß er bei der Landwehr bleiben und den Krieg mitmachen wolle; er hat, ihm etwas Geld zu schicken. Gegen seinen Willen aber wird er jetzt die Heimreise antreten müssen.

Vergrößerung des Gefangenenlagers Ohrdruff. Das jetzt fertiggestellte neue Barackenlager auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruff in Thüringen genügt den Anforderungen nicht mehr. Es wird noch bedeutend erweitert, so daß weitere 20 000 Kriegsgefangene untergebracht werden können.

Ein erdichter Raubüberfall. Eine unerwartete Aufklärung hat ein Einbruch gefunden, der in der Nacht zum Montag bei einem Gastwirt in der Charlottenstraße in Berlin verübt sein sollte. Dort weckte früh morgens die Reinmaerin, ein Mädchen namens

Josefa Kubos, den Wirt mit der Meldung, daß ein Einbrecher es überfallen und dann die eiserne Kasse der Wirtin mit 3000 Mark Geld geraubt habe. Das Mädchen schilderte den angeblichen Vorgang in aller Ausführlichkeit. Die Kriminalpolizei hatte gleich ihre Bedenken und glaubte zunächst, daß das Mädchen einen Bekannten zum Raub der Kasse in die Gastwirtschaft eingelassen habe. Es blieb aber hartnäckig bei seinen Erzählungen, bis es am Dienstag endlich, von neuem ins Gebet genommen, gestand, daß es die ganze Geschichte erfunden habe. Es hatte mit einem Haubeil, das die Beamten in der Mädchentammer fanden, die Tür zu dem Kassettenraum und die Kasse geiprengt, den Inhalt in eine Heringsbüchse getan, diese im Kellerzugang an der Treppe hinter einem Abflugrohr versteckt und dann mit gefüllten Büchsen verließ. Das Haubeil paßte genau in die Einbrüche, die das Einbrechwerkzeug in der Tür hinterlassen hatte. Angesichts dieses Ueberführungs-mittels gab das Mädchen, das übrigens wegen Diebstahls schon dreimal vorbestraft ist, seine erste Darstellung auf und legte ein volles Geständnis ab.

Nach Auerschlagung von 11 000 Mark sich selbst gestellt. Bei der Polizeidirektion in München hat sich der 31jährige Gemeindefassenbuchhalter Albrecht Hölzel von der Laurahütte, der am 30. Nov. nach Unterschlagung von über 11 000 Mark flüchtete, selbst gestellt. Bei dem Flüchtling, der in Haft genommen worden ist, wurde der größte Teil des Geldes noch gefunden. Er scheint den Eindruck eines Geistesgestörten erwecken zu wollen.

Ein Soldat mit 68 Verletzungen. Wie Pariser Blätter zu berichten wissen, wurde kürzlich in ein dortiges Lazarett ein verwundeter Soldat eingeliefert, bei dem die Ärzte nicht weniger als 68 von Schrapnellgeschossen und Gewehrkugeln herrührende Schußverletzungen feststellten. Merkwürdig ist es, daß dieser wie ein Sieb durchlöcherter Soldat trotzdem mit dem Leben davontommen dürfte. Ein neuer Beweis für die mitunter aus Wunderbare grenzende Heilfähigkeit von Verletzungen, die durch die modernen Geschosse verursacht werden, wenn auch die Zahl der erhaltenen Schußwunden reichlich übertrieben scheint.



Ein Wort über deutsche Frauentleidung.

Die Arbeit zur Beschaffung einer deutschen Mode nimmt schon einen bedeutenden Umfang an, und wenn auch einzelne Versuche weniger Anklang finden, so gibt es jedoch schon eine gute Auswahl brauchbarer, schöner Vorlagen, die aus deutschen Ateliers hervorgegangen sind. In diesen ist auch nebenstehendes Nachmittagskleid zu rechnen, das aus hellbraunem Tuch zugeschnitten wurde. Die verkürzte Taillenlinie sehen wir nur leicht betont. Der Schoß ist teils angelegt, teils angeknöpft und hinten glatt dem gereihten Rücken angelegt. Ein schwarzer Taillivolant und schwarze Seidenknöpfe dienen der hübschen Blaus als Ausstattung, und die gleichen Knöpfe schmücken auch den sonst glatten Rock. Das ansprechende Kleid würde auch für ältere und starke Damen recht passend sein. Es kann mit Hilfe eines Savortitchmittels von jeder Dame mühelos selber angefertigt werden. Schnitt in 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56 cm halber Oberweite für M. 1.25 zu beziehen von der Moden-Zentrale Dresden-II. S.

Nr. 6788. Kleid mit taillierten Schoß.

Verantwortlich: Adam Etienne, Dessau.

Achtung! Ausschneiden! Bares Geld!

Besondere Vorteile für den Weihnachtsbedarf

Bin ich in der Lage meiner werthen Kundschaft dieses Jahr zu bieten. Ich verkaufe von jetzt bis Weihnachten von meiner Ulster und Anzüge

der jetzigen Saison für Herren und Knaben zu sehr billigen Preisen. 1 Posten Anzüge in Sportfasono, welche sich für die jetzige Jahreszeit sehr gut eignen, die im Sortiment, für Herren und Knaben, auch für Schulzwecke geeignet, darunter welche aus Schafwolle und von Kosten geschneitten, Joppen, Capes, Gummi-Mäntel werden zu sehr billigen Preisen verkauft. Als ganz besonderen Gelegenheitskauf empfehle 1 Posten Herren-Valtois und Anzüge, vorjährige Sachen, welche von verchiedenen Gelegenheitskäufen herühren, deren früherer Ladenpreis 15—30 Mk. war, jetzt 10 u. 15 Mk. 1 Posten Knaben-Valtois und Anzüge schon von Mk. 3.75 an.

Mein Herren-Konfektions-Verkauf befindet sich nur im ersten Stock, deshalb verkaufe staunend billig.

Wiesbaden, nur Neugasse 22 Part. u. I. Stock

Erstes und größtes Geschäft dieser Art am Platze.

Trotz täglicher Steigerung der Lederpreise habe ich mich entschlossen, weil ich Geld brauche, von meinem Riesenslager in

Schuhwaren

verschiedene Paartypen und Einzelpaare in Damen- und Herrenstiefel in verschiedenen Lederarten zum Verkaufspreise von 4.50 zu verkaufen.

1 Posten Herren- u. Damenstiefel in bekannt guten, erprobten Qualitäten, vorzügliche Stoffe, darunter sehr viele Einzelpaare (auch in Goodheartwelt und farbige) deren früherer Preis 8.50 bis 14.— Mark war jetzt 9 Mark und 7.50

Kinder- und Schulstiefel (auch mit warmem und wasserdichtem Futter) mit und ohne Lackkappen (schwarz und farbig), darunter Neuheiten der letzten Saison, sehr preiswert. Mehrere Duzend Kinder- und Knabenstiefel, wovon nicht mehr alle Größen am Lager, darunter: Fabrikate, die ich nicht mehr weiterführe, jedoch nur gute Qualitäten, zu und unter Einkaufspreis. Sämtliche Winterartikel, Arbeitstiefel und prima Schulstiefel, zu äußerst billigen Preisen. Die beliebten Gamsstiefel u. Herrenstiefel mit Doppelsohlen sind wieder eingetroffen. Um meine Leistungsfähigkeit zu beweisen, offeriere 1 Posten erstklassiges Fabrikat, letzte Neuheiten dieser Saison, für Herren und Damen, welcher für erste Firmen des In- und Auslandes bestimmt war, als Weihnachts-Geschenke sehr geeignet, weil in Luxusausführung, jedes Paar 3—5 Mark unter dem regulären Verkaufspreis.

Kaufen Sie jetzt schon für Weihnachten, es ist Ihr eigener Vorteil. Ein Versuch macht Jedermann zum dauernden Kunden. Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet. Für Vereine und Stiftungen habe ich gut passende Geschenke zu extra billigen Preisen, teilweise unter Einkaufspreis. Beim Einkauf im Betrage von Mk. 25.— erhält jeder Käufer, der diese Anzeige mitbringt, 1 große Reisetasche als Geschenk, beim Einkauf von Mk. 10.— eine schöne Damenhandtasche. Beachten Sie, daß ich in einer Seitenstraße wohne und mein Hauptlager sich im I. Stock befindet, deshalb wenig Ankosten, darum gute Waren zu billigen Preisen.

Wer grau ist, sieht alt aus!
Bestes Haar- und Bartfärbemittel ist
Vitek's
1 Flac. Panax-Haarfarbe 1 Flac.
1 M. Panax-Haarfarbe 1 M.
Allein echt von:
Fr. Vitek & Co., Prag.
Ueberall zu haben.
In Oestrich: Expedition dieses Blattes.
Versand für Deutschland:
Lindena Apotheke Leipzig.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets
in großer
Vielseitigkeit
am Lager
WIESBADEN, Langgasse 1/3
Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365
S. GUTTMANN

Lederhandlung
Johann J. Drotten
9 Mauriliusstr. 9 Wiesbaden (neben Vereinsbank)
Telephon 1550
Lederlager, Lederwaren, Bedarfs-Artikel, Werkzeuge und Maschinen
für das Schuhmachergewerbe.
Reichhaltiges Lager fertiger Schäfte.
Vorrätiger Ausschnitt aller Sohlleder
en gros — en detail.

Aussergewöhnlich billige Preise

für

Herren- und Knaben-Kleidung

Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend biete ich für den Weihnachts-Verkauf eine grosse Auswahl preiswerter Herren- und Knaben-Kleidung. Jedes Stück — selbst die niedrigste Preislage — ist mit grösster Sorgfalt angefertigt. Mein Bestreben, in der mittleren Preislage das Vollendetste zu bringen, ist nie glänzender gelungen wie heute. Gerade jetzt, wo jeder Herr nur einfache, aber doch vornehme und gediegene Kleidungsstücke in mittlerer Preislage wünscht, zeigt sich am deutlichsten meine Leistungsfähigkeit.

Ulster	Mk. 18-	22-	26-	30-	36-	40-	bis 76-
Paletots	„ 20-	24-	28-	32-	38-	42-	„ 72-
Anzüge	„ 22-	25-	30-	36-	40-	45-	„ 68-

Wettermäntel	Loden-Joppen	Hosen	Schlafröcke	Hausröcke
Mk. 16 bis 36	Mk. 7 bis 26	Mk. 2.50 bis 18	Mk. 18 bis 60	Mk. 12 bis 36

Jünglings-Kleidung entsprechend billiger.

Knaben-Kleidung in grösster Auswahl zu billigsten Preisen

S. WOLFF JR.

Herrenkleiderfabrik

MAINZ

Schusterstrasse 23.

Lohnbücher

vorrätig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.

Mietverträge

vorrätig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.

Borde,

Diele, Latten, Spalter- und Verputzplatten, Stabbord u. Fußbodenriemen, Pfähle, Stangen,

Torfstreu und Mull

Kohlen

alle Sorten, stets zu den billigsten Preisen auf Lager bei

Otto Eger,

Winkel am Rhein.

Heiraten Sie nicht

bevor Sie sich ab. zukünft. Person u. Familie ab. Mitgift, Vermögen, Ruf, Vorleben usw. genau informiert haben. Besteht Spezial-Auskünfte überall.

Welt-Auskunft- und Detektiv-Büro „Phönix“, Berlin W. 38.

Wer Rheumatismus, Nicht, Schiess, Gelenk-, Gesicht-, Genickschmerzen u. Hämorrhoiden hat, verlange gratis Proben von J. Zahns Salbe, Oberingelheim.

Weihnachten!

Postkarten für das bevorstehende Fest empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Hadam Etienne, Oestrich.



Piano's eigener Arbeit mit Garantie.

Mod. 1 Studier-Piano 1,22cm h. 450.4	
2 Cicilia	1,25 500
3 Rheinaria A	1,28 570
4 B	1,28 600
5 Moguntia A	1,30 650
6 B	1,30 680
7 Salon A	1,32 720
8 B	1,34 760

usw. auf Raten ohne Aufschlag per Monat 15-20 Mt. Kasse 5%.
Wilh. Müller, Mainz.
 Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik, Gegr. 1843, Münsterstrasse 3.

Nur

3

Tage

Nietschmann's

Großer Geschirrmarkt!

Ich hatte Gelegenheit, große Lagerbestände bedeutend unter regulärem Preise zu erwerben, die ich den Zeitverhältnissen entsprechend verkaufe.

Soweit Vorrat

Selten billige Preise.

Soweit Vorrat

Steingut

Teller, gerippt und flach	12 Stüd	75 Pfg.
Salz- und Mehlsieb, zusammen		95
Gelochumpen	Stüd 8, 6, 4	
Fruchtschale auf Fuß, bemalt		75
Bartschüssel mit Griff		18
Salz Schüssel, 6 Stüd, bemalt		85
Waschgarnitur, steinig, bemalt		95

Porzellan

Hindertasse mit Untertasse		8 Pfg.
Kaffeeasse, 1/2 stark, mit Untertasse		14
Kaffeeasse, groß, mit Untertasse		18
Kaffeehannen	Stüd 65, 40, 35,	25
Milchkanne dazu	Stüd 15,	10
Teekanne	95, 65,	40
Salatschüssel		55, 35
Tassen mit Goldrand oder bemalt	6 Stüd	95
Salz Milchkügel, bemalt	6 Stüd	95
Senfmenage	4 Stüd	20

Emaillé

Fleischtopf mit Deckel	
Kaffee- und Milchkanne	
Sand-Heise-Soda-Garnitur	
Zwiebelkorb	
Andenform	
Salatschüssel	
Milchkügel	
Wasserkessel	
3 Milchköpfe im Satz	

Jedes Stück

95
Pfg.

Reinigungsgarnitur 95 Pfg. mit Holzgestell

Kaffeefervice, steinig, weiß 95 Pfg.

Kaffeefervice, steinig, fein bemalt 215

Löffelblech mit kleinen Fehlern 95 u. 75 Pfg.

Während des Geschirrmarktes!

5 Prozent Rabatt!

Während des Geschirrmarktes!

auf Tafel-Kaffee-Service, Tonnen- und Wasch-Garnituren.

Nietschmann N., Wiesbaden,

Spezialgeschäft für vollständige Kucheneinrichtungen.
Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße

Nur 1. Stock, kein Laden,
die Ursache meiner Billigkeit!

Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet!

Frau
Löwenstein's
Spezial-Angebot

für Samstag und Sonntag!

Ca. 1500 Stück **Ulster**

Eigene Fabrikation!

Ulster ein- und zweireihig moderne Farben 14, 18, 22 Mk.

Ulster lebhaftes Farben, prima Verarbeitung, ein- und zweireihig 26, 30, 35, 39, 43, 48⁵⁰ Mk.

Ulster für junge Leute von 14 bis 20 Jahren 9, 12, 16, 20, 24, 28, 32 Mk.

Ulster und Pyjaks für Knaben 3, 5, 7⁵⁰, 10, 13, 16 Mk.

Paletots

Eigene Fabrikation

Paletots dunkle Farben 10, 14, 19, 23 Mk.

Paletots Ersatz für Mass 28, 33, 38, 42 Mk.

Paletots für Knaben 2⁹⁰, 5, 7⁵⁰, 9, 12 Mk.

Loden-Joppen

Joppen 3⁸⁰, 5⁵⁰, 7⁵⁰, 10, 13, 16 Mk.

Joppen für junge Herren 3²⁵, 4⁷⁵, 6, 7⁵⁰ Mk.

Joppen für Knaben 2⁹⁰ aus Resten gearbeitet

Wasserdichte Capes

Capes für Herren 6⁵⁰ 9⁵⁰ 11⁰⁰ 14⁰⁰ Mk.

Capes für Knaben 2⁷⁵ 3⁵⁰ 5⁰⁰ 7⁵⁰ Mk.

Ca. 1500 Stk. **Anzüge**

Eigene Herstellung!

Anzüge in versch. Farben 11⁸⁰ 14⁵⁰ 18⁰⁰ 22⁰⁰ Mk.

Anzüge 2-rgb, 2 u 3 Kn. allern. Fassons 25 30 36 44 Mk.

Anzüge für junge Herren 7⁷⁵ 9⁵⁰ 12 15 20 bis 32 Mk.

Meine bekanntesten 4 Serien			
Knaben-Anzüge			
für 3-9 Jahre			
Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
2.50	4.50	7.50	11.50

Leibhosen . . . 0.90 1.20 Mk.

Kniehosen 1.65 1.95 2.50 Mk.

Frau
Löwenstein

Witwe

Kein Laden! **Mainz, Bahnhofstr. 13** Nur 1. Stock!

1 Minute vom Hauptbahnhof.

Grosse eigene Fabrikation.

**Weihnachts-
Angebot!**

Deutsche Teppiche

Grösse 200x300

15 Velomsteppiche
statt Mk. 65.— Mk. 45.—

20 Axminsterteppiche
statt Mk. 45.— Mk. 32.—

Grösse 250x350

10 Tapestryteppiche
statt Mk. 78.— Mk. 55.—

8 Velomsteppiche
statt Mk. 100.— Mk. 75.—

6 Smyrnateppiche
statt Mk. 250.— Mk. 175.—

3 echte indische Teppiche
statt Mk. 345.— Mk. 250.—

Ludw. Ganz

Ludwigstrasse **MAINZ** Telephon 921

JOHANN EGERT, Uhrmacher.
OESTRICH Landstrasse

Reichhaltig sortiertes Lager in
Uhren, Gold- u. Silberwaren
aller Art zu äusserst billigen Preisen. Grosse Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Knäpfer, Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmucksachen und optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt

D. & G. Adrian
Kofspediteure S. M. des Kaisers u. Königs
Bahnhofstr. **Wiesbaden** Telephon 59 Nr. 6 u. 6223

Möbeltransporte
nach allen Plätzen des In- und Auslandes
Verpackung von Glas, Porzellan etc.
Gewährte Packmeister & Eigenes Personal

F. J. Petry
Dentist
BINGEN :: Mainzerstrasse 5^{5/10}
Telephon 256

Künstliche Zähne, Plomben, Goldkronen aller Systeme in feinsten Ausführung zu konkurrenzlosen Preisen.

Achtung! Wenn Sie beim Einkauf von **Schuh-Waren** reell und gut bedient sein wollen, so wenden Sie sich an das **Kaufhaus Phil. Dorn** in Winkel, Hauptstr. 30.

Es werden Ihnen dort wirklich grosse Vorteile in Bezug auf Haltbarkeit, Passform, Eleganz und Preiswürdigkeit geboten.

Auf alle Schuhwaren trotz enormen Lederzuschlages 5% Rabatt mit Ausnahme der Arbeitsschuhe.

Winterschuhe und Pantoffeln sind in grösster Auswahl eingetroffen.

MODERNE DRUCKSACHEN
für alle Zwecke empfiehlt billigt die Druckerei des **Rheingauer Bürgerfreund**

Bei der Verlagshandlung Benziger & Co. A. G. Eintracht, Waldstr. 10 in a/Ab., Strassburg i. G. in Erscheinung:

1913 Marien-Kalender

Verlagshandlung Benziger & Co. A. G. Eintracht, Waldstr. 10 in a/Ab., Strassburg i. G.

Zu hübschem mehrfarbigem Umschlag, mit Farbendruckbild, mehr 100 Illustrationen, darunter 9 Holzschnitten, gediegener, abwechslungsreicher Inhalt, Preis-Rebus, Märchenverzeichnisse.
Preis 50 Pfg. 60 Hls. 60 Heller.

Zu haben in der Expedition des **Rheingauer Bürgerfreund** Betrieb.

**Trauer-Hüte
rauer-Schleier
rauer-Crepes
rauer-Blusen**

stets in grösster Auswahl
Preise bekannt billig

Modehaus Ullmann
Wiesbaden
Kirchgasse 21. Tel. 2972.

oder 50?

geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein grosser Unterschied. Der zuverlässigste Modeberater ist das einzig beliebte und neue **Favorit-Moden-Album** (nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8. Bequemste Hilfe beim Schneider bieten die vorzüglichen **Favorit-Schnitte**. Auch d. **Favorit-Jugend-Album** u. **Favorit-Handarbeits-Album** (à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien bestens empfohlen.

3000 m Stoffreste, per m 95 Pfg., 1.26, 1.75, 2.50, 3.25, 4.50
Mein Geschäftsprinzip ist: Bessere Ware für weniger Geld

3000 m Stoffreste, per m 95 Pfg., 1.26, 1.75, 2.50, 3.25, 4.50
Mein Geschäftsprinzip ist: Bessere Ware für weniger Geld

Kostenschöne gratis